

Wiesbadener Tagblatt.

54. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

22,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 8.

Verlags-Veranstalter No. 2963.

Samstag, den 6. Januar.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1906.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Frankreich im Jahre 1905.

6. Paris, 27. Dezember.

Beim Rückblicke auf die Ereignisse, Erscheinungen und Entwicklungen in Frankreich im Jahre 1905 springt sofort die in der Geschichte der dritten Republik äußerst seltene, wenn nicht ganz vereinzelt dastehende Tatsache in die Augen, daß die kleinlichen Parteiskandale und alltäglichen Anrennpelungen, Enthüllungen und Haarpalereien vor wirklich großen und wichtigen Fragen in den Sintergrund treten mußten. Die französische Geschichte für das zu Ende gehende Jahr ist also großartiger und deshalb auch klarer und übersichtlicher als die der früheren Abschnitte.

Gleich nach den Neujahrsferien stellte sich bei der Wahl des von den „Mod“-Parteien leidenschaftlich bekämpften, von allen anderen dagegen gestützten Abg. Doumer zum Präsidenten der Kammer für das durch die Enthüllungen über die Angelegenheiten in der Armee und durch die mit diesen im engsten Zusammenhange stehende Demission des Kriegsministers André schon sehr geschwächte Ministerium Combes die Unmöglichkeit heraus, weiter am Ruder zu bleiben. Es zog sich nach einem Kammer-Votum über seine allgemeine Politik, das zwar noch eine Mehrheit, aber eine für eine Regierung in einem demokratischen Staate unzureichende herbeizubringen ließ, bald darauf zurück. Die Kabinettskrise wurde ziemlich schnell und leicht gelöst, indem der Finanzminister des abgehenden Ministeriums, Rouvier, die Mission übernahm, ein neues zu bilden, das schließlich nur eine Variante des geschiedenen bildete. Aber obgleich die meisten Mitarbeiter Combes' beibehalten wurden und obgleich noch einige sehr radikale neue hinzutraten, zeigte es sich doch bald, daß der Kurs eine Änderung erfahren habe. Zwar übernahm Rouvier das Programm seines Vorgängers mit den Hauptforderungen: Trennung der Kirche vom Staate, Arbeiter-, Alters- und Invaliditätsversicherung und progressive Einkommensteuer, aber vom ersten Augenblicke an ließ er deutlich erkennen, daß er den Sozialisten und Revolutionären gegenüber nicht die Nachgiebigkeit zeigen werde, zu der sich Combes verstanden hatte, und daß er mit den gemäßigten Republikanern wieder Fühlung zu gewinnen suchte.

Treulich hinderte ihn das nicht, die Trennungsvorlage energisch zu betreiben, so daß der Bruch mit den Sozialisten und die Annäherung an die Gemäßigten nicht so

fort in Erscheinung treten konnten. Während man noch ganz in diesen wichtigen Erörterungen über die Kirchenpolitik vertieft war und die Leidenschaften über die einschlägigen Fragen sich Luft machten, schiedten die Katastrophen in Ostasien die Franzosen aus dem Gefühle der behaglichen äußeren Sicherheit. Der Fall Mukdens und der Zusammenbruch der russischen Macht in der Mandchurie wurden in Frankreich tief, fast wie nationale Schicksalsschläge empfunden und mit merklicher Beunruhigung sah man der weiteren Entwicklung entgegen. Durch das Vordringen der „Entente cordiale“ und die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien und anderen Mächten wußte zwar der Minister des Äußeren Delcassé eine Zeitlang dem Parlamente und dem Lande zu imponieren und die Meinung über die wahre Lage hinwegzutäuschen. Aber der Besuch des deutschen Kaisers in Tanger und die energische Haltung der deutschen Diplomatie in der Marokko-Frage durchkreuzten unbarmherzig seine verwegenen Pläne, das mächtige Nachbarreich gerade in dem Augenblicke zu isolieren, als Frankreich seiner mächtigsten Stütze in Europa und in der Welt, der russischen Macht, verlustig gegangen war. Er versuchte, als er sich entdeckte, trotzig aufzutreten und das Land zu einem in seinen Folgen unberechenbaren Widerstand gegen die deutsche Forderung fortzureißen, daß die Geschichte des nordwestafrikanischen Sultanats durch eine internationale Konferenz geregelt würden. Nichts sollte von den französischen Forderungen, die auf eine Einbeziehung Marokkos in das nordafrikanische Kolonialgebiet Frankreich in längerer oder kürzerer Frist abzielten, nachgelassen werden. Und er ging so weit, die äußersten Konsequenzen dieser Haltung offen einzugehen und auf eine gemeinsame Aktion mit England im Notfalle hinzuweisen.

Eine gewaltige Erregung ging aus diesem Anlasse durch das Land, aber nicht in dem Sinne, wie sie Delcassé erwartet hatte. Stürmisch verlangten alle Parteien im Parlamente und im Lande die Entfernung des gefährlichen Ministers, die von Rouvier sofort beschlossen war, aber wegen der unmittelbar bevorstehenden Ankunft des Königs von Spanien mit seinem Minister des Äußeren in Paris einige Tage aufgeschoben werden mußte. Delcassé rechnete vielleicht auf diesen Aufenthalt des spanischen Herrschers, um den Franzosen die völlige Übereinstimmung der in Marokko hauptsächlich interessierten Mächte besonders deutlich zu machen. Aber auch in dieser Hinsicht erlebte er eine grausame Enttäuschung. Kaum hatte Alfonso XIII., der sich unter der Pariser Bevölkerung allgemeine Sympathien erworben hatte, Frankreich verlassen, als Delcassé in einer sehr dramatischen und stürmischen Ministerberatung gezwungen wurde, seine Entlassung einzureichen.

Rouvier übernahm persönlich das Ministerium des Äußeren und leitete sofort die erforderlichen Verhandlungen mit Deutschland ein, die aber auch da noch wegen des Bestehens auf einer bevorzugten Stellung Frankreichs in Marokko auf große Schwierigkeiten stießen. Die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin und dem nach Paris entsandten Dr. Rosen, zu denen Rouvier den ehemaligen Generalgouverneur von Algerien, Revoil, hinzuzog, schienen verschiedentlich dem Abbruch nahe und eine sehr bedenkliche Nervosität beherrschte die öffentliche Meinung mehr und mehr. Mit aufrichtiger Freude wurde daher Anfang September die Nachricht hingenommen, daß die Berufung einer internationalen Konferenz zwischen den beiden Mächten vereinbart worden sei. — Wie sich die Verhältnisse weiter entwickelt haben und welche Aussichten sich im Innern und Äußeren für Frankreich im Jahre 1906 eröffnen, werden wir in einem weiteren Artikel darzulegen suchen.

(Nachdruck verboten.)

Erwerb zur toten Hand.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Man versteht darunter einen Erwerb von Vermögen seitens juristischer Personen, insbesondere kirchlicher Institute und frommer Stiftungen. Während man nun beobachten kann, daß dem Grunderwerb von Gemeinden, sei es nun zur Anlage von Spiel- oder Schmutzplätzen oder von Wäldern, von Veredelungsfeldern, Park-Anlagen, Begräbnisstätten usw., überall das Wort geredet wird, ja von Seiten der Bodenreformer hierin eins der Mittel zur Lösung der sozialen Frage gefunden wird, begegnen wir seit mehr denn hundert Jahren Gesetzen, welche gegen den Vermögenserwerb kirchlicher Gesellschaften gerichtet sind. Man hat 182 deutsche, österreichische und französische Gesetze, sogenannte Amortisationsgesetze, gegen solchen Vermögenserwerb gezählt. In der letzten Zeit begegnete man mehrfach Erörterungen, welche eine Verschärfung der Gesetze zumungunsten dieses Vermögenserwerbs bezweckten. Ohne an dieser Stelle des Blattes auf das Für und Wider dieser Bestrebungen einzugehen, dürfte vielen Lesern doch damit ein Dienst erwiesen sein, wenn die Rechtslage kurz dargestellt wird, wie sie sich nach unserm jetzigen Recht ergibt.

Das Bürgerliche Gesetzbuch verweist in seinen Einführungsgeboten die Frage, inwieweit an juristische Personen unentgeltliche Zuwendungen gemacht werden können, an die Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten, ebenso die Frage, inwieweit die Mitglieder kirchlicher Orden zu Erben oder Vermächtnisnehmern eingesetzt werden oder ihnen unter Lebenden etwas geschenkt wer-

den kann, an die Landesgesetzgebung. Doch während seine Königskollegen sich bereits weiter die Gasse hinab wandten, war er noch stehen geblieben. Die Augen dieses Mädchens hatten es ihm schon längst angetan. Nicht war er an sie herangetreten, und dann hatte er plötzlich sie heftig an sich gezogen, seinen Mund auf den Annemariens drückend. Im nächsten Augenblicke aber schloß sie ein leichter Schlag auf seiner Wange. Er hielt sie aber noch immer fest, da er fragend und mit steigendem Zorne sie anschaute:

„Hörst du nicht?“ rief er hervor. „Ich bin ein König! Und Könige dulden nicht, daß man sie schlägt!“
„Von einem Möhren laß ich mich nicht küssen!“
Lachte sie jetzt und sah ihn ganz seltsam, aber nicht böse an.

„Galt es nur dem Möhren?“
Sie erwiderte darauf nichts. Doch in ihren Augen lag ein schwerer, nur verhasstener Vorwurf auf und tiefes Mitleid schob dann über das liebe Gesicht.

„Dann denk nicht an den Möhren, denk nur an mich, Annemarie!“ hatte er stürmisch gerufen. Und im nächsten Augenblicke drehte er noch einmal seine Lippen auf die ihren, um dann seinen Kameraden nachzusehen. Sie aber hatte diesmal stillgehalten. Mehr erneuter Schlag traf seine Wange. Wohl aber stand Annemarie noch eine ganze Weile vor der Tür, den heiligen drei Königen nachzuschauen, ehe sie wieder mit verkommenem Lächeln in das Haus zurücktrat.

Noch im Mal desselben Jahres hatten sie sich unter der Linde eines Abends versprochen, wenige Wochen später hielt der junge Zimmermann bei dem Vater seines Mädchens an und mit der Dorfkirche fiel auch ihre Hochzeit zusammen. Nun waren sie ein Paar, und wie das Dorf im stillen sagte, wohl das schönste im Orte. Sie besuchten weiter den Tanzboden, denn Jugend läßt sich mit der Ehe nicht begraben, und wer die beiden zusammen gehen und tanzen sah, der wußte, daß hier zwei Menschenkinder das Glück seit in den Händen hielten. Ein Glück, das sich noch steigerte, als nach Jahresfrist Annemarie dem lachenden Manne einen Jungen entgegenhielt. Sein Junge! Sein Ebenbild! Das sagten nicht nur die Lippe und Freundschaft, das schaute ihm

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Mit Krone und Stern.

Novelle zum heiligen Dreikönigstage.
Von A. Trinius.

Einsam über die tief verschneite Hochstraße des Waldes wandert ruhig ein Mann. Die Pelzmütze ist etwas trotzig zurückgeschoben, so daß ein paar Strähnen hellblonden Haares über die braune Stirn sich hervorheben. Ein dicker, wollener Schal schlingt den Hals, die Hände stecken in den Schößtiefeln, während die Rechte einen derben Knotenstoß gleichmäßig in Bewegung setzt. Inzwischen bleibt er stehen und läßt die blauen Augen über die glühenden Bergwände schweifen. Und dann schmet seine Brust höher auf wie im geheimen Wonnetumel lang entbehrten Genusses. Tief in den Augen glimmt es auf wie im Feuer froher Erwartung und dann wieder wie innerer Befreiung. Er schwingt den Stock im weiten Bogen ein paar Mal durch die Luft, er reckt die Arme empor, als wolle er Berge, Wälder und den ihm zur Seite unter vereister Schneedecke brandenden Wildbach mit eins umfassen. Etwas wie Jugendlust, Jugendübermut ist über ihn gekommen. Er schüttelt einen heißen Zacher aus, daß es wie ein Schreden durch die zottelbärtigen Fannen links und rechts geht.

Und weiter geht er seinen Weg fort. Droben im Gebirgspass, wo die Straße aus Felsen herüber nach Thüringen sich wendet, da hat er vor einer Stunde noch für kurze Zeit Rast gemacht, am braunen Nachelofen sich durchzuwärmen. Fuhrleute haben da miteinander gesprochen und haben geschwärmt, wie es ihre Art ist. Was sie auf der Reise erlebt und gehört. Da ist ihm auch wieder an die Ohren geschlagen, was ihn wieder heim getrieben zu seinem Weibe, von dem er sich vor fast Jahresfrist im geistigen Groll schied.

Von der Annemarie des Zimmermanns Völler ist die Rede gewesen, die so herzhast und tapfer in den Teich ihrem Jungen nachgesprungen ist, der da beim Eislauf

eingebrochen war. Ein erst siebenjähriges Bürschchen, aber so tollkühn und verwegen, wie es einst der Vater als Junge sein gewesen sein. So hat's im Dorfe geheissen. Sie hat ihn gerettet, hätte aber bald ihr eigenes Leben dabei eingebüßt. Nachbarinnen haben sie gepflegt, der Pfarrer ist oft bei ihr gewesen, und von der kirchlichen Herrschaft auf dem Schlosse oben ist nicht nur Stärkwein in das Haus gewandert, eines Tages ist die kinderlose Fürstin selbst im niedrigen Stübchen erschienen und hat sich an das Bett gesetzt, der tapferen Mutter ihre Achtung zu erweisen.

Als dies der Zimmermann droben im verschneiten Rathaus vernommen, da ist es ihm plötzlich feucht in den Augen aufgetreten. Mit dem einen Rockärmel in er sich heimlich über das Gesicht gefahren, hat seine kleine Zerbe bezahmt und ist auf und davon geeilt, als jagten Feinde und Verfolger hinter ihm drein.

Und nun tanzen die Schneeflocken wieder wie Millionen schimmernder Blütensterne um ihn her, wirbeln durch die Rüste, hängen sich an Rock, Mütze und Bart.

Einmal bleibt der einsame Wanderer wieder stehen. Dann flüstert ein Lächeln über sein Gesicht. Herrgott! Freiert man denn nicht heute in seinem Heimatsdorfe das Fest der drei Könige? Natürlich! Daß er auch daran nicht eher gedacht! Wie doch die Jahre geflohen sind! Wie oft ist er nicht einst auch als einer dieser drei Weisen aus dem Morgenlande durch die verschneiten Dorfgassen gezogen, mit Krone und Stern, die altgewohnten Sprüche auftragend, und lachenden Gesichtes die ählichen milden Gaben heischend. Und mit Krone und Stern hat ja dann auch die Liebhaft mit der Annemarie angefangen! Wie dies alles in dieser Stunde wieder so lebhaft, greifbar in seinem Gedächtnis heraufsteigt!

Er war schon ein recht flügger Bürschchen, da er zum letzten Male mit der buntpapernen Krone neben den beiden anderen heiligen Königen einhergeschritt. Auch den Stern, aus goldenem Zitter zurecht geschnitten, trug er an einer langen Stange. Vor dem Hause des Eberholzhauers Martin war es gewesen, als sie ihre artige Komödie soeben gespielt hatten. Es dämmerte bereits ein wenig über der Gasse. Da trat die Anne-

den kann. Aber betreffs beider Fragen zieht das Reichsrecht doch der Landesgesetzgebung gewisse Grenzen.

Was zunächst den Vermögenserwerb durch juristische Personen betrifft, so können die Landesgesetze diesen Erwerb, mag er entgeltlich oder unentgeltlich, unter Lebenden oder auf Grund letztwilliger Verfügung erfolgen, nicht beschränken, soweit es sich um Gegenstände im Werte von höchstens 5000 M. handelt. Nur bei einem höheren Wert gibt das genannte Reichsrecht den Landesgesetzen die Freiheit, den Erwerb zu beschränken oder von staatlicher Genehmigung abhängig zu machen. Von diesem Recht haben nun die meisten Staaten Gebrauch gemacht. Das preussische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch hält ebenso wie ein bereits im Jahre 1870 ergangenes preussisches Gesetz die Sache für so wichtig, daß es für eine Schenkung oder eine Zuwendung von Todes wegen an juristische Personen die Genehmigung des Königs erfordert. Der König hat das Recht, durch eine Verordnung eine Behörde zu bestimmen, welche statt seiner die Genehmigung zu erteilen hat, er hat aber bislang eine solche Behörde noch nicht bestimmt, so daß die Sachen also ihm vorgelegt werden müssen. Die Gründe, aus denen er die Genehmigung erteilen oder versagen will, sind nicht gesetzlich festgelegt, sondern in sein völlig freies Ermessen gestellt. Vor Erteilung der Genehmigung werden demgemäß Nachforschungen angestellt, nicht nur über die Zwecke und Ziele der juristischen Person, der die Zuwendung gemacht ist, um zu beurteilen, ob gegen die Förderung dieser Ziele durch Erteilung der Genehmigung keine Bedenken im Interesse der Gesamtheit vorliegen, sondern auch die persönlichen Verhältnisse des Schenkgebers oder Erblassers und die Entstehung der Schenkung oder der letztwilligen Zuwendung werden zu erforschen gesucht, insbesondere, ob sie aus freiem Antrieb geschehen oder ob sie erzwungen ist. Wiederholt ist die Genehmigung verweigert oder nur in beschränktem Maße erteilt worden, wenn sich herausgestellt hat, daß ein Erblasser nahe und unbescholten, gesetzlich zur Erbfolge berufene Blutsverwandte hinterlassen und nicht bedacht hatte. Um die Durchführung des Gesetzes zu sichern, sind Strafen angedroht für die Vorsteher der juristischen Personen, welche eine Schenkung oder Zuwendung von Todes wegen in Empfang nehmen und nicht binnen vier Wochen die erforderliche Genehmigung nachsuchen, sowie für denjenigen, der einer außerpreussischen juristischen Person die ihr gemachte Schenkung oder letztwillige Zuwendung verabsichtigt.

Wie gegenüber den meisten gesetzlichen Verböten, so hat man nun auch gegenüber diesem Verbot einen Weg gefunden, wie man das Ziel, einer juristischen Person sein Vermögen zuzuwenden, erreichen kann, ohne dazu die Genehmigung einzuholen. Besonders dann war man genötigt, sich nach einem solchen Umwege umzusehen, wenn man sicher sein konnte, daß die Genehmigung nicht erteilt werden würde, weil die Ziele, welche die bedachte juristische Person sich gestellt hat, die Billigung der Staatsregierung zweifellos nicht finden. Es wird keine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß eine Vereinigung, welche sich z. B. die Einführung der Republik oder die Aufhebung des Privateigentums zur Aufgabe gemacht hat, nicht die Genehmigung zum Empfang einer Schenkung oder letztwilligen Zuwendung erhalten würde. Die Zuwendung würde dann als erbloses Gut dem Fiskus zufallen, ein Ergebnis, das direkt im Gegensatz zu dem Willen des Schenkgebers oder Erblassers stünde.

Ebenso verhält es sich, wenn jemand sein Vermögen einer Vereinigung zuwenden will, die überhaupt nicht die Rechte einer juristischen Person hat, wo also

eine Zuwendung an die Vereinigung unmittelbar überhaupt nicht erfolgen kann, weil sie nicht rechtsfähig ist.

In solchen Fällen ist der Ausweg gewählt, die Zuwendung an eine oder mehrere einzelne Personen zu machen mit der Auflage, die Zuwendung für einen bestimmten politischen, kirchlichen oder sonstigen Zweck zu verwenden. Unsere Gerichte stehen nun zwar im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß Handlungen, welche zur Umgehung der Gesetze vorgenommen werden, rechtlich unwirksam sind; indessen ist ein Nachweis, daß die Umgehung des Gesetzes der Beweggrund für diese Form der Verfügung gewesen sei, in der Regel ein schwieriger, da auch andere Gründe, z. B. die eigene Unbeholfenheit und Unerfahrenheit, den Zuwendenden veranlassen können, mit der näheren Ausführung seines Willens eine erfahrene Person zu betrauen. In letzter Zeit wurde von einem Testament berichtet, in dem der Erblasser dem zum Erben eingesetzten Kaplan betreffs der Art, wie er das ihm vermachte Vermögen verwenden sollte, ziemlich freie Hand gelassen hatte, indem nur bestimmt war, er solle es „zu kirchlichen Zwecken“ verwenden. Diese Auflage hat, als hilfsbedürftige gesetzliche Erben die Erbeinführung des Kaplans anfochten, das Oberlandesgericht Köln für zu unbestimmt und deshalb die ganze Erbeinführung für nichtig erklärt. Selbst wenn diese Entscheidung vom Reichsgericht bestätigt werden sollte, würde sie doch keine prinzipielle Bedeutung haben, da im Falle einer bestimmten Bezeichnung des Zweckes sie nicht zutreffen würde.

Der entgeltliche Erwerb von beweglichem Vermögen, also insbesondere der Ankauf, unterliegt Beschränkungen nur, wenn es sich um Grundstücke handelt. Zu deren Erwerb bedarf es in Preußen der Genehmigung des Oberpräsidenten, wenn das Grundstück mehr als 5000 Mark wert ist.

In Bayern kann man geistlichen Gesellschaften etwas schenken und letztwillig zuwenden, wenn der Wert 10 000 Mark nicht übersteigt. Ebenso können geistliche Gesellschaften Grundstücke im Werte von nicht über 10 000 M. ohne weiteres erwerben. Bei unentgeltlichen Zuwendungen oder bei Erwerb von Grundstücken ist auch hier landesherrliche Genehmigung erforderlich.

Eine andere Frage ist die, ob die Mitglieder geistlicher Orden Vermögen haben oder erwerben können, insbesondere, ob ihnen letztwillig etwas zugewendet werden kann. In mehreren Blättern wurde ausführlich berichtet über den Erbanpruch, den zwei Ursulinerinnen im Kloster Kalvarienberg bei Ahrweiler an dem Nachlaß ihres 1894 in Essen kinder- und elternlos verstorbenen Bruders geltend machten. Der Nachlaß betrug 150 000 Mark. Die Schwestern haben obgejagt und soll das Geld für den Neubau auf Kalvarienberg verwendet worden sein. In dem Bericht hierüber wird weitläufig ausgeführt, daß Mönche und Nonnen nach dem preussischen Landrecht nur dann vermögens- und erbfähig seien, wenn sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams für ewige Zeiten, nicht nur auf Zeit abgelegt haben, wenn sie ferner einem Orden, nicht nur einer Kongregation angehören, und wenn schließlich die Ordensniederlassung auch Korporationsrechte besitzt. Alle diese Punkte waren für die 1894 angefallene Erbschaft noch bedeutsam, sind es aber nicht mehr, worauf leider unterlassen wird, den Leser aufmerksam zu machen. Mit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches sind nämlich die betreffenden Vorschriften des preussischen Landrechtes ebenso wie diejenigen aller deutschen Bundesstaaten, soweit sie Klosterpersonen im Interesse der Klöster für erbfähig erklären, außer Kraft getreten. Für die betreffenden preussischen Vorschriften ist dies

ganz ausdrücklich in dem Ausführungsgesetz geschehen. Vermögensfähig sind also Mönche und Nonnen unbedingt. Nur die Wirksamkeit von Schenkungen oder letztwilligen Verfügungen an sie kann von staatlicher Genehmigung abhängig gemacht werden, eine Ermächtigung, von der, soweit ich ermitteln konnte, nur fünf kleine Staaten, nämlich Sachsen-Altenburg, die beiden Schwarzburger, Rhenisch-jüngere Linie und Lübeck, Gebrauch gemacht haben. Die früher bestandenen allgemeinen Beschränkungen der Erbfähigkeit gelten nur noch für Erbfälle, die vor dem Jahre 1900 eingetreten sind.

Lebendige, auf gefestigter Überzeugung beruhende Kräfte des Volkslebens haben sich noch immer als mächtiger erwiesen als die Buchstaben des Gesetzes. Besitzen doch die sogenannten freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften, ohne überhaupt juristische Persönlichkeit zu haben, das ansehnliche Vermögen von 21 Millionen M. Sie besitzen es nicht nur in Wertpapieren, welche die Vorstände der einzelnen Gewerkschaften verwalten, sondern zum Teil auch in Form von Liegenschaften und städtischen Gewerkschaftshäusern, von denen z. B. das Berliner einer W. m. b. H. gehört.

Durchschnittliche Zahl der Einkommensteuerpflichten im Regierungsbezirk Wiesbaden.

In einer der neuesten Veröffentlichungen des Königl. Preuss. Statistischen Landesamts findet sich eine recht interessante Zusammenstellung auf dem Gebiete des Einkommen- und des Ergänzungsteuerwesens, und zwar bezieht sich dieselbe auf die Anzahl der Einkommen- und der Ergänzungsteuerpflichtigen, die im Durchschnitt der Steuerjahre 1899 bis 1903 bezw. der Veranlagungsperioden 1899/1901 und 1902/04 in je einem Tausend der Bevölkerungsziffer enthalten waren. Nach dieser Zusammenstellung entfielen an physischen Einkommensteuerpflichtigen nebst Angehörigen in dem gedachten vierjährigen Zeitraum auf je 1000 Einwohner:

	Stadt:	Land:
Im preussischen Gesamtstaate . . .	483	318
in der Provinz Hessen-Nassau . . .	528	327
im Regierungsbezirk Wiesbaden . . .	562	324

Was zunächst unsere Provinz in ihrer Gesamtheit anlangt, so nimmt dieselbe mit ihren angeführten Ziffern unter den 14 preussischen Provinzen (einschl. Stadtkreis Berlin, sowie Hohenzollern) hinsichtlich der Städte die fünfte und hinsichtlich des Landes die siebente Stelle ein, also einen verhältnismäßig noch immer recht günstigen Platz. Nicht ohne Interesse wird es nun sein, in dieser Beziehung etwas genauer auf unsern Regierungsbezirk Wiesbaden einzugehen. Derselbe hat mit seinen Ziffern 562 und 324 unter den zusammen 36 Regierungsbezirken Preußens die 4. bezw. die 16. Stelle inne, und steht also hinsichtlich der Städte sehr weit oben, hinsichtlich des Landes aber noch immer in der ersten Hälfte der sämtlichen Regierungsbezirke. Was die Ziffer der Städte (in unserm Regierungsbezirk also 562 Einkommensteuerpflichtigen auf je 1000 Einwohner) anlangt, so überragen uns nur der Regierungsbezirk Düsseldorf (589), die in dieser Beziehung in der Reihe der Regierungsbezirke angeführte Stadt Berlin (602), sowie der Regierungsbezirk Arnberg (655), während der Regierungsbezirk Königsberg mit nur 273 die letzte Stelle einnimmt. Das platte Land aber hat seine höchste Ziffer im Regierungsbezirk Arnberg, der also für Stadt und Land im Staate an der Spitze steht, und seine niedrigste Ziffer im Regierungsbezirk Königsberg, der sonach nach beiden Richtungen hin im Staate den Schluß macht.

mit blonden Haaren und blauen Augen jeden Morgen aufs neue an.

So waren sechs Jahre hingegangen, fast im Fluge, wie es den tapferen, fleißigen Eheleuten zuweilen bedünken wollte. Der kleine Rudolf hatte sich zu einem strammen Burschen entwickelt, dem bald kein Baum mehr zu hoch, kein Bach zu breit war. Otern war er in die Schule gekommen und schritt nun jeden Morgen stolz mit Tafel und Schwamm zu dem Hause des Kantors, wo sich im unteren Stockwerk der Unterrichtsraum befand.

Einmal, da alle drei zu Mittag um den Tisch saßen, sagte plötzlich der kleine Rudolf:

„Das war aber ein feiner Herr, der heute mit Mutter sprach!“

Robert Völker blinnte fragend seine Annemarie an. Es entging ihm nicht, daß über deren Gesicht eine leichte Blutwelle schoss. Gleich darauf erwiderte sie:

„Es muß wohl ein Herr vom Schlosse gewesen sein! Er stand plötzlich am Hofsaune und beobachtete mich, da ich die Wäsche aufhing: Ich tat, als sähe ich ihn nicht, bis er plötzlich sprach, ob ich noch vielleicht die alte Thüringer Tracht besäße. Ich wollte nicht unhöflich sein, und so antwortete ich, warum er dies wissen möchte? „Dann hätte ich einen sehr großen Wunsch auf dem Herzen!“ — Der wäre? — „Er sah mich sehr ganz freundlich an und erwiderte, daß er mich dann gern malen würde. Ich ließ vor Schreck fast die Klammern aus der Schürze fallen. Er aber lachte laut und meinte, das wäre gar nicht so gefährlich. Er brauche eine schöne Frauengestalt und die habe er in mir gefunden. Da war's nun an mir, ihn brav auszulachen. Er aber blieb ganz ernst dabei und meinte, daß er nicht in mich so plötzlich drängen wolle. Er sei Gast des Fürsten auf dem Schlosse und würde sich glücklich schätzen — ja, so drückte er sich aus! — wenn ich ihm seine Bitte erfüllte. Viel Zeit sollte ich ihm nicht groß opfern.“

„Verriätst du das nicht?“ — „Hörst du, Annemarie! Das ganze Dorf lachte mich aus, wenn ich es kundete.“

„Was geht's das Dorf denn an, Robert? Ein Unrecht finde ich nicht dabei!“

„Unrecht oder nicht: ich bin gänzlich dagegen!“ Robert stand vor der Zeit vom Tisch auf und begab sich in den Garten. Auf seiner Stirn war es wie erste Wolkenhatten heraufgestiegen.

Nur wenige Tage später, da er von dem Neubau, an dem er arbeitete, heimkehrte, sah er von weitem aus der Tür seines Häuschens einen Herrn heraustreten. Dieser wandte sich noch einmal um, drohte schelmisch mit dem Finger und zog dann tief den Hut, wie man es nur vor Damen tut. In Robert sprang bei diesem Anblick etwas wie ein Feuerfunke in das Hirn. Als er an dem Fremden vorüberging, maß er ihn mit einem herausfordernden Blicke. Dieser aber schien sich gar nicht um diesen stummen Angriff zu kümmern. Er lächelte vielmehr vor sich hin, wie es einer tut, der seiner Sache sicher ist.

„Der Maler war hier? Gehehe es!“ heischte unsanft und grollend Robert sein Weib an.

„Und wenn er es gewesen? War' das ein Grund, mich so anzufahren? Ich hab' ihn nicht gerufen, das weißt du doch selbst. Und wer höflich hier bei uns eintritt, den kann man unmöglich wie einen Bauern behandeln.“

„Ich sah ihn heraustrinken . . . und das hat mich wild gemacht! Du mußt mich verstehen, Annemarie!“ Da sie fühlte, daß er nach seiner Art bereits Abbitte tat, fuhr sie fort:

„Er war hier, hat sogar gesagt, daß die Fürstin sich freuen würde, wolle ich nachgeben. Er hat mir so reizende Zeichnungen gezeigt, drohen aus den Bergen, aus unserm Walde, Robert, und während ich diese betrachtete, da . . . ich kann nichts dafür, hat er mich, ritisch, in sein Zeichenbuch gebracht!“

„Das ist Diebstahl! Das hättest du dir verbitten müssen! Aber die Eitelkeit ist euch allen angeboren!“

Es war kein gemüthlicher Abend, der dieser scharfen Auseinandersetzung folgte. —

Ungefähr eine Woche später ging Robert für einige Zeit hinüber nach der nahen Hauptstadt, wo sich ihm glänzende Arbeit für den Sommer geboten hatte. Es war verabredet worden, daß er alle ein oder zwei Wochen volle über Sonntag herüber kommen, nach dem Rechten zu sehen. Von dem Maler und dessen Vorhaben war beim Abschiednehmen nicht mehr die Rede gewesen.

Die Sehnsucht nach Weib und Kind mußte wohl seine Kräfte verdoppeln. Robert arbeitete fast für zwei, und wenn die Art in die Balken hineinsank, so dachte er an seinen Jungen, daß dieser auch einmal ein tüchtiger Zimmermann werden solle. Denn das mußte ihm ja im Blute liegen. In der zweiten Woche war noch ein Ar-

beiter aus seinem Heimatdörfchen auf dem Bau erschienen. Warum ihn nur immer dieser Kerl so eigenartig anzweifelte? Wie oft gab's ein Klüßern, und dann schielten noch mehr zu ihm herüber. Und eines Abends im Wirtschaftshaus ward Robert ungewollt Zeuge, wie der andere aus dem Dorfe den hochenden Kameraden erzählte, daß da ein Maler jeden Tag in das Haus käme, die schöne Frau Annemarie zu malen. Stundenlang bliebe er bei ihr. Über die Straße höre man zuweilen das helle Lachen der beiden, doch Frau Annemarie voran.

Da war Robert Völker aufgesprungen. Mit einem Satz fand er vor dem Erzähler. Seine Augen schienen aus den Höhlen zu treten. Er sah fürchterlich in seinem Borne aus. „Gehehe, daß du sagst!“

Der andere zuckte die Achseln.

„Ich lasse mich nicht zum Lügner machen, am wenigsten von dir! Bist du aber meinen Rat, so sage ich dir: Hüte dein Haus! Da tatest du besser dran, als andere zum Lügen zwingen zu wollen. Weiter sag' ich nichts!“

Am anderen Morgen war Robert Völker vom Bau verschwunden. Noch denselben Abend aber stand er vor seiner Frau, freudeweiß, lebend.

„So ist's wahr? Du gibst es zu?“

„Ich habe nichts zu verheimlichen noch zu vertuschen! Er hat mich gemalt!“

Beim Handgelenk hatte er sie gepackt. Wie aus aufgewählten Tiefen kam seine heisere Stimme:

„Er hat dich gemalt? Trotz meines Verbotes?“

„Dein Verbot habe ich nicht ernsthaft aufgefaßt. Es wäre auch zu dumm gewesen! Ich brauche meine Augen vor dir nicht niederzuschlagen!“

„Annemarie!“

Sie sah ihn groß und offen an.

„Du bist ein ganzer Narr! Laß mich los, wenn ich nicht schreien soll!“

Da gab er sie frei. Noch denselben Abend packte er seine Sachen. Am nächsten Morgen verließ er sein Haus. Er werde für sie und den Jungen sorgen, das sollte sie nicht kümmern. Doch den Schimpf vor dem Dorfe konnte er nicht ertragen. Er ging fort, um erst überwinden zu lernen. Starr, mit glanzlosen Augen hatte sie ihn angehört, dann, als die Haustür hinter ihm sich geschlossen hatte, sank sie auf den nächsten Stuhl, schlug mit dem Kopf auf den Tisch und schrie hinaus. — — —

Die einzelnen 18 Kreise unseres Regierungsbezirks Wiesbaden reihen sich in dieser Beziehung wie folgt aneinander an, und zwar:

Städte:

Westerburg	379	Limburg	498
Unterwesterwaldkreis	425	Rheingaukreis	518
Ufingen	427	Dillkreis	529
Wiedenkopf	432	St. Goarshausen	542
Unterlahnkreis	445	Wiesbaden (Stadtfr.)	557
Unterlahnkreis	482	Oberlahnkreis	580
Wiesbaden (Landfr.)	483	Frankfurt a. M. (Stadtfr.)	581
Oberlahnkreis	496	Oberwesterwaldkreis	582
Frankfurt a. M. (Landfr.)	497	Höchst	689

Die Städte des Kreises Höchst (d. i. Höchst selbst und Hofheim) stehen in dieser Beziehung an der Spitze, und zwar nicht nur in unserem Regierungsbezirk, sondern in unserer gesamten Provinz. Weiter bietet sich dann folgendes Bild:

Land:

Unterlahnkreis	207	Westerburg	277
Wiedenkopf	216	Unterwesterwaldkreis	285
Unterlahnkreis	216	Dillkreis	325
St. Goarshausen	229	Rheingaukreis	361
Ufingen	234	Wiesbaden (Landfr.)	454
Limburg	237	Oberlahnkreis	486
Oberlahnkreis	255	Frankfurt a. M. (Landfr.)	534
Oberwesterwaldkreis	268	Höchst	622

Auch für das Land nimmt der Kreis Höchst hiernach mithin den ersten Platz ein.

Die vier Stadtkreise unserer Provinz haben folgende Ziffern aufzuweisen, und zwar:

Frankfurt a. M.	581
Cassel	519
Wiesbaden	557
Hanau	535

Unter diesen recht ansehnlichen Ziffern steht unser Wiesbaden mit der seinen an 2. Stelle, also über dem größeren Cassel.

Politische Übersicht.

Soldatenmißhandlungen, Duell und Militärpensionsgesetz.

Man schreibt uns: Die liberale Presse hatte leghin die Forderung erhoben, daß in das Militärpensionsgesetz eine Bestimmung aufgenommen würde, wonach Personen, die sich der wiederholten Soldatenmißhandlung oder des Duells oder der Mitwirkung an einem solchen schuldig gemacht hätten, des Pensionsanspruchs verlustig gehen sollten. Die „Eölnische Volkszeitung“ stellt sich nun sehr erstaunt darüber, daß diese Forderung in der Presse vielfachem Widerspruch begegnet. Sie meint, Reden gegen die Mißhandlung und das Duell nützen nichts, es müßten Taten folgen. Man solle aber doch einmal erst wirksamere Mittel als das von ihr angegebene anführen. Unserer Meinung nach verdirbt die liberale Presse ihre Position schon dadurch, daß sie die Mißhandlungen und das Duell in einen Topf wirft. Diese beiden Delikte werden auch nach dem bürgerlichen Strafrechte sehr verschieden bestraft und was dem Bürgerrechte recht ist, sollte dem Militär billig sein. Würde nur verlangt werden, daß die wiederholte Verurteilung wegen Mißhandlung zugleich die Verwirkung des Pensionsanspruchs nach sich ziehen soll, so ließe sich darüber reden. Wir möchten dabei aber noch eins bemerken: es ist erst kürzlich uns gegenüber aus Offizierskreisen geklagt worden, daß der Unteroffiziersersatz immer schwieriger würde, weil die höheren Offiziere

durch die fortwährenden Beschwerden in Presse und Parlament über Soldatenmißhandlungen so nervös gemacht würden, daß sie nicht mehr mit sonst tüchtigen Unteroffizieren kapitulierten, wenn diese einmal in der Hitze des Gefechts einen Soldaten knufften. Das ist sehr bedauerlich, aber an diesem Zustande ist die öffentliche Meinung nicht schuld. Die öffentliche Meinung weiß sehr wohl zu scheiden zwischen einem solchen gelegentlichen Knuff und den raffinierten Scheuchlichkeiten gewerbsmäßiger Soldatenknuffer. Selbst in der sozialdemokratischen Presse wird man kaum je ein Lamento darüber finden, daß der Unteroffizier K. dem Soldaten J. einmal einen Stoß gegeben habe. Kann die öffentliche Meinung die richtige Unterscheidung machen, so muß man von den vorgelegten Offizieren dies erst recht verlangen können. Die Soldatengräuel aber sollen aus der Armee heraus und wenn ihnen obendrein der Pensionsanspruch entzogen wird, so wird dies ein wirksames Mittel zur Verminderung der Soldatenmißhandlungen sein. Ganz anders steht es mit dem Duell, schon darum, weil es sich hier nicht um Untaten gegen wehrlose Untergebene handelt, sondern um freiwillige Handlungen Gleichberechtigter untereinander. Ganz unerhört aber wäre es, auch die Mitwirkung beim Duell, also auch die Sekundanten, mit Pensionsentziehung zu bestrafen. Sind doch nach § 209 des Bürgerlichen Strafgesetzbuches die Sekundanten vollständig straffrei.

Deutsches Reich.

* Professor Delbrück über den Hamburger Wahlrechtsentwurf. In einem Briefe an die „Neue Hamb. Zig.“ spricht sich Professor Delbrück auf das schärfste gegen das hamburgische Wahlrecht aus. Das interessante Schreiben schließt mit dem Satz: „Ich bin vom deutsch-nationalen, politischen Standpunkt aus gegen die beschlossene Hamburger Wahlreform, aber nachdem ich den Kommissionsbericht gelesen habe, muß ich hinzufügen: ich bin schon im Interesse des Ansehens der Hamburger Bildung gegen eine Reform, wenn sie auf Grund eines Verdictes erfolgt, der so sehr auf Schritt und Tritt die gewöhnlichsten Kenntnisse auf dem Gebiete der staatsrechtlichen Theorien der Geschichte und der Politik vermissen läßt.“

* Der neunständige Arbeitstag bei der Eisenbahn. Die „Berliner Korrespondenz“ meldet: Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die tägliche Arbeitszeit in den Haupt- und Nebenwerkstätten der preussisch-hessischen Staats-Eisenbahnverwaltung auf neun Stunden herabgesetzt. In den Eisenbahn-Direktionsbezirken Berlin, Frankfurt a. M., Magdeburg und Posen, wo alle Einrichtungen für die Kürzung der täglichen Arbeitszeit getroffen sind, ist der neunständige Arbeitstag mit dem 2. Januar d. J. eingeführt worden. In den übrigen Direktionsbezirken soll die Neuerung gleichfalls eingeführt werden, sobald feststeht, daß nach den örtlichen Verhältnissen irgend welche Bedenken gegen die Einführung des neunständigen Arbeitstages nicht vorliegen.

* Feuerbestattung. Aus dem Rückblick auf das Jahr 1905, den die „Flamme“, die Fachschrift für Feuerbestattung, veröffentlicht, ergibt sich, daß das verfloßene Jahr reich an Fortschritten auf dem Gebiete der Feuerbestattung war. Zu den deutschen Bundesstaaten, die schon früher die Feuerbestattung offiziell als zulässig erklärt hatten (Sachsen-Koburg-Gotha, Baden, Hamburg, Sachsen-Weimar-Eisenach, Hessen, Bremen und Württemberg), ist als achter das Herzogtum Meiningen getreten, während in Lübeck mindestens offiziell die Zulassung ausgesprochen wurde und die Regierung des Königreichs Sachsen vor wenigen Wochen erklärt hat, daß in den

Ministerien die gesetzliche Regelung vorbereitet werde. Die beiden größten deutschen Staaten haben sich freilich noch immer nicht zur Freigebung dieser Bestattungsform entschließen können, wenn auch die Verwaltung der bayerischen Hauptstadt die Erbauung eines Krematoriums beschlossen hat und im preussischen Abgeordnetenhaus von den liberalen Parteien von neuem ein Antrag auf Zulassung der fakultativen Feuerbestattung gestellt wurde. Als erfreuliches Ergebnis bezeichnet es die „Flamme“, daß der Widerstand in kirchlichen Kreisen mehr und mehr schwindet, was sich durch ausgesprochene oder stillschweigende Duldung des Antierens von Geistlichen im Ornat in Fällen beabsichtigter Feuerbestattung und durch Aufnahme der Astenüberreste feuerbestatteter Personen selbst auf solchen Friedhöfen, die unter kirchlicher Verwaltung stehen, bekundet.

* Organisation zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten. Zur Bekämpfung der Krankheiten, die bei landwirtschaftlichen, gärtnerischen und forstlichen Kulturpflanzen auftreten und von wirtschaftlicher Bedeutung sind, soll für das Gebiet des preussischen Staates eine besondere Organisation ins Leben gerufen werden. Sie soll den Land- und Forstwirten im weitesten Maße es ermöglichen, über das Auftreten solcher Krankheiten und über Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung sich rechtzeitig zu unterrichten. Die Organisation soll sich in Hauptstellen, Sammelstellen und Sammler gliedern. Die Beobachtungen werden alsdann alljährlich von der kaiserlichen biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Stettin in einem zusammenfassenden Berichte statistisch verarbeitet werden. Für das Gebiet des Staates ist je ein besonderer Beobachtungsdienst: a) für die Krankheiten an Kulturpflanzen der Landwirtschaft und des Gartenbaues mit 12 Hauptstellen und b) für die Krankheiten an Kulturpflanzen der Forstwirtschaft mit 2 Hauptstellen herzustellen. Bei der geplanten Organisation handelt es sich im wesentlichen um Veranstellungen, welche dazu dienen sollen, Bodenerzeugnisse in höherem Maße als bisher vor Wertverminderungen dadurch zu bewahren, daß die Kenntnisse von den Pflanzenschädlingen und der zweckmäßigsten Art ihrer Bekämpfung in den beteiligten Kreisen verbreitet und zum Gemeingut gemacht werden. Daher ist in Aussicht genommen, die Landwirtschaftskammern, als die berufenen Vertreterinnen der Interessentenkreise, zu Trägerinnen jener Einrichtungen zu machen, die es mit den Krankheiten an den Kulturpflanzen der Landwirtschaft und des Gartenbaues zu tun haben. Ein Teil der Kosten soll auf Staatsfonds übernommen werden. Die Aufgaben, die inbezug auf die Krankheiten an Kulturpflanzen der Forstwirtschaft zu erfüllen sind, sollen den Hauptstellen an den beiden Forstakademien übertragen werden.

Ausland.

Frankreich.

Die Internationale Ärzte-Vereinigung gegen den Krieg, deren Gründung vor etwa einem Dreivierteljahr auf Veranlassung des bekannten Pariser Gelehrten, Dr. Rivière in die Wege geleitet wurde, ist am Ende des vorigen Jahres zum erstenmal in Paris zusammengetreten. Dr. Rivière, der zum Vorsitzenden gewählt wurde, hielt eine Ansprache, worin er auf den Fortschritt der freundschaftlichen Gefühle zwischen den Nationen aufmerksam machte, der gerade im Lauf des letzten Jahres zu beobachten gewesen wäre. Ferner hob er besonders hervor, wie wichtig die Rolle wäre, die vorzugsweise von medizinischen Fachleuten mit Hinblick auf die Verwirk-

weiter, der Gestalt zu, die noch immer den Jungen nachblickt, lust wie damals, da er sich kühn ihre Liebe erobert hatte. Und da geht ein Sittern durch das Weib. Nur einen Schritt weicht sie zurück, dann weitet sie ihre Arme: „Robert!“

„Darf ich wieder kommen? Bist du mich wieder aufnehmen? Ich tat dir bitter Unrecht! Heute weiß ich's!“

Statt aller Antwort hängt sie an seinem Halse und schluchzt tief auf.

„Robert! Wie lange bleibst du aus!“

„So lange, bis es mich wie ein Finger Gottes anrührt, daß mir die Augen aufgehen!“

Drinnen im Stübchen sitzt sie auf seinem Schoße. Der Rudolf ist mal ins Dorf. Es stört uns niemand. Und nun kann ich's dir auch sagen, was mich immer bedrückte. Ich hätte es um deinetwillen vielleicht nicht tun sollen... das mit dem Maler! Aber es ging alles in Ehren zu, er war ein so lustiger, lieber Mensch... nichts ist passiert... und wäre der Böse herangetreten... siehst du, Robert: dafür hielt ich doch dein liebes Kreuz in den Händen. Da konnte nichts mich anrühren... nur dein blinder Zorn regte mich damals zum Widerspruch. Was hatte ich denn davon, daß er mich malte?“

„Schön bist du geworden, Annemarie! Als ich dein Bild sah, deine guten, lieben Augen... da hielt's mich nicht länger in der Fremde. Da fühlte ich, wie bitter Unrecht ich dir tat, daß ich damals an dir zweifeln konnte! Und dann las ich in der Zeitung, wie tapfer du meinen Jungen rettetest! Siehst auch so blaß aus! Und nun weiß ich erst, was ich an dir besitze, Annemarie! Was ich mir einst so mutwillig errang... damals... da ich mit Krone und Stern vor dein Haus zog und dich zum ersten Male küßte!“

Aus Kunst und Leben.

* Eine Rede von Peter Moserger. Die am 1. Jan. ausgegebene Jubiläumsnummer der „Grazzer Tagespost“, die an diesem Tage auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückzusehen, bringt an ihrer Spitze eine „Tischrede“ von Peter Moserger. Der Dichter widmet seine Worte besonders dem Andenken Adalbert Viktor Svoboda's, der von 1862 bis 1882 das Blatt leitete und dem Moserger selbst die erste Förderung verdankt. In seiner Tischrede

spricht er von Svoboda, der ein bedeutender Mensch war, die folgenden Worte: „Aus kleinen, idyllisch stillen Verhältnissen hob jener Mann das damals einzige Tagesblatt mit Abendblatt der Steiermark auf eine beträchtliche Geisteshöhe, entzündete es zu einem weithin gesehenen Kanal und schmiedete es zu einer schneidenden Waffe für Fortschritt und Deutschum. Sein Grundsatz war, daß eine Zeitung den Leuten nicht nachlaufen, sondern ihnen vorangehen solle, daß sie ein Führer und Lehrer des Volkes sein müsse. Unter ihm war die „Tagespost“ in Innerösterreich das erste Blatt, das nach der modernen Schule rief und mitkämpfte, bis sie errungen war, das erste Blatt Österreichs, das im deutsch-französischen Kriege sich entschied und kräftig auf Seite der Deutschen stellte. Von 1862 bis 1882 ist Svoboda die Seele dieses Blattes gewesen. Seine impulsive Natur, seine fast schwärmerische Begeisterung für Freiheit und Entwicklung, für Wissenschaft und Kunst, für das soziale Leben hat in unseren Alpenländern den Adler befeuert, den Samen ausgestreut für eine Ernte, die allerdings bis heute noch nicht ganz unter Dach ist. Seine Lösung war Geisteskultur. Und manches, was dem Zeitungsredakteur nicht zu erreichen war, suchte er persönlich zu fördern. Gedanken wir der zahllosen jungen Leute, die er erzog, literarisch führte, anspornte zum Lernen und Schaffen, denen er die Wege ebnete, die Mittel verschaffte, um ihr Ziel zu erreichen. Es ist wahr, Svoboda war ein ausgeprägter Reher; aber bei diesem Reher konnte man fast ein wenig mehr Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe lernen als vor den Toren ultramontaner Verharrungen, die armen, um Bildung bettelnden Jungen stolz verschlossen blieben. Wenn es wahr ist, daß die Zeit ihre Leistungen macht, so ist es ebenso wahr, daß die Zeitungen ihre Zeit machen. Welche Riesenbedeutung der Presse! Welche Fülle von Gerechtigkeit, Weisheit, Freimut und Liebe ist nötig für die Zeitungen, um eine große Zeit hervorzubringen!“ Das sind goldene Worte für jeden Angehörigen der Presse, der seine Aufgabe von einem höheren Standpunkte betrachtet!

* Soll man auswendig dirigieren? Diese nicht unwichtige Frage ist von der „Revue musicale“ zum Gegenstand einer Umfrage gemacht worden. Der berühmte französische Dirigent Camille Chevillard beantwortet sie folgendermaßen: „Das Dirigieren aus dem Gedächtnis ist ein nettes Amusement, das der Dirigent für einen

Der Sommer hatte sich in Winter gewandelt, ein neues Jahr war herangefommen. Robert hatte gute Arbeit in einer anderen Hauptstadt jenseits des Gebirges gefunden. Eines Tages beim Mittagessen plätscherte ein Arbeiter, der auch aus seinem Orte war, ihm zu:

„Du, heut' hab' ich deine Frau gesehen!“ Und als Robert im plötzlichen Erblassen ihn anstarrte, da setzte er lächelnd hinzu: „Braucht nicht gleich zu erschrecken. Ich hatte in dem Ausstellungssaal zu tun, da bin ich an den Bildern entlang geschlendert. Da habe ich sie gesehen! Wunderschön! Und einen Preis hat der Maler auch erhalten.“

Robert zitterte wie ein Kind. Noch denselben Nachmittag ging er in die Ausstellung, und als er nun in das liebe, bekannte Gesicht schaute, das ihn so hell anlachte, wie einst in der schönsten Liebeszeit, das zu fragen schien mit den frohen, lebensfreudigen Augen: „Was habe ich dir denn getan, daß du mich liebst?“ — da schob er heftig in seinem Herzen auf. Und dann sah er noch eins: In den Händen hielt Annemarie das kleine, goldene Kreuz, das er ihr einst als Verlobter geschenkt hatte. Wie im Traum taumelte er aus dem Gebäude hinaus. Noch denselben Tag kündigte er die Arbeit zum Bedauern des Meisters. Dann brachte den nächsten Abend die Zeitung die Nachricht von der Rettung seines Jungen durch Annemarie. Nun hielt es ihn nicht länger in der Fremde. Über das verschneite Gebirge ging es im Laufschritt. Am nächsten Spätnachmittag wurde er daheim sein. Und sie würde ihn gewiß wieder in Gnaden aufnehmen, wenn er so ehrliche Reue zeigte.

Und nun grüßte ihn aus der Tiefe sein altes Heimatdorf, die Kirche, dort der erstarrte Taufbrunnen, die Schule, der Friedhof. Es ist gut, daß es dämmert, die sehen ihn doch die Leute nicht gleich. Er rückt die Hände tiefer ins Gesicht und eilt um die Ecke in eine Seitengasse. Dort, wo ein Lichtschimmer aus einem Fenster bricht, das ist sein Haus, da wohnt sein ganzes Leben, sein Glück, das er lassen konnte um einer heißen Wallung willen. Und da biegen auch lust die drei heiligen Könige zu dem Hause hinüber. Er bleibt stehen. Nun sind sie zu Ende. Die Tür öffnet sich. „Annemarie!“ er plätschert es leise für sich im heimlichen Sehnen. Und wie blaß du aussiehst! Jetzt ist die kleine Komödie zu Ende und die drei Weisen aus dem Morgenlande schreiten weiter nach der Hauptstraße hin, an ihm vorbei. Er aber steht ägernd seinen Fuß

Uchung des Weltfriedens gespielt werden könnte. An der Versammlung nahmen fünfzig Mitglieder teil, jedoch besteht die Vereinigung schon jetzt aus mehr als 600 Mitgliedern, die sämtlich Ärzte sind, darunter 200 Professoren verschiedener Nationalitäten. Der Londoner „Lancet“ schließt einen Hinweis auf diesen Verein mit den Worten, es werde keinen Arzt geben, der nicht ernstlich das Streben der Vereinigung nach Unterdrückung der Kriege teile.

Belgien.

Mit der morganatischen Ehe des Königs Leopold ist's nichts. Ein Brüsseler Korrespondent der „Cöln. Volksztg.“ schreibt: In Belgien ist seit mehr als hundert Jahren die Zivilehe obligatorisch. Die Ziviltrennung aber müßte in Brüssel vorgenommen worden sein und hätte nicht geheim bleiben können. Aber noch etwas anderes: in Belgien gibt es keine Standesvorrechte, und wenn Leopold II. eine neue Ehe einging, so wäre seine zweite Frau seines Standes, also Königin; „morganatisch“ gibt's daher hierzulande nicht, auch wenn der König das wollte, und Fälle nach Art der spanischen Ebenbürtigkeitszwische sind hier durch Gesetz und Verfassung ausgeschlossen; wenn ein belgischer Herzog oder Fürst seine Dienstmagd heiratete, so würde deren ältester Sohn Herzog oder Fürst, und hätte der König eine Hausmeisterstochter geheiratet, die ihm etwa einen „schönen Knaben“ schenkte, so wäre es mit der Thronfolgerschaft des Prinzen Albert aus. Der Korrespondent sagt aber nichts davon, ob das Verhältnis des Königs mit der ehemaligen Hausmeisterstochter nicht doch besteht, wenn auch nicht so legitim, wie die Zeitungsmeldungen glauben machen wollten.

Vereinigte Staaten.

In Chicago wurde soeben eine Statistik veröffentlicht, nach der in den Vereinigten Staaten im vorigen Jahre nicht weniger als 9382 Selbstmorde zu verzeichnen sind. Wie hoch diese Ziffer ist, erkennt man am besten daraus, daß sie sich seit dem Jahre 1899 verdoppelt hat. Die angeführten Psychologen beschäftigen sich mit diesem traurigen Kapitel in der Entwicklung ihres Landes, Vereine tun sich zusammen, um gegen die Selbstmordmanie anzukämpfen, indem sie vor allem die auf ihrer Laufbahn Geheilten zu führen suchen. Aber auch die Zahl der anderen gewaltsamen Todesfälle hat sich im letzten Jahre bedeutend vermehrt; sie beträgt 9212, 780 mehr als im vorhergehenden Jahre, und fünfmal so viel als im Jahre 1885. Auch hierin gelangt die gesteigerte Nervosität im modernen amerikanischen Leben zum Ausdruck. Die Zahl der Lynchverbrechen betrug 66; es ist die kleinste seit dem Jahre 1885. So ist hier wenigstens ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Januar.

Kommunale Notstandsarbeiten.

So lange die Arbeitslosenunterstützung noch nicht eingeführt ist, bilden in den Städten für verschiedene Gruppen der Arbeiter die Notstandsarbeiten eine sehr wichtige Einrichtung. Selbst gut funktionierende Arbeitsvermittlungsinstitute müssen in Zeiten allgemeiner Geschäftsstille oder bei schlechter Konjunktur einzelner Geschäftsbranchen versagen, da diese Institute nur Arbeitsgelegenheit vermitteln, aber nicht neu schaffen können. Aufgabe der Gemeindeverwaltungen ist es deswegen, selbst Arbeitsgelegenheiten zu schaffen und die brach liegenden Arbeitskräfte unterzubringen, und zwar am besten schon zu einer Zeit, wo die Not unter der

arbeitslosen Bevölkerung noch nicht bis zum äußersten gestiegen ist. Soweit überhaupt schon Notstandsarbeiten eingerichtet sind, diese meistens immer noch im Stadium des Versuches. Teils werden die kommunalen Notstandsarbeiten nur in besonders dringenden Fällen und ohne festen Plan eingerichtet, teils auch werden sie als ein Nebenzweig der Armenunterstützung betrachtet und dadurch bei den Arbeitslosen in Mißkredit gebracht. Nach einer Ermittlung des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Jahre 1903 hatten in 57 großen deutschen Städten 46 von diesen Notstandsarbeiten eingeführt. Waren die meisten dieser Unternehmungen nur als gelegentliche Versuche oder wenigstens als unregelmäßige Einrichtungen geschaffen, so treten auch einige Städte hervor, wie Offenbach, M.-Glöckbach, Essen, Ulm, Mannheim, Frankfurt a. M., Erfurt, Stralsburg, in denen die Notstandsarbeiten mehr als eine ständige kommunale Fürsorge betrachtet werden. So sehr eine weitreichende Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch die kommunalen Notstandsarbeiten zu wünschen ist, so muß aber auch zugestanden werden, daß einer genaueren Regelung bedeutende Schwierigkeiten oder wenigstens hindernde Momente gegenüberstehen. Zunächst verursachen die Notstandsarbeiten gegenüber den Arbeiten im gewöhnlichen Betriebe fast überall Mehrkosten. Von 44 Städten, die über diese Frage Aufschluß gegeben haben, mußten 40 von einer Vertenerung der Arbeiten durch die Notstandsunternehmung berichten, und zwar waren die Mehrkosten teilweise sehr hoch, bei drei Städten betrugen sie mehr als 50 Prozent, bei fünf Städten 33 bis 50 Prozent, bei acht Städten 20 bis 33 Prozent und bei fünf Städten weniger als 20 Prozent. Aber die Frage, ob die Notstandsarbeiten in der eigenen Verwaltung oder bei privaten Unternehmern ausgeführt werden, hatten sich nur wenige Gemeindeverwaltungen geäußert, und bei diesen war ein einheitliches System nicht eingeführt. Die größte Schwierigkeit besteht darin, daß die Arbeitslosen sich aus den verschiedensten Berufsgruppen zusammensetzen, aus Kaufleuten, Kellnern, Bauhandwerkern, ungelerten Fabrik- und Erbarbeitern usw. Jedem einzelnen eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit anzuweisen, ist kaum möglich, ihnen allen aber eine gleichmäßige, keine besonderen Fähigkeiten voraussetzende Arbeit nachweisen, ergibt notwendigerweise ein unproduktives Unternehmen. Viele Arbeitslose werden sich auch von vornherein ausschließen. So sind die Notstandsarbeiten fast überall nur Arbeitsgelegenheiten für ungelernete Arbeiter und für die derberen Bauhandwerker. Aber auch unter dieser Beschränkung können sie noch viel gutes wirken, wenn sie nach einem festen Plan durchgeführt werden.

S. R.

— **Zum Milch-Anschlag.** Zu der unter dieser Spitzmarke im Abendblatt vom Donnerstag gebrachten Notiz wird uns aus Erbenheim mitgeteilt, daß die Hauptversammlung zur Wahl des Vorstandes zwar am Freitagabend um 8 Uhr im Gasthaus „Zum Engel“ stattgefunden (heute, Samstag, also bereits stattgefunden hat), daß aber außerdem am Samstag (also heute), nachmittags um 2 Uhr, an derselben Stelle eine Kommissionsitzung stattfinden werde.

— **Fälschungen von Urlaubsscheinen der Militärpersonen** sind wiederholt vorgekommen, um die Eisenbahnverwaltungen über die Gesamtdauer des Urlaubs zu täuschen und den beurlaubten Soldaten die Benutzung von Schnellzügen auch bei längerem als achtägigem Urlaub zu ermöglichen. Die Urlaubsscheine sind infolge dessen jetzt an den Fahrkartenschaltern genau zu prüfen und abzustempeln. Während den Soldaten nur bei weniger als 8 Tagen Urlaub die Benutzung von Schnell-

zügen mit dritter Wagenklasse zusteht, ist den Unteroffizieren nach einer neuen Verfügung gestattet, bei Urlaubsfahrten auf Entfernung über 300 Kilometer außerhalb der Festzeiten die dritte Wagenklasse der Schnellzüge auf Militärfahrkarten auch dann zu benutzen, wenn die Dauer ihres Urlaubs bis zu 14 Tagen beträgt.

— **Zum Arztprozess gegen Geheimrat Dr. Pfeiffer** wird uns aus Berlin von gestern telegraphiert: Das Obergericht hat heute den von der Regierung in Wiesbaden in der Beleidigungsklage der Ärzte gegen Geheimrat Dr. Pfeiffer erhobenen Konflikt wegen des Ärztlichen Vereins als unbegründet zurückgewiesen.

— **Gegen die weiblichen Bahnhaltersbeamten** wird von den Bahnteilnehmern ein eigenartiger Vorwurf erhoben. Es wird ihnen vorgeworfen, sie stempelten die Fahrkarten zu schwach. Es ist zwar das schwache Geschlecht, heißt es in der Beschwerde, aber so viel Kräfte könnten sie sich bei ihrem schönen Gehalte doch anschaffen, um die Stempel recht klar und deutlich aufzudrücken.

— **Das Alkoholverbot des preussischen Eisenbahnministers** genügt dem Vorstande des „Vereins deutscher Eisenbahner“ noch nicht, wie es scheint. Er hat sich mit einer Eingabe an den preussischen Landtag gewandt mit der Bitte, sowohl den oberen Beamten als dem gesamten Eisenbahnpersonal den Genuß alkoholischer Getränke nicht nur während des Dienstes, sondern sogar acht Stunden vor Eintritt desselben ausnahmslos zu untersagen.

— **Erben gesucht.** Im Februar 1896 ist in Cronberg i. L. eine Frau Professor Wilhelmine Helene Mathilde Weinhaas, geb. Muschinsky, verstorben. Sie stammte aus Memel, ihre Mutter war eine geborene Stieberschneit. — 10 700 M. beträgt der Nachlaß der Eheleute Gürtler resp. der nachverstorbenen Ehefrau Henriette Wilhelmine Gürtler, geb. Jüngst. Sie war im August 1785 im Kreise Marburg geboren. Die Eheleute sind beide 1874 verstorben. Da sich Erbberedigte bisher nicht gemeldet haben, will der preussische Fiskus das Geld einziehen. — In Berlin ist jüngst der praktische Arzt Dr. med. Karl Abele gestorben. In seinem Testament hat er u. a. das Hausmädchen Emilie Schröder bedacht; deren Aufenthalt ist unbekannt. Ebenso unbekannt sind aber auch die Verwandten des Erblassers, welchen gleichfalls Erbteile zugefallen sind. — Einem Heinrich Neubauer ist aus dem Nachlaß seines Schwagers, Elementarlehrer Ottomar Richter in Berlin, eine Erbschaft zugefallen. Der Genannte konnte bisher nicht ermittelt werden. — Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München macht ca. 900 Nummern von Pfandbriefen bekannt über je 2000, 1000 u. w. M., welche längst ausgelöst sind, aber noch nicht eingelöst wurden. Diese Papiere werden nicht mehr vergütet und verfallen demnach gänzlich. — In Stollberg im Harz ist ein Fräulein Ida Zimmermann gestorben. Sie gab sich als gänzlich verarmt aus, sammelte Holz im Walde usw., hat aber ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Nahe Verwandte sollen nicht vorhanden sein. Somit kämen event. entfernte Verwandte als Erben in Betracht. — Am 8. Februar 1903 ist in einer Irrenanstalt die ledige Geistesranke Jakobine Baldschmidt gestorben. Tochter der Eheleute Johannes Baldschmidt und Charlotte Elisabeth, geb. Kaufmann, aus Weimar. Der Nachlaß beträgt ca. 15 000 M. Den bisherigen Ermittlungen zufolge kommen als Erben nur die Erben ihrer Großeltern väterlicherseits in Frage. Diese Erbberechtigten werden gesucht. — 24 000 M. sind testamentarisch vermacht

kleinen Teil des Publikums veranlaßt, welches diesem Sport mehr Wichtigkeit beilegt als einer schönen und sorgfältigen Ausführung; sein einziger Vorzug besteht darin, daß man die Aufmerksamkeit jedes einzelnen Künstlers im Orchester angepaßt erhält, da er jeden Moment den Blick auf sich gerichtet fühlt.“ Felix Weingartner schreibt: „Ich halte das auswendige Dirigieren für durchaus unnötig. Die Ausführung wird ebenso gut sein können, wenn der Dirigent die Partitur vor sich hat. Es versteht sich von selbst, daß er sie von Grund aus kennen muß. Ich habe niemals irgend ein Werk mit der Absicht durchstudiert, es auswendig zu behalten; gräbt es sich genügend tief in mein Gedächtnis ein, so gestatte ich mir, während des Konzertes ohne Partitur zu dirigieren. Ich meine, sein Gedächtnis übermäßig anstrengen, heißt unkünstlerisch und absurd handeln. Der Dirigent muß nur der getreue Interpret der Gedanken des Künstlers sein. Er muß das Bild, das das Werk in ihm erweckt, auf möglichst klare, einfache und vollkommene Weise wiedergeben. Alles andere ist Nebensache.“ In ähnlichem Sinne spricht sich Henry Wood aus, während zwei andere bedeutende französische Künstler, Vincent d'Indy und Ed. Colonne sich für das Auswendigdirigieren erklären. D'Indy begründet das folgendermaßen: „Ich glaube, daß der Dirigent, der vollständig aus dem Gedächtnis dirigieren kann, einen unfehlbaren Vorteil vor dem hat, der gezwungen ist, das Haupt über seine Partitur gebückt zu halten; der Vorteil liegt in der Freiheit des Blickes; denn nach meiner Meinung liegt die wahre Leitung eines Orchesters nicht im Arm, sondern im Auge des Dirigenten.“ Er muß die einzelnen Spieler ansehn, sie mit einem Blick ermutigen, wenn sie eine schwierige Stelle spielen, durch ein Zucken der Wimpern einen Fehler verhüten und alles mit seinem Auge im Gleichgewicht halten; das ist nach meiner Auffassung die vornehmste Aufgabe jedes Dirigenten. Der Arm ist häufig unnütz, manchmal gefährlich, aber im Auge liegt das rätselhafte Fluidum, das von dem Leiter zu seinem Orchester überströmt und beide miteinander zu einem einzigen Ganzen verbindet.“

* **Der Familienroman eines englischen Herzogs.** Der englische High Life-Roman behandelt als schwebendes und spannendstes Motiv immer wieder merkwürdige Familienbegebenheiten, die auf eine große Erbschaft hinauslaufen und dem armen Helden ein unge-

ahntes Glück in den Schoß werfen. Dafür sind im wirklichen Leben solche Ereignisse desto seltener, und wenn sie wirklich einmal passieren, so wird man ihnen gerne Götter schenken, selbst wenn die Voraussetzungen noch so abenteuerlich und die Ausschüßten noch so unsicher sind. Vor kurzer Zeit ist in England ein völlig unbekannter Mann mit Namen George Doolamby Druce aufgetaucht, der aus Australien kommt und nicht mehr und nicht weniger behauptet, als der Enkel und legitime Erbe des letzten Herzogs von Portland zu sein. Die Herzöge von Portland entstammen dem uralten Geschlechte der Bentincks, und der letzte von ihnen, William John Cavendish-Bentinck, der fünfte Herzog von Portland, ist im Jahre 1879 als Junggeheile gestorben und hat seinem Neffen seine Titel und sein riesiges Vermögen hinterlassen. Der Neuankunftling erzählt nun eine mysteriöse Geschichte, nach der sein angeblicher Großvater ein seltsames Original war. Er führte ein Doppelleben und war nicht nur Herzog von Portland, sondern unter dem Namen Thomas Druce zugleich noch Möbelhändler und hatte ein großes Geschäft in der Bakerstraße. Der Präsident weist Photographien des wirklichen Herzogs und des verkleideten Thomas Druce vor und die Ähnlichkeit ist wirklich erstaunlich. Über allen Zweifel erhaben ist freilich nur, daß Druce nicht so wie sein Doppelgänger Junggeheile blieb, sondern sich früh verheiratete und Kinder hatte. Der älteste Sohn wanderte nach Australien aus und sein ältester Sohn wieder ist unser George. Bis dahin steht die ganze Sache auf sehr unsicheren Füßen, aber es melden sich eine Anzahl Freunde des alten Thomas Druce, welche vorgeben, von der Identität mit dem Herzog von Portland etwas gewußt zu haben. Im Jahre 1864 wäre demnach der edle Lord es müde gewesen, Möbel zu verkaufen, und er hätte den singierten Thomas Druce feierlich begraben lassen, indem er Blei in den leeren Sarg legte. Da der seltsame Thomas nun auf dem Kirchhof von Daggate seine letzte Ruhestätte gefunden hat, so wäre nach dem Vorschlage dieser Freunde das Rätsel am besten zu lösen, wenn man den Sarg öffnet und nachsähe, ob wirklich nur eine Phantasiegeburt eines herzoglichen Sonderlings oder der wirkliche Körper eines ehrlichen Bürgers hier begraben worden ist. Ende Januar soll die Angelegenheit vor den Gerichten verhandelt werden und man darf immerhin auf den Ausgang gespannt sein.

* **Der deutsche Opera-Spielplan.** Die jüngste Nummer der Signale für die musikalische Welt (Verlag von N. Senf in Leipzig) enthält einen Nachlaß auf das Musikjahr 1905, aus dem zu ersehen ist, daß im verfloßenen Jahre 15 Opern in Deutschland ihre Originalaufführung erlebten. Die meisten Aufführungen zielten auf den deutschen Bühnen Wagner, der 1642mal auf dem Repertoire stand (1504mal im Vorjahre), Vorhins 643 (gegen 639), Verdi 533 (gegen 538), Mozart 444 (gegen 440), Weber 338 (gegen 345), Bizet 332 (gegen 290), Meyerbeer 212 (gegen 303), Beethoven 182 Aufführungen (gegen 176). Demnach haben Mozart, Beethoven, Weber und Lorking ungefähr die alte Aufführungsziffer behauptet, die Wagners ist beträchtlich gestiegen, die Meyerbeers ebenso gefallen und die Verdis etwas gesunken. Von ausländischen Zeitgenossen nahmen Franzosen und Italiener im deutschen Repertoire einen bemerkenswerten Platz ein. Vertrieben waren u. a. Saint-Saëns mit 58 Aufführungen (gegen 69 im Vorjahre), Massenet mit 46 (gegen 81), Charpentier mit 10 (gegen 27), Mascagni mit 317 (gegen 251), Leoncavallo mit 238 (gegen 191), Puccini mit 53 (gegen 60), Giordano mit 8 (gegen 17), Wolf-Ferrari mit 33 (gegen 11), außerdem der Tscheche Karl Weis mit 39 Aufführungen (gegen 15).

* **Über Blutdrucksteigerungen nach Alkoholmißbrauch** hat ein Assistent des bekannten Klinikers Quincke in Kiel, Dr. Kälbs, lehrreiche Versuche angestellt, die wiederum die gerade in den letzten Jahren mehrfach angeweifelte Tatsache bestätigen, daß der Gewohnheitsmißbrauch eine wesentliche Ursache für die außerordentlich verbreitete Gefäßverhärtung (Arteriosclerosis) ist. Eine größere Zahl von Krankengeschichten gibt genauen Aufschluß über das tägliche von den untersuchten Kranken verbrauchte Bier- und Branntweinquantum, über die Beschwerden der Alkoholiker, über den ärztlich gebuchten Krankheitsbefund und das Schwinden der schlimmsten Symptome in Krankenhausbehandlung. Die Besserung trat in den meisten Fällen nach nur wenigen Tagen ein; unter geordneter Pflege kühlten die bei der Ausnahme oft den Eindruck schwerer Kranken Machenden sehr bald sich recht wohl, vor allem infolge alsbaldigen Herabsinkens des gefährdend angestiegenen Blutdrucks, unter dem die Kranken durch Verleumdungen, Schmerz- und Angigefühle, zentnerschweren Druck usw. litten. Mit dem Sinken des Blutdrucks läßt die Spannung des Pulses nach, und vor allem erholt

worden einem Herrn Robert Fuchs, Sohn des verstorbenen Karl Fuchs. Die Erblasserin ist seine Tante, die am 25. Dezember 1902 verstorbenen verwitwete Fiedersbrunn Ludwig Heinrich Jakob Schneider, Marianne, geb. Fuchs, in Siegen. Wo steht dieser schlaue Fuchs? Er ist bisher nirgends aufzufinden gewesen. — Dem auf der Wanderschaft befindlichen, 1880 geborenen Otto Thoma kann in Erbsachenangelegenheiten eine sehr wichtige Mitteilung gemacht werden.

— **Fernsprech-Verkehr.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß von morgen Sonntag an ein neues Fernsprechvermittlungsgesamt in Betrieb genommen wird, dessen Einrichtungen eine geänderte Handhabung der Apparate in den Teilnehmerstellen bedingen. Die Teilnehmerstellen erhalten spätestens bis heute abend eine Anweisung über den Wegfall des Kurzbildens usw., die zweckmäßig an der Kurbel zu befestigen ist, damit die veränderte Benutzung des Apparats stets gegenwärtig bleibt.

— **Kleine Notizen.** Der Mann, der sich auf dem Friedhofe in Mainz erschossen wollte, ist der Photograph Heinrich Kraus (nicht Franz) aus Wiesbaden, wohnhaft in Bughaus. — Die Eheleute Aufhäuser Georg Jäger und Frau, Katharine, geborene Piroth, feiern am 8. Januar das Fest ihrer silbernen Hochzeit. — Herr Dillisch, Lehrer für Sprachlehre an der Dammstraße, hält einen Kursus für Stotternde hier ab. Näheres siehe Inserat.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Schützen-Verein veranstaltet am 18. Januar in den Sälen der Balhalla ein großes Schützenfest mit Ball, welches den Teilnehmern manche freudige Überraschung bringen wird. Die jährliche Ballveranstaltung des Wiesbadener Schützen-Vereins erfreut sich großer Beliebtheit in der Bürgererschaft. Außer Schützenzungen und Sportklub ist auch Ballettoilette (Herrn Grad) zulässig.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

* Die Weihnachtsfeier, welche der Wiesbadener Militär-Verein am Neujahrstage in der Balhalla abhielt, nahm bei zahlreicher Beteiligung den schönsten Verlauf. Die Einleitung erfolgte durch ein kurzes schönes Programm. Ein von Fräulein E. Jung mit guter Aussprache vorgetragener Prolog „Weihnachtsabend“ verleiht die Jünger in die rechte Weihnachtsstimmung. Herr Oberleutnant der Landwehr Schmitt, Vorsitzender des Vereins, hielt eine dem Weihnachtsfeste entsprechende Ansprache und endete mit einem Hoch auf St. Michael den Kaiser. Die von der Gesangsabteilung des Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Zahl vorgetragenen Chöre wurden recht kräftig ausgeführt und fanden großen Beifall. Den Hauptpunkt der Veranstaltung bildete der Einnahme „Der Weihnachtsengel“. Derselbe errang infolge des schönen und flotten Spiels der Darsteller, Art. G. Wübbörger und G. Mondorf, sowie der Herren Karl Koch und Hermann, einen vollen Erfolg. Die hierauf folgende Vorstellung brachte große Heiterkeit unter den Anwesenden mit sich. Der sich anschließende Ball währte bis zum frühen Morgen.

(1) Deggheim, 4. Januar. Bei einer heute in der hiesigen und Schützener Gemarkung abgehaltenen Treibjagd wurden über 400 Hasen geschossen.

A Schierstein, 4. Januar. Bei der heute in der hiesigen Feldgemeinschaft von Jagdschützen Herrn Baron v. Kähler abgehaltenen Treibjagd wurden 105 Hasen zur Strecke gebracht. Ein großer Teil derselben fand alsbald zu dem Preise von 2.40 M. für das Stück Viehhaber. Immerhin jedoch fällt die Jagd heute noch zwei Vetterwagen, welche zum Wildpretbändler in die Stadt führen. — Der Bau des Damms für das Wiesbadener Wasserwerk von der Pumpstation nach der Bauernau ist der hiesigen Baufirma Spitz und Koffel im Submissionswege übertragen worden. Die Dampfbohrer Franz Wintbe von Mainz hat die Lieferung des erforderlichen Betonrohrs erhalten, welcher bereits mittels Elevator auf der Bauernau angeliefert wird. — Die Wasserbaubehörde läßt jetzt das Bachbett im Gassengebiet neu ausheben, sowie im Ausbau der Weiden- und Schiffschände lichten, welche Arbeiten geeignet sind, die Sanationslage zu verbessern und im sanitären Hinsicht Nutzen zu bringen. — In der schon vor Weihnachten fertig gestellten und dem öffentlichen Verkehr übergebenen oberen Teil- und vorderen Karlstraße fehlt bis heute

sich das durch Überarbeit strapazierte Herz. — Der durch chronischen Alkoholismus hervorgerufene framphafte Kontraktionszustand in den feinen Gefäßen, der mit der Zeit immer häufiger und andauernder wird, dürfte der Beginn der allmählichen Erstarrung und des Gefäßstärkungs sein. Mit den Jahren vermag das Herz diesen Widerstand in der Peripherie nicht mehr hinreichend zu überwinden, und so erhalten wir auch durch jene Gefäßveränderungen indirekt die verhängnisvolle Erstarrung und andere krankhafte Zustände in der Herzmuskulatur.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Die Stadtgemeinde Ahrberg hat, nach dem „M. N. R.“, für Kunst- und Gewerbe vorausgibt im Jahre 1901 rund 121 000 Mark, im Jahre 1904 rund 105 000 Mark und im Jahre 1905 rund 195 500 Mark.

Ludwig Varnay ist Donnerstag durch den Generalintendanten v. Hülsen in sein Amt als Direktor des kgl. Schauspielhauses eingeführt worden. Herr v. Hülsen betonte in seiner Ansprache u. a., daß im vollen Einverständnis mit Varnay, mit dem er in allen grundlegenden künstlerischen Fragen übereinstimme, dessen Ernennung zustande gekommen sei. Varnay erwiderte, Herr v. Hülsen habe ihn mit dem Vorschlag, die Leitung des Schauspielhauses zu übernehmen, völlig überrascht. Wenn er nach kurzer Bedenkzeit eingewilligt habe, so habe ihn nur die Aussicht, unter einem solchen herrlichen Chef arbeiten zu können, hierzu bewogen. Sein eifriges Bestreben werde sein, das ihm geschenkte Wohlwollen zu rechtfertigen und das Vertrauen der Künstler zu erwerben.

Herr Striebeck, der vor einiger Zeit hier im Strindberg-Ensemble starke Wirkung erzielte und nachmals im Hoftheater auf Engagement gastierte, ist für das königliche Theater verpflichtet worden.

In Bremen hat sich, nach der „Cöln. Ztg.“, zum Zweck einer praktischen Ausstellungspolitik eine Vereinigung bildender Künstler Nordwestdeutschlands gebildet, der u. a. Madensen, Overbeck, Carlos Greife, Wittmann, Vogeler, Fidus, Magnussen und Peter Behrens angehören. Ausstellungsorte sind zunächst Bremen, Hannover und Hamburg.

Herrmann v. Bahr dementiert, wie aus Wien gemeldet wird, seinen Freunden gegenüber die Zeitungsberichte, wonach er zwar das gesamte Münchener Geschäft beherrsche, aber nicht nach München gehen werde, als

noch jegliche Straßenbeleuchtung, selbst an den Straßenkreuzungen, und auch der Mond freist, so daß sich die Anlieger der Straße selbst mit Handlaternen beleuchten müssen, denn auch in den Trottoirbänken sind Laternen vorhanden, welche Passanten gefährlich zu Fall bringen können. Da nunmehr Taumetter eingetreten ist, so dürfte wohl der letztere Hinderungsgrund für Ausführung der rückständigen Arbeiten beseitigt sein. — Das eingetretene Taumetter hat auch die Eisernste befeuchtet, und man ist eben mit allen Kräften dabei, das heuer so seltene Winterprodukt einzubringen. Bei den bewilligten niedrigen Fuhrlohnern mangelt es jedoch hart an Fuhrwerk, so daß die benötigten Quantitäten kaum gedeckt werden können.

* **Aus der Umgebung.** Die Anlegung der ihnen verliehenen kaiserlichen Silbernen Verdienstmedaille ist den Polizeimeistern in Diensten des Fürsten zu Walde und Pyrmont Anton Pennemann Jr. zu Forchheim in Unterfranken und Wilhelm zu Dies im Unterfränkischen gestiftet worden, bezüglich der Anlegung der mit dem kaiserlichen Verdienstorden des Bären verbundenen goldenen Verdienstmedaille dem Hausmeister in Diensten der Kurkommission in G. m. b. H., Bais, und der mit demselben Orden verbundenen silbernen Verdienstmedaille dem Portier in Diensten derselben Kurkommission, Engel.

Die Direktion der Stantoffabrik in Eppstein hat den sämtlichen Feuerwehren, die bei dem letzten Brande tätig waren, ein ansehnliches Geldgeschenk überreichen lassen und regte die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr an, zu deren Gründung sie eine größere Geldsumme für die ersten Anschaffungen in Aussicht stellte.

In Ried fand ein Jäger im Walde eine vollständige Infanterie-Uniform nebst Seitengewehr, den Reiden nach aus der 4. Kompanie des 88. Infanterie-Regiments herkommend. Beim Neujahrstauern brach in Feilsheim der ältere schwache Glodenstuhl des Kirchturmes und die beiden Glocken stürzten herab, wovon eine unbrauchbar wurde.

Eine in den Mer Jahren lebende Frau erlitt in Cronberg kurz vor dem Bahnhof infolge schnellen Laufens, sie wollte mit dem Zuge fort, einen Schlaganfall. Man brachte sie ins Krankenhaus.

Die „Alte Post“ in G. m. b. H. für 22 000 M. an Herrn Ingenieur Scherrer übergegangen.

Zu Ehren des nach 50jähriger Wirksamkeit in den Ruhestand tretenden Bürgermeisters Epstein in Rastau fand eine Abschiedsfeier statt, bei der ihm der Kronenorden 4. Klasse überreicht wurde.

In Rastau wurde Herr Bürgermeister Hasenfelder durch Herrn Landrat Understadt in sein Amt eingeführt. Herr Landrat Raux in Niederlahnstein tritt zum 9. Februar dieses Jahres nach 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Die Chemische Fabrik „Elektro“ in Griesheim a. M. begeht im Laufe dieses Jahres ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die letzte Generalversammlung der Gesellschaft bewilligte zur Erinnerung an den Tag 100 000 M. für eine Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtung.

Ein Werkmeister der Dpellen Fabrik in Rastau wurde auf dem Heimwege von mehreren Personen überfallen und schwer bedroht. Der Überfallene zog sein Messer und verletzte einen der Angreifer durch einen Stich schwer.

In Rastau fand die Eröffnungsfest der Haushaltungs-Schule mit 18 Volksschülerinnen und 6 Praktikantinnen statt. Frau Margarethe Dornoff in Dietrichen bezieht am 11. Januar d. J. das Fest ihrer 50jährigen Wirksamkeit als Bekämmerin dortselbst.

Unterhalb Kleinfeldheim wurde die Leiche des 60-jährigen Meisters Buhl von Kleinfeldheim im Main gefunden. Der Mann war in der Dunkelheit nach dem Main gegangen, um seinen Sohn, den er dort noch beim Eisbaden beschäftigt glaubte, aufzusuchen, und ist dabei in den Strom gestürzt.

In Rastau ist die Errichtung eines Elektrizitätswerks auf gemeinschaftlichem Wege beschlossen. Im nächsten Winter sollen eine Lichtzentrale in Rastau errichtet, das Vermögen der Genossenschaft beträgt zwar erst 61 000 M.; es soll jedoch noch eine Anleihe in Höhe von 200 000 M. aufgenommen werden.

Gerichtssaal.

* Der Verleumdungsprozeß der „Wartburg“ gegen das „Neue Münchener Tagblatt“. Vor dem Schöffengericht München I begann vorgestern der seit Juni 1904 anhängige und wegen Meinungsverschiedenheiten der Sachverständigen jeweils wieder vertagte Prozeß der Redaktion der „Wartburg“, Plarier Richard Gedder in Windischleuba und Plarier Friedrich Hochreiter in Rastau (Niederbayern), sowie der Herausgeber Superintendent Kirchhof in Rastau (Niederrhein), gegen den Rechtsanwalt Dr. Anton Eichenloß in Rastau (Niederrhein), gegen den

gänzlich unrichtig. Er sieht vielmehr, wie er mittelst der Entwidlung der Dinge mit Ruhe entgegen und ist nach wie vor „mit allem Eifer in Dienste seiner neuen Mission tätig.“ Die Münchener Klertalen jubilierten also zu früh.

Das Kur- und Mineralbad Eisenach hat ein Preis-ausschreiben veranstaltet für Plakate und dafür 3 Preise ausgesetzt von 500, 300 und 100 Mark. Die Entwürfe werden bis zum 10. Februar eingefordert.

Vom Büchertisch.

* „Jesus und seine Zeitgenossen“. Geistliches und Erbauliches von Karl Bonhoff, Pfarrer in Leipzig. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 20. Bändchen.) Verlag von W. G. Deubner in Leipzig. Geb. 1.25 M. Die ganze Periode und künftige Geschichte des Volkstums, die hinreichende Dürchdringung und prophetische Abgrenzung des genialen Volkstums, die reise Weisheit des Jüngers und die religiöse Tiefe und Weite des Evangeliums, verstanden von Karamell wird er empfunden, wenn man ihn in seinem Verkehr mit den ihm umgebenden Menschen gestaltet, Volk- und Parteigruppen zu verstehen sucht. Dies Verständnis will dies Buchlein vertiefen und für die Gegenwart fruchtbar machen helfen.

* „Winterformenwende“. Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab, Redakteur: Karl Matthies, Berlin. Verlag von Karl Flemming, N. G. Glogau. Jährlich 12 Hefte mit Tafeln und Kunstbeilagen zum Preise von 24 M. Sonderheft „Winterformenwende“ 5 M. für Nichtabonnenten. Das Dezemberheft, Heft 3 des 17. Jahrganges, ist schon als 90 Seiten starkes Sonderheft in feinsten künstlerischer Ausstattung unter dem Titel „Winterformenwende“ erschienen. Schon die Titelbenennung läßt auf den nordischen Charakter des Werkes schließen. Ebenso eigenartig wie anregend ist die Neuordnung, den Aufsätzen durch besondere, mehrfarbig gedruckte Titel und Umrahmungen, die sich dem Inhalte anpassen, ein künstlerisches geschlossenes Gepräge zu geben. Aus dem reichen Inhalte seien besonders erwähnt die Aufsätze „Nordische Formen und Farben“ von Ernst Schur, „Eidolon und Kriehalle“ von Johannes Werra, „Fidus“ und „Bon der Radtheit“ von Karl Matthies. Ganz besonderen Wert erhält das kostbare Heft aber durch 24 bisher unveröffentlichte Beiträge berühmter Künstler, die in der Abteilung „Studien aus den Wappens vornehmlicher Raiser“ als Kunstbeilagen in Lichtdruck und Buchdruck je einzeln aufgelegt sind. Die beste Garantie für den bleibenden Wert des Heftes bieten die Namen der Künstler Professor Eugen Bracht, Louis Coriath, Hugo Dapforn, Professor Ludwig Wittmann, Fidus, Professor Ludwig v. Hofmann, Professor Friedrich Kallmorgen, Walter Leistikow, Professor Max Liebermann, Alfred Mohrbrunn, Frau Cornelia Paczka, Franz Paczka, Professor Karl Salzmann, Professor Max Seliger, Heinrich Vogeler. Der vorragende Interesse erhält das Heft auch durch die abgedruckten Biographien der beteiligten Künstler, die meist, teils in launiger, teils in sehr erörterter Form, von den Künstlern selbst verfaßt sind.

verantwortlichen Redakteur des „Neuen Münchener Tagblatts“, Georg Freiherrn von der Tann. Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Das „Neue Münchener Tagblatt“ brachte am 9. Mai 1904 einen Artikel, der mit folgender Wendung begann: „Die „Wartburg“, das durch und durch verlogene protestantische Organ voraussetzungslos der Geschichtsfälschung, brachte unlängst eine Abhandlung über die englische Pulververgiftung, worin ihre allbekannte unparteiische Wahrheitsliebe wie gewöhnlich die Jesuiten für dieses Komplott verantwortlich machte.“ Dann geht der Artikel auf die Pulververgiftung genauer ein und sucht nachzuweisen, daß der den Jesuiten gemachte Vorwurf durchaus ungerechtfertigt sei. Der belagte Redakteur von der Tann hat als Sachverständigen dafür, daß die „Wartburg“ den Vorwurf der Geschichtsfälschung verdiene, den Universitätsprofessor Dr. Alois Knöpfer und den Privatgelehrten Dr. Viktor Raumann, beide in München, laden lassen. Dr. Raumann, der hatte unserer ausgezeichneten Salonbade Frau Alma Raumann-Reiter, in der früheren zeitweise Intendantin von Koburg, der die Platusartikel gegen den Grafen Dornbrock in der „Augsb. Postz.“ geschrieben hat. Dr. Raumann ist protestantisch getauft. Die Kläger haben, wie schon früher berichtet wurde, die Universitätsprofessoren Dr. Rippel aus Jena und Dr. Kolbe aus Erlangen als Sachverständige geladen. Die Kläger vertreten Rechtsanwalt Png in München, den belagten Rechtsanwalt Rump, ebenfalls in München. Den Vorsitz führt der Oberamtsrichter Maier. Die Widerklage stützt sich auf einen Artikel der „Wartburg“, der älter ist als jener des „Münch. Tagbl.“, nämlich vom 15. April 1904, in dem in Bezug auf Demis Luther-Propaganda und auf Bubenbachers „Luthers galante Abenteuer“ gesagt war, das „Münch. Tagbl.“ scheine durch die Verleumdung beider „seine Ehre darin zu setzen, den unteren Schlamme der gesamten literarischen Presse zu bieten“. Der Prozeß scheint mehrere Tage zu dauern, da die Sachverständigen sich mit einem umfangreichen Material versehen haben. Der klägerische Anwalt beantragte, die Widerklage kostenmäßig abzuweisen, denn es sei absolut unerfindlich, wie in dem unter Klage gestellten Passus der „Wartburg“ eine Verleumdung des Tagblattredakteurs zu finden sei. Es kam aber auf dringende Vorstellungen des Sachverständigen Dr. Raumann ein beide Teile befriedigender Vergleich zustande. Die Privatklage, der Strafentwurf und die Widerklage wurden zurückgenommen und das Verfahren eingestellt; jede der beiden Parteien trägt die Kosten zur Hälfte.

* Wegen zahlreicher Soldatenmißhandlungen wurde der 27-jährige Sergeant Schirmel der 6. Batterie des in Rastau garnisonierenden Feldartillerie-Regiments Nr. 2 vom Kriegsgericht in Chemnitz zu insgesamt einem Jahre Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen unter vollem Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Kleine Chronik.

Einen Theaterkandal gab es im Vielesfelder Stadttheater. Bei der Wiederholung der „Brüder von St. Bernhard“ von Ohorn wurde nach dem ersten Akt auf der Galerie gepöfien, gestöhnt und getrampelt. Der Theaterdirektor forderte von der Bühne aus die Demonstranten auf, das Theater zu verlassen und sich das Eintrittsgeld an der Kasse zurückzahlen zu lassen. Die Polizei mußte einschreiten und die Ständemacher entfernen, worauf die Aufführung glatt von statten ging. Die Demonstranten hatten sich vor dem Theater postiert und wollten dort weiter skandalisieren, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Schon nach der ersten Aufführung, die am 18. v. M. stattfand, nahm die katholische Vielesfelder Volksgesinnung scharf Stellung gegen das Ethik und kündigte für den Fall einer Wiederholung Zwischenfälle an.

Selbstmord eines Verhafteten. Der wegen Unterschlagung eines Wertbriefes und Urkundenfälschung verhaftete Kaufmann Hagel in Worms hat sich vor dem Amtszimmer des Staatsanwalts erschossen.

Revolver-Affäre. Der Arbeiter Bodum in Zwine, münde gab auf das Fenster der Wohnung seiner verheirateten Tochter mehrere Revolvergeschosse ab und auf offener Straße vier Schüsse auf seinen 24jährigen Sohn, wovon zwei tief in den Rücken drangen. Grund der Tat ist Familienzwist. Bodum wurde verhaftet.

Eine Hasenjagd in den Straßen Berlins. Ein Lampe lief die Landsbergerstraße entlang, verfolgt von einer großen Menschenmenge. Das geängstigte Tier bog in die Gollnowstraße ein, wo sich die Zahl seiner Verfolger derartig vermehrte, daß der Wagenverkehr stockte. Die Heijagd zog sich dann die Neue Königsstraße entlang und endigte am Friedrichshain, wo es dem Köffelmann glücklich gelang, in den Anlagen zu verschwinden.

Merkwürdige Selbsttötung. Im Jahr i. V. wurden, nach der „Fr. Z.“, einem Manne in der Neujahrnacht auf offener Straße die Schenke gewaltsam von den Füßen gerissen, und zwar durch zwei Arbeiter, die im Auftrag eines Schuhmachers handelten, der das unbekannte Stiefelwerk um jeden Preis von dem faulen Kunden wieder haben wollte. Der Geplünderte trottete dann in Strümpfen auf die Polizeiwache, um seinen sonderbaren Unfall zu Protokoll zu geben.

Eine Stiftung der Stadt München. Die Stadt München hat anlässlich der bayerischen Zentenarfeier eine Stiftung von 100 000 Mark errichtet zur Förderung von Handel, Industrie und Gewerbe und des Ausstellungenwesens im besonderen. Eine städtische Abordnung hat am Donnerstag dem Prinz-Regenten die Urkunde dazu überreicht.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes ist der Briefträger Groß in Landsbut verhaftet worden. Er soll seine Frau zu Tode mißhandelt haben.

Beide Beine abgefahren. Am Dienstagabend gegen 11 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Stationen Schier und Ahrern ein Bremser aufgefunden, dem beide Beine abgefahren waren.

Durch die Unvorsichtigkeit eines schießenden Reuten wurde ein auf Scheibenarbeit bei Strassburg i. E. befindlicher Rekrut der 11. Kompanie des 132. Regiments tödlich verletzt.

Der Nordostseeanal, dessen Benennung bei hartem Frost von agrarischer Seite in Frage gestellt wurde, erweist sich in der gegenwärtigen Frostperiode als ein vorzügliches Fahrwasser, das bisher Eiskühnheiten nicht zeigte. Während natürliche, enge Gewässer bereits für die Schifffahrt geschlossen sind, ist der Schiffsverkehr im Nordostseeanal bis heute völlig unbehindert.

Um ein Räuberleben zu führen, hatten mehrere Söhne Sonderburger angesehener Bürger in der benachbarten Marienhölzung eine Hütte hergerichtet, in der sie gemeinsam hausten. Sie unternahmen von dort aus Plünderungszüge in die Stadt. Später reisten sie nach Dänemark. Nachdem sie von dort per Schuß zurückgefordert worden, verübten drei von ihnen einen Einbruch

in die katholische Schule und begaben sich dann zu Fuß nach Kiel, wo sie in ganz verwahrlostem Zustande bei Verwandten eintrafen. Von diesen benachrichtigt, holten die Eltern die Ausreißer wieder ab. Einer der Hauptbeteiligten hat bereits im hiesigen Hause bei Hamburg Aufnahme gefunden.

Noch eine neue Spielbank. Wie aus Aachen gemeldet wird, ist im Gasthof zu den Vier Jahreszeiten des benachbarten holländischen Baals noch eine weitere Spielbank eröffnet worden, so daß gegenwärtig drei dieser Anstalten, in denen Einsätze bis zu 1000 M. gemacht werden können, in dem holländischen Grenzstädtchen bestehen. Sämtliche Banken werden von Spielern stark besucht.

Um 70 000 Lire bestohlen. Ein böses Ende hat die Amerika-Tournee der Sängerin Voronskaja genommen. Sie war aus dem Dollarlande mit einem Schatz von 70 000 Lire heimgekehrt und hatte auch ungefährdet San Remo erreicht. Dort sind ihr nun, laut einem Privat-Telegramm, Juwelen und die 70 000 Lire gestohlen worden.

Atlantische Stürme. Sämtliche in den letzten Tagen in Amerika eingelaufenen Dampfer berichten, daß sie auf der Überfahrt fürchterliches Wetter hatten. Der Cunard-Dampfer „Pampanta“ ist noch niemals so lange unterwegs gewesen wie bei seiner letzten Fahrt. Er traf mitten im Ozean einen gewaltigen Eisberg. Auf dem Dampfer „La Touraine“ von den Messageries Maritimes, der mit 80 Stunden Verspätung in New York eingetroffen ist, erlitten bei dem starken Seegang am 25. Dezember sechs Fahrgäste infolge Rollens des Schiffes Verletzungen.

Eine Stiftung von 80 Millionen Mark. Der New Yorker Straßenbahn-Millionär Verkes hinterließ, nach der „Frankf. Ztg.“, 20 Millionen Dollar, die laut Testament nach dem Tode seiner Frau fast ganz dem neuen Hospital und dem Kunstmuseum zuzuwenden sind. Verkes erhält das Wohnhaus und die prachtvolle Kunstsammlung Verkes.

Eine ernste Mahnung. Im „Niederrheinischen Anz.“ fanden wir neulich folgende Warnung: Diejenige Person aus Staupitz, die am 2. d. M. meinen Namen aus Infamie und Rache blamiert hat, warne ich hierdurch, dies zu unterlassen, da der Fall nicht gefährlich ist. Es ist vielmehr zu wünschen, daß die betreffende Person die eigenen Fehler sehen möchte, indem ich ihr zurufe: Ein jeder hat in seinem Leben nur immer acht auf sich zu geben. E. H., Landwirt.

Der Haushaltsplan

der ordentlichen Verwaltung der Stadt Wiesbaden für 1906

Es soeben erschienen. Nach den Vorbemerkungen dazu, ergab der Rechnungsabluß für 1904, wie kürzlich schon erwähnt, einen verfügbaren Überschuß von 163 413 M. 48 Pf., welcher je zur Hälfte dem Pflastererneuerungs- und dem Schulhausbaufonds überwiesen wurde. Das Rechnungsjahr 1905 wird voraussichtlich ebenfalls mit einem Überschuß abschließen, der nach einem Vergleich der Mindereinnahmen und Mehrausgaben mit den Mehreinnahmen und Minderausgaben zu 181 216 M. veranschlagt wird. Die Balancierung des vorliegenden Etat hat, wie Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz dazu bemerkt, große Schwierigkeiten bereitet, da die angemeldeten Ausgaben 1 200 000 M. mehr betragen haben, als Einnahmen zur Verfügung standen. Es mußten deshalb fast alle Neupflasterungen und sonstige nicht dringende notwendige Arbeiten zurückgestellt und verschiedene Ausgabenkredite, insbesondere für Gebäudeunterhaltung und Reinigung der Straßen gekürzt werden. Außerdem wurde der Ausgleich gesucht in stärkerer Heranziehung der Licht- und Wasserwerke zu den allgemeinen Ausgaben. Die Ablieferungen des Gaswerks wurden von 250 000 auf 300 000 M. und die des Elektrizitätswerks von 100 000 auf 150 000 M. erhöht. Für das Wasserwerk wurde nachträglich eine Ablieferung von 60 000 M. ermöglicht. Trotzdem hat sich eine Balancierung des Etats noch nicht ermöglichen lassen; es mußten vielmehr noch Abstriche an den einzelnen Fonds erfolgen, so daß der Dispositionsfonds statt 100 000 M. nur 56 000 M., der Pflastererneuerungsfonds statt 100 000 M. nur 50 000 M. und der Schulhausbaufonds statt 200 000 M. nur 100 000 M. erhält. Danach reichen jedoch die Mittel des Schulhausbaufonds nur noch zur Bestreitung der Restbaukosten für die im Bau begriffene Schule auf dem Niederberg. Für die in Aussicht genommenen Schulbauten müssen dem Fonds in den nächsten Jahren unbedingt größere Beträge überwiesen werden. Der Pflastererneuerungsfonds ist bis auf die ihm in 1905 zugewiesenen Kapitalien des früheren Pflastergeldabsetzungsfonds von 58 286 M. ganz aufgebraucht. Der Magistrat hat sich bei Aufstellung des Etats auch gegenwärtig gehalten, daß der Stadt mit dem Wegfall der Verbrauchssteuer auf Fleisch, Brot usw. in 1910 eine wesentliche Einnahmequelle verloren geht und schon bei Zeiten dafür gesorgt werden muß, daß dieser Ausfall hinlänglich wenig drückend empfunden wird. Dies ließe sich durch größere Zuweisungen an den Ausgleichsfonds ermöglichen, doch haben die Mittel in diesem Jahre für eine solche Zuweisung nicht gereicht. Es wird darauf hingewiesen, daß es unbedingt erforderlich ist, nicht nur auf die zur Balancierung des nächsten Etats erforderlichen Mittel zu fassen, sondern auch durch eine großzügige Finanzpolitik die Gesundung der Verhältnisse auf Jahre hinaus herbeizuführen. Der Finanzdeputation wird schon in aller nächster Zeit zusammenberufen werden, um über diese wichtige Frage zu beraten. Bezüglich der einzelnen Wirtschaft des Etats wird u. a. bemerkt: Bei der Hauptverwaltung ist ein um 20 100 M. höherer Zuschuß erforderlich. Der letztere beträgt im ganzen 257 192 M. 60 Pfennig. Das Polizei- und Feuerlöschwesen erfordert durch Erhöhung des Betrags zu den Polizeikosten (bedingt durch die letzte Volkszählung) durch die größeren Ausgaben für die Feuerwehr (Wegfall der Loskaufgelder, Vermehrung der Feuerwache) gegen das Vorjahr einen um 37 228 M. höheren Zuschuß, der im ganzen 695 698 M. 6 Pf. beträgt, und zwar Beitrag zu den Kosten der Königl. Polizeiverwaltung 132 000 M., Straßenbeleuchtung und

Reinigung 448 500 M., sonstige Ausgaben für das Polizeiwesen 16 640 M., Feldpolizei 15 675 M. und Feuerlöschwesen 82 893 M. Bei dem Rechnungs- und Kassenwesen erfordern die Zinsen und Tilgungen allein rund 2 800 000 M., gegen das Vorjahr mehr 243 450 M. Dieser Betrag kommt dem Mehrertragsfonds sämtlicher Steuern und Ausgaben mit 279 120 M. sehr nahe. Die letzteren sind im ganzen zu 5 152 400 M. veranschlagt. Bei der Bauverwaltung konnten nur ganz geringe Mittel für Neuanlagen eingestellt werden. In letzterer Beziehung sind u. a. vorgesehen: 3000 M. für den Fonds zur künstlerischen Ausschmückung des Rathauses, 5000 M. für einen Fonds für den gesamten inneren Anstrich, 2500 M. für den Anstrich des Museums, 1020 M. für Erneuerung der Aula der Oberrealschule an der Dränerstraße, 12 000 M. für Errichtung eines Brausebades in der Schule Schulberg 12, 87 000 M. für geräuschloses Pflaster in der Nikolastraße, 26 000 M. für Kleinpflasterungen in der Rhein- und Adelsstraße, 81 650 M. für Herstellung von Mosaikstreifen in Alleen und Promenaden, Herstellung eines erhöhten Mosaikschweges mit Bordsteinfassung längs der Vorgärten auf der Südseite zwischen Nikola- und Dränerstraße, Anlage eines botanischen Gartens in der Stifftstraße, Gussasphaltierung der Fahrbahn und Schwege der kleinen Schwalbstraße und Verbreiterung des Schweges in der Paulinenstraße, 15 000 M. für Ausgestaltung des oberen Dambachtals von der Villa Kupferberg bis zum Försterhaus, 50 000 M. als erste Rate der zu 175 000 M. veranschlagten Kosten für den Ausbau der Niederwaldstraße von der Schiersteinerstraße bis zum Güterbahnhof. Die Friedhofsverwaltung erfordert einen um 18 536 M. höheren Zuschuß. Bei der Armenverwaltung sind wesentliche Änderungen nicht zu vermerken. Dagegen ist bei dem Zuschuß zum städtischen Krankenhaus, hauptsächlich infolge Erhöhung der Frequenz, eine Steigerung von 185 829 M. 9 Pf. auf 156 829 M. 60 Pf. zu verzeichnen. Auch bei den städtischen Schulen erhöht sich der Zuschuß — infolge Vermehrung der Klassen, und damit der Lehrkräfte — um 41 628 M. 8 Pf. Er beträgt im ganzen 1 057 213 M. — Auf den Etat der außerordentlichen Verwaltung werden wir demnächst zurückkommen.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 5. Januar. Der Minister des Äußern Grey hielt am 4. ds. in Minid, Graffschaft Northumberland, eine Rede, in der er bezüglich der auswärtigen Politik erklärte, die Regierung werde die Verpflichtungen der früheren Regierung gegenüber den fremden Mächten ihrem Geiste und Buchstaben nach erfüllen. — In einer großen Versammlung in Derby verfuhrte gestern Abend Chamberlain zu sprechen, fortwährende Unterbrechungen zwangen ihn jedoch, seine Rede abzubrechen.

wb. Hamburg, 5. Januar. Die Morgenblätter melden, daß die gefürchtete Vorstellung im Karl Schultze-Theater ausfallen mußte, weil das Künstlerpaar Bergen an einer Konventionserkrankung erkrankt war. Das Ehepaar war abends noch besinnungslos.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Mainz vom 5. Januar. Der heutige Markt verkehrte in ruhiger Haltung zu unveränderten Preisen. 100 Rilo Weizen, Nassauischer und Pfälzer 17 M. 50 Pf. bis 17 M. 75 Pf., 100 Rilo Korn, Nassauischer und Pfälzer 16 M. 50 Pf. bis 16 M. 75 Pf., 100 Rilo Gerste, Nassauische und Pfälzer 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 50 Pf., Sa-Pasta-Weizen 18 M. 75 Pf. bis 19 M. 25 Pf., Russischer Weizen 18 M. 25 Pf. bis 19 M. 75 Pf., Hafer 15 M. 50 Pf. bis 16 M. 50 Pf.

Briefkasten.

Hrsg. Der Antrag auf Abweisung des Offenbarungseides durch die zweite Frau kann von den Kindern erster Ehe gestellt werden. Die Frage wegen der Geschenke läßt sich nicht ohne weiteres beurteilen. Es kommt namentlich darauf an, ob die Geschenke mit den Vermögensverhältnissen der betreffenden Eheleute im Einklang stehen, d. h. ob sie nicht darüber hinausgehen. Bei größeren Beträgen gehört zur Gültigkeit der Schenkung, daß sie schriftlich festgelegt wird.

Handelsteil.

Dresdener Bank — A. Schaaffhausenscher Bankverein. Die Aktien dieser beiden Gesellschaften sind in den beiden letzten Tagen ständig gestiegen und haben z. B. von Dienstag auf Mittwoch die letzte an einem Tage 2 1/2 Proz., Dresdener Bank über 1 Proz. gewonnen. Von der Dresdener Bank wurde mitgeteilt, daß der Geschäftsgang in den letzten Monaten eine so günstige Gestaltung angenommen habe, daß man auf ein über die Schätzung (8 1/2 Proz.) hinausgehendes Dividendenausmaß sich Rechnung macht. Betreffs Schaaffhausen wurde auf die andauernd sehr günstigen Aussichten der Internationalen Bohrgesellschaft verwiesen, ferner regte die nunmehr erfolgte Gründung der von den genannten Instituten ins Leben gerufenen Deutschen Orientbank an und drittens sprach man wieder einmal von einer noch engeren Verbindung, eventuell Verschmelzung Dresdener-Schaaffhausen. — Eine Konjunktur, die zurzeit jeder Unterlage entbehrt. Anders verhält es sich mit Erkelenz, hier ist wieder eine neue Gründung in Sicht, bei der die beiden Banken beteiligt sind.

Kohlenaktien. Am Kohlenaktienmarkt ist wieder einige Verstärkung eingetreten auf die Meldung, daß das Kohlen Syndikat für das 1. Quartal 1906 die volle Beteiligungsziffer in Anspruch nehmen. Harpener haben neuerdings jedoch eine Steigerung von 217.60 auf 218.70 erfahren, Eschweiler haben 2 1/2 Proz. verloren. Die Aktien der Gelsenkirchener Gesellschaft sind ca. 1 Proz. zurückgegangen usw. In betreff Harpener wird die phantastische Vermutung kolportiert, daß der bayrische Staat eventuell den Erwerb dieses Unternehmens ins Auge fassen würde.

Verband der Großhändler in der Schneiderartikelbranche. In einer in Elberfeld abgehaltenen Versammlung von Großhändlern der Schneiderartikelbranche wurde die Gründung eines Verbandes beschlossen. Dieser erstrebt gleichmäßige Zahlungsbedingungen der Kundschaft gegenüber mit Zinsberechnung bei zu weit ausgedehnten Zinsen. Die Verpflichtung

der Mitglieder, nur von solchen Fabrikanten zu kaufen, die ausschließlich mit Großhändlern arbeiten, soweit es die Eigenart des Geschäfts zuläßt, die Ausgabe einer monatlich erscheinenden schwarzen Liste, die korporative Angliederung an eine bestehende zuverlässige Auskunft, sowie die Anlage eines eigenen Archivs für sämtliche eingehenden Auskünfte, die den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung stehen.

Kali-Syndikat. Der Konflikt zwischen der Gewerkschaft Hohenfels und dem Kali-Syndikat hat sich dahin verschärft, daß die Gewerkschaft Hohenfels den Austritt aus dem Syndikat in Aussicht stellt.

Internationale Bohrgesellschaft, Erkelenz. Die in Lothringen von der Internationalen Bohrgesellschaft in Erkelenz erworbenen Kohlenfelder sind an eine internationale Gruppe verkauft worden. Der Besitz soll zur Grundlage einer neuen Aktiengesellschaft gemacht werden, deren Grundkapital mit 20 Mill. Frank in Aussicht genommen wird. Beteiligt sind die Internationale Bohrgesellschaft, nahegelegene Bankgruppe, Schaaffhausenscher Bankverein, Dresdener Bank. Die neue Gesellschaft soll ihren Sitz in Deutschland haben und unter deutschem Rechte stehen. Die Führung des Geschäftes wird in den Händen des A. Schaaffhausenschen Bankvereins stehen.

Nachklänge zum Treberkrach. Wie das Amtsgericht in Cassel bekannt gibt, ist das Konkursverfahren über die Trebertrocknungs-Aktiengesellschaft sowie über die sämtlichen Tochtergesellschaften nunmehr eingestellt worden.

Verkehrsrückgang. Die Einnahmen der Ferdinand-Nordbahn aus dem Güterverkehr gingen im Dezember gegen den gleichen Monat im Jahre 1904 infolge der russischen Wirren um 708 246 Kr. gleich 10.3 Proz. auf 6 150 454 Kr. zurück.

Zur industriellen Lage. Bei dem Walzdrahtverband betrug der Auftragsbestand am 1. Dezember v. J. 49 400 Tonnen gegen 65 285 Tonnen am 1. November. Die Verladung im November betrug 27 480 Tonnen gegen 32 786 Tonnen im Oktober. — Von der Eisengießerei und Schloßfabrik vorm. Gebr. Judick, Aktiengesellschaft in Velbert, erfährt man, daß die Beschäftigung in den verfloßenen 6 Monaten sehr stark gewesen war; auch jetzt lagen noch reichlich Aufträge vor. Die von den Velbertschen Schloßfabriken auf Grund der gesteigerten Materialpreise angezeigte Preiserhöhung um 5 Proz. konnte glatt durchgeführt werden. Durch die Vorgänge in Rußland werde die Gesellschaft nicht geschädigt, da sie nur wenig dorthin liefere. — Bei den Bedenken, die mehrfach über die Dauer der gegenwärtigen günstigen Lage am Eisenmarkt laut geworden sind, hat die „Rh.-W. Ztg.“ sich an eine Reihe maßgebender Eisenindustrieller mit der Bitte gewandt, sich über die augenblickliche Marktlage und die Aussichten für die nächste Zeit zu äußern. Die Antworten lauten, soweit sie bisher von dem genannten Blatte veröffentlicht wurden, durchweg befriedigend.

Kleine Finanzchronik. Die Kommissionsfirma Max Friedheim in Hamburg geriet durch Festlegung ihrer Kapitalien in überseeische Unternehmungen in Schwierigkeiten. Die Verbindlichkeiten betragen über 1/4 Million Mark. — Die Reichsbank begab etwa 20 Millionen Mark Schatzscheine, am 1. 6. und 10. März fällig. — Das Bankgeschäft Herman Lobe in Sonneberg ist seit 1. d. M. mit allen Aktiven und Passiven an die Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Aktiengesellschaft in Meiningen, übergegangen. Das Geschäft wird als Filiale weitergeführt. — Die österreichische Südbahn und die Königl. Staatsbahn haben an einem Kreuzungspunkt der beiden künftigen Eisenbahnen nach Triest eine große Bahnhofsanlage zu errichten. Die Südbahn ist verpflichtet, zu den Kosten 400 000 Kronen zinslos beizutragen. — Eine neue Tüllfabrik auf Aktien wird in Plauen gegründet. Eine Anzahl dortiger Industrieller hat sich zu diesem Zweck vereinigt. Das Aktienkapital wird 1 1/2 Million Mark betragen. — Die Aktiengesellschaft für Zwinerei und Carderie in Fürth meldete Konkurs an.

Geschäftliches.

Mein Lebensretter!

Der nachstehende amtlich beglaubigte Bericht gibt ein Bild von ein: Krankenpflegerin sich am Leben erhielt: Berlin N., Bismarckstraße 19, den 30. April 1905. Erlaube mir mitzuteilen, daß das Bismarck mir große Dienste geleistet hat und sage Ihnen hierdurch nochmals meinen besten Dank. Ich habe Bismarck allen Bekannten und Verwandten empfohlen, welche es sich aus den Apotheken holten. Ich war durch Blutmangel und schlechte Verdauung und totale Nerven Schwäche (soweit, daß mein Arzt sagte, es ist mit ihrer Kraft zu Ende, es kann sie nur noch künstliche Ernährung aufheben. Darauf verordnete er Bismarck und Gott nebst dem Elixier sei es gedankt, dieses Präparat brachte mich wieder so ziemlich auf die Beine, daß ich wenigstens nach vierwöchentlichem Gebrauch wieder meinem Beruf so einigermaßen nachgehen kann. Ich werde das Bismarck in meinem Beruf als Krankenpflegerin immer weiter empfehlen. Nochmals meinen besten Dank. Mit Achtung! Bismarck, Louise Lange. Unterzeichnet beglaubigt durch den Magistrats-Bureau-assistenten Trezose, Berlin. (H. J. 8538) F 20

Bismarck ist erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Versanddepot in Wiesbaden: Hof-Apotheke, das halbe Rilo-Paket zu drei Mark: mit Bismarckextrakt oder mit Kalao, erfrischend zur Suppenbereitung, leichter als Morgengetränk. Man verlange vom Bismarckwert Bismarck die Broschüre mit den Verichten über die von den Professoren, Ärzten und in Krankenhäusern u. erzielten Erfolge.

Grünerkernextrakt
für vorzügliche, aromatische
KNORR
Grünerkern-Suppen.

Helbachs Rhenus-Borax Seifenpulver oder auch kurz Rhenus-Borax genannt, behauptet nach wie vor seine Stellung unter den erstklassigen Waschlösungen. Von vielen Hausfrauen wird es sogar ständig bevorzugt, da es sich bei jedweder Verwendung, als ideales Waschlösungsmittel erwiesen hat. Mehr und mehr Hausfrauen sollten es in ihrem eigenen Interesse benützen. Das 1/2-Pfund-Paket kostet nur 15 Pf. Ueberall erhältlich. F 84

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattenförmig und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene, so an Alters gebrauchten als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg Dr. HONNIG'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Honnig's Haematogen“ und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Setzung: H. Schulte von Hahl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Neeglich; für das Feuilleton: J. Reiser; für den übrigen Teil: C. Reiser; für die Anzeigen und Kleinanzeigen: J. Vernehl; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Ämliche Anzeigen**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Dogheim** belegenen, im Grundbuche von Dogheim, Landkreis Wiesbaden, Band 5, Blatt No. 122, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen:

- 1) der Witwe des Lünchers **Philipp Diehl, Christiane**, geb. **Krieger**, zu **Dogheim**, Neugasse 50, und der Erben ihres verstorbenen Ehemanns, nämlich:
 - 2) **Maurer Georg Diehl**, **Dogheim**, Taunusstraße 8,
 - 3) **Maurer Philipp Wilhelm Diehl**, **Dogheim**, Hohlstraße 12,
 - 4) **Maurer Friedrich Wilhelm Diehl II.**, **Dogheim**, Neugasse 50,
 - 5) die Ehefrau des Pflasterers **Julius Wintermeier, Wilhelmine**, geb. **Diehl**, zu **Dogheim**, Neugasse 45,
 - 6) die Erben der verstorbenen Ehefrau des **Maurers Friedrich Wilhelm Höhn V.**, **Sophie**, geb. **Diehl**, nämlich:
 - a) deren Tochter **Wilhelmine Höhn** zu **Dogheim**, Kirchstraße 11,
 - b) des **Maurers Friedrich Wilhelm Höhn V.** und die zu a) genannte als Erbin des verstorbenen **Friedrich Wilhelm Höhn**, Sohnes der Ehefrau **Friedrich Wilhelm Höhn V.**, **Sophie**, geb. **Diehl**,
 - 7) die Ehefrau des Fuhrmanns **Jakob Bismann, Maria**, geb. **Diehl**, zu **Diebrich**, Sadgasse 9,
 - 8) die Ehefrau des Postkutschners **Georg Diehl, Luise**, geborene **Diehl**, zu **Wiesbaden**, Dogheimerstraße 60,
- eingetragenen Grundstücke, lfd. No. 1, Kartenblatt 43, Parzelle 3013,
- a) Wohnhaus mit absonderter Remise und Hofraum,
 - b) Stall, Neugasse 50, Größe 3 ar 16 qm, lfd. No. 2, Kartenblatt 44, Parzelle 3133, Acker auf der neuen Anlage, 1. Gewann, Größe 17 ar 87 qm,
- am **16. Januar 1906, nachmittags 2 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer No. 61, versteigert werden.
- Der Versteigerungsvermerk ist am **20. Oktober 1905** in das Grundbuch eingetragen. **F 266**
- Wiesbaden**, den **30. Dezember 1905**.
Königliches Amtsgericht, Abt. 12.

Ämliche Anzeigen**Wiesbadener Beamtenverein.**

Montag, den 3. Januar d. J., abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Friedrichshof (Gartenhof). **F 306**

Tagesordnung:
Nach Beendigung des geschäftlichen Teils, etwa von 9 Uhr ab und ebenso am **15. d. M.**, abends **8 1/2 Uhr**, wird durch den Vorsitzenden **Herrn Deller** eine Übungsstunde für neuere Gesellschaftstänze (kostenlos) abgehalten, wozu die Mitglieder mit ihren Damen eingeladen werden.
Der Vorstand.

Günstige Besorgung von Kapitalsanlagen.**Billige Ausführung von Effekten-Aufträgen an allen Börsen.****Eröffnung von laufenden Rechnungen und Check-Conten.****Wiesbadener Bank**

13 Wilhelmstrasse 13.

S. Bielefeld & Söhne.

3851

Extra billige Woche!

Ein **Posten Schultiefel** in **Wischleder** und **Vorcal** **fabrikant billig.**
Nur Marktstraße 22, 1. fein Laden.

In dem

Inventur-Ausverkauf

von

Guggenheim & Marx

in

Wiesbaden,am **Schloßplatz**, **Telephon 3502.**

kommen heute

große Posten**Bett-Waren****große Posten****Weißwaren**

zu

staunenerregend billigen

Preisen

in den Verkauf.

Säumen u. Nähen**gratis.**

72

„Meier's Weinstube“,

12 Luisenstrasse 12.

Vorzügl. 1904er Frauensteiner**à Glas 35 Pf.****Diners und Soupers à Mk. 1.20.****Reichhaltige Speisekarte.****R. Nechwatal.****Höhere Mädchenschule****Müllerstrasse 3**nimmt Schülerinnen für **Seminar und Fortbildungs-Abteilung** auf.**Prof. Dr. Brunswick.**Sprechstunde in der Schule von **11-12 Uhr.**(Das Höh. Mädchenpensionat befindet sich **Wilhelminenstr. 44** im **Nerotal**.)

Anlässlich der diesjährigen Kurhaus-Maskenbälle bleibt das

Café Hohenzollern

die ganze Nacht hindurch geöffnet.

Ed. & Chr. Beckel.

73

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Großmutter und Tante,

Frau Auguste Cron,geb. **Feiger,**

heute nacht von ihrem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Carl Cron.**Marie Cron.****Dora Horn, geb. Cron.****August Horn.****Carl Feiger und Familie.****Wiesbaden, 5. Januar 1906.**

Die Beerdigung findet am **Sonntag, den 7. Januar, vormittags 11 Uhr**, vom **Sterbehause, Schwalbacherstraße 75**, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag **3 1/2 Uhr** wurde unsere innigstgeliebte, gute Frau, Mutter, Schwägerin und Tante,

Frau Auguste Lieber,geb. **Matern,**

von ihren langjährigen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Stephan Lieber.**Georgine Lieber.****Magda Happersberger, geb. Lieber.****Ronrad Happersberger.****Wiesbaden, 4. Januar 1906.**

Die Beerdigung findet **Sonntag, den 7. Januar, vormittags 11 Uhr**, vom **Trauerhause, Walfmühlstraße 25**, aus statt.

74

Hoflieferanten
Ihrer Majestät der
Königin-Mutter
Margherita v. Italien.

Maison Gettinger & Co.

Langgasse
37
Löwen-Apotheke.

Da wir für die kommende Saison eine grosse Auswahl hervorragender Neuheiten eingekauft haben und um für dieselben Platz zu schaffen, sehen wir uns veranlasst, den **Restbestand** der

Winter-Konfektion,

sowie sämtliche

Modelle, Blusen, Jupons und Abendmäntel

zu ganz bedeutend reduzierten Preisen

abzugeben.

Sprudel.

Montag, den 15. Januar 1906:

Erste General-Versammlung und Eröffnungs-Sitzung

im grossen Saale des Etablissement Walhalla.

Saalöffnung: 11 Minuten nach 7 Uhr.

Einzug des Komitees: 11 Minuten nach 8 Uhr, präzis.

Fremden-Einführung — soweit Raum vorhanden — nur durch Mitglieder: 4 Mark.

Neu-Anmeldungen für **Kappe und Stern** müssen vorher bei den Herren:

W. Neuendorff, Adolfsallee 9, Willy Erkel, Wilhelmstrasse 54, Wilhelm Bickel, Langgasse 20, Aug. Engel, Taunusstrasse 12, bzw. Wilhelmstr. 2, rechtzeitig bewirkt werden.

Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens Freitag, den 12. Januar 1906, bei Herrn Joseph R. A. Hupfeld, Bahnhofstrasse 2, einzureichen und Vorträge bei Herrn C. Kalkbrenner, Friedrichstrasse 12, anzumelden. F 456

Der kleine Rat.

Winterkur für Nerven.

Dr. H. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.
Sanatorium Hofheim im Taunus.

Kranke. Warme, geschützte Lage am Südrand des Taunus. Behaglich eingerichtete, kleine Anstalt (bis 30 Patienten). Centrale Heizung und Beleuchtung, geheizte Liegehalle und Corridore. **Sorgsame Behandlung und Verpflegung.** Diskreten. (Dépendance für Minderbemittelte.) Prospekte franko. (F 223/112) F 137

Cognac Albert Buchholz,

herausragendste Marke, ausgezeichnet mit der Königl. Preuss. Staatsmedaille, in Orig.-Füllung von Mk. 1.90 bis 4.50 für 1/2 Flasche.

Medicinal-Cognac, ärztlich empfohlen, Mk. 3.50 u. 2.50 für 1/2 Flasche.

Webergasse 34. Chr. Keiper, Webergasse 34.

Max Lustig, Mainz,

Emmerich-Josefstrasse 2,
Telefon 2028.

Bücherrevisor u. kaufmänn. Sachverständiger.

Bilanzen. Gewinnberechnung.

Ordnung von Steuer-Angelegenheiten. F 83

Max Daniel,

Telegr.-Adr.:
Danielbank
Hamburg.

Bankgeschäft,
Hamburg.

Fernsprecher:
Amt I No. 5700.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf aller in- und ausländischen Wertpapiere zu billigsten Provisionssätzen.

Einlösung von Coupons vor Fälligkeit.

Ausführung von **Börsen-Aufträgen** an der Hamburger, Berliner und Frankfurter Börse, sowie an allen übrigen Plätzen des In- und Auslandes.

Erteilung von Auskünften über Wertpapiere jeglicher Art **kostenfrei**.
Spendenfreie Verlosungscontrolle.

Gummi-Betteinlagen,

garantirt
wasserdicht,

für **Wüchnerinnen, Kranke und Kinder,**
von Mk. **1.30** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.

Alle Wohnungsreparaturen u. Veränderungen

werden rasch und in bester Ausführung hergestellt.

Zeichnungen und Kostenanschläge jederzeit zu Diensten. — Feinste Referenzen.

Wiesbaden
Rheinstrasse 53.
Telefon 3505.

Blank Haus

Biebrich
Kaiserstrasse 61.
Telefon 169.



Tell-Chocolade

Liebling
der
Damenwelt.

Fabrikanten:
Hartwig & Vogel
Dresden.

Sei es, wer alle Leidenschaften unterdrückt hat und dann mit seiner Tatkraft alle Anstrengungen des Lebens, umbelegt um den Erfolg, verrichtet! Laß den Beweggrund in der Tat und nicht im Ausgang sein!
Goethe (i. i. Tagebuch).

(7. Fortsetzung.)

An der Mordsee.

Roman von Dietrich Theden.

„Nuniger lehrte er ins Haus zurück, suchte den Sohn in seinem Zimmer auf und gab mit fester Stimme die Richtschnur für die Zukunft:

„Ich geh meinen Weg, und du hast ihn nicht zu kreuzen! Du gehst den deinen — und ich halt' es gleich! Ich will dich zu achten suchen, nicht zu verstehen. Und nicht dein Verständnis, aber deine Nötigung verlange ich auch für mich. Gäng' die Sporen hin und die Lappen dazu — dein Zimmer betrete ich nicht mehr, und du hören sie mich nicht. Aber jeden andern Schritt breit im Hause will ich rein wissen.“

Mit einem Knall flog die Tür zu, und in dem großen Wohnzimmer suchte der Bauer das Gleichgewicht wiederzugewinnen.

Der Wind von der See her entwickelte sich im Laufe des Tages zum winterkündenden Sturm. Er jagte schwere, niedrig hängende Wolken in den Lüften, kräuselte die Wasserflächen der Gräben und fuhr brausend und in Stößen um die Behausungen der Menschen. Im Stürhof aber war die äußere Ruhe wieder hergestellt; die Leute in den Kammern wisperten von der Heimkunft des Jungbauern, und die drei Menschen in dem großen Wohnzimmer saßen und sprachen von allem und nieder allein das, was ihre Herzen doch im tiefsten Grunde am meisten bewegte.

4. Kapitel.

„Etwas gegeben hat's, als der Jung' ankam“, hieß es unter den Leuten des Stürhofs, und die unbestimmte Nachricht verbreitete sich auch in der Gemeinde. Aber Genauer wurde nicht bekannt, weil auch die Knechte und Mägde selbst nichts wußten und darum den Neugierigen eine weitere Auskunft nicht erteilen konnten.

Schweiß lag es ja noch über dem Deichhofe, aber zu einem neuen Schwittersturm kam es wenigstens vorderhand nicht. Eben Stür ging verschloffen als je im Hause umher, und der Jungbauer suchte Ablenkung und Vergessen in angestrengter Arbeit. Der Bauer ging abends mehr als sonst zu Tische, und die Geschwister saßen dann allein unter der Lampe, die wie auf dem Hoyerhofe mitten im Zimmer hing. Odo erzählte von seinen Soldatenerlebnissen, die er in Gegenwart des Vaters nicht berühren durfte, und die Schwester horchte meist aufmerksam und freundlich, wenn auch still zu. Ein und wieder kam es auch zu belebteren Szenen, wenn der Erzähler sich zu gesteigerter Wärme fortreißen ließ und damit auch gegen die der Schwester eingeprägten Anschauungen verstieß. Sie war dann das Kind ihres Vaters, die Lippen verzogen sich, auf der hohen Stirn erschienen Wolken des Unmuts und ihre Opposition blieb nicht immer ohne unfaßliche Festigkeit.

Dann gab der Bruder sich Mühe, wenigstens die Junge nach seiner Richtung zu überzeugen und sprach ihr mit immer wieder heraufgeholtter Mäßigung und Freundlichkeit zu, bis auch er wenn alles nichts half, in Wut geriet und verstimmte die Einsamkeit seines Zimmers dem Streite mit der nicht zu Belehrenden vorzog.

Am nächsten Tage war dann wieder die Schwester die Nachsicht und Freundlichkeit selbst und suchte ihn an den Augen abzulesen, womit sie ihn verfühnen und erlösen konnte.

Das ging so ein paar Wochen lang; aber Odo fühlte

sich doch mehr und mehr bedrückt und isoliert und legte sich die Frage vor, ob es denn auch außerhalb des Elternhauses keinen Menschen geben möge, bei dem er Verständnis und gleiche Anschauung zu finden vermöchte. Und der junge Tofohr fiel ihm ein und ließ den Wunsch in ihm wachsen, da einen ersten Versuch zu machen, eine ihm gleichgestimmte oder doch verwandte Seele zu entdecken.

An einem Novembersonntag, an dem gerade der erste Schnee gefallen war, sprach Odo sich zunächst zu Karen aus.

„Ich möchte einmal Jüres Tofohr aufsuchen; was meinst du dazu, Karen?“

„Gerade den?“ fragte sie mit einer Betonung, aus der er schon ihre Unlust, auf seinen Gedanken einzugehen, heraushörte. Sie riet ihm nicht direkt ab, setzte ihm aber doch Bedenken entgegen, die ihre Abneigung gegen seinen Plan unzweideutig verrieten.

„Das wird Vater nicht angenehm sein“, führte sie aus und gab die Begründung mit einem Hinweis auf die Geanerschaft bei der Gemeindevorsteherwahl. „Vater und der alte Tofohr waren ja zuletzt auch nicht mehr recht befreundet, und der junge, der ist Vater gewiß noch weniger sympathisch. Der hat ihm im Juli auch drei Stimmen abwendig gemacht, die Vater schon gewiß hatte, und bloß dadurch hat er gesiegt. Und die junge Frau, Odo, ich weiß nicht, für die kann ich mich auch nicht erwärmen.“

„Nicht. Aber war sie nicht früher deine Freundin?“ hieß es ihr entgegen.

„Ja, das wohl“, gab sie zu und schränkte ein: „Wenn ich sie auch nur wenig gekannt habe. Seit sie und ihre Familie aber von uns abgefallen sind —“

„Ach so!“

„Du brauchst das gar nicht so gedehnt herauszubringen, Odo — denn etwas Halbes ist das doch bloß, wenn sie heute auf der einen Seite und morgen auf der anderen stehen.“

„Du bist freilich konsequenter“, bemerkte er mit etwas zweifelhaftem Lobe.

Sie überhörte seine Ironie und spielte noch einen andern Trumpf aus.

„Und dann verkehrt er doch auch mit dem neuen Hoyerhofer, der — gar nicht — zu uns paßt — nein, zu dir auch nicht — und das war doch wohl 'ne Beleidigung auch für dich, wenn du dem da Begegnung würdest.“

Er lehrte sich ziemlich unwillig ab.

„Mir hat der Mann nichts getan“, versetzte er kurz, und fragte ebenso bindig: „Vater vielleicht?“

„Gott, was heißt 'getan'!“ suchte sie auszuweichen. Er ließ nicht locker.

„Dir vielleicht?“

„Mir?“ fragte sie stolz. „Für mich ist er — nicht da.“

„Na, da hat er Ruhe. Aber da laß du ihn auch aus dem Spiel.“

„Ich hab' ja bloß erzählt —“

„A, laß mich zufrieden jetzt!“

„Ja, so schneidst du immer ab, wenn dir was nicht zusagt. Und wie der — seine Leute behandelt — ohn' Rücksicht und ohne Grund weggagt —“

„Wer?“

„Na, Behrend vom —“

„Den hat der weggejagt?“

„Weißt du das noch nicht? Doch unseren Kammerich.“

„So, das Großmaul! Warum denn?“

„Bloß, weil er 'n Däne ist —“

„Ja, zum Kuckuck, Wädel, da hat er also doch seinen Grund gehabt! Und einen guten und stichhaltigen dazu. Dem komme ich auch noch auf den Kopf, wenn er seine Junge nicht anbindet und noch einmal was von 'Preuß' und 'Man' und 'wieder nach Berlin geh'n' vor sich hinführt, wie ich's schon mal, bloß nicht so recht deutlich, gehört hab'. Der wird gekocht haben, und das hält' ich mir auch nicht gefallen lassen.“

„Du kennst ihn noch nicht —“
„Den nicht? Sprich doch gefälligst so, daß man dich auch gleich verstehen kann!“

„Na, den vom —“

„Schön — Hoyerhof — Behrend . . . Kennst du ihn so, daß du über ihn richten darfst?“

Sie wandte sich eigenwillig ab.

„Mit dir ist nicht zu reden — ich sag bald gar nichts mehr.“

„Das wäre vielleicht nicht unflug, Schwesterchen“, dämpfte er. „Du hast auch kein rechtes Glück damit, denn Scheuklappen laß ich mir nun doch mal nicht — vorreden. Und wenn ich den Behrend treffe — das kann ich dir verraten: ich werd' ihn mir anschauen, wie er ist, und nicht, wie du ihn dir und mir vorgestellt hast. — Ob Serer in der Stube ist?“

Sie stuzte und schaute ihn forschend an.

„Was willst du von dem?“

„Ehrlich Wort, mein Deern.“

„Was willst du damit sagen?“

„Du kannst Zeuge sein. Komm mit!“

Das tat sie widerstrebend.

Eben Stür sah an seinem alten Schreibzylinder mit Kollverschluß und las in einem Papier, das eine Versicherungspolice zu sein schien.

„Stör ich dich, Vater?“ fragte Odo.

„Nein. Ist was?“

„In der Wirtschaft nicht. Vater, ich möchte zu Jüres Tofohr hinübergehen.“

Der Alte drehte sich ihm voll zu und fragte erstaunt: „Gältst du so unsere Abmachung? Gaben wir nicht vereinbart, daß du deine Freiheit haben sollst wie ich? Was fragst du mich?“

„Vater, hast du was gegen Jüres?“

Der Bauer fuhr ungeduldig auf.

„Was? Gältst mich wohl gar für 'n Klatschweib, das dich graulich machen soll? Wenn ich was hält' — gegen ihn — würd' ich's mit ihm selber ausmachen. Zum Schwarzmachen bin ich mir zu gut. Das schreib dir hinter die Ohren, die doch trocken waren, als du ankamst.“

Er glättete das unter seinen Fingern knitternde Papier, holte aus einem Fach des Zylinders einen Beutel mit Geld und sagte ruhig:

„Unsere Brandversicherung ist abgelaufen — in'n paar Tagen. Da kannst du Jüres gleich die Prämie mitnehmen.“

Die Agentur hatte Jüres auch vom Vater geerbt.

Der Stürhofer zählte den Betrag in Silberstücken ab und schob ihn dem Sohne hin. „So, und nun laß mich in Ruhe!“

Karen verließ mit geröteten Wangen das Zimmer und suchte dem Bruder auszuweichen. Bei einem Gang über den Vorflur stellte er sie doch.

„Na, Schwesterchen, hat das Klatsch-fräulein geessen?“ raunte er lebenswürdig.

Sie begann in einer Truhe zu kramen und gab keine Antwort, hörte aber noch, ehe die Tür zu Odos Stube flatterte, ein Lachen und ärgerte sich. Über den Bruder, über sich selbst. Sie begriff nicht, daß der Vater den Besuch nicht verbot, daß er gar noch Veranlassung dazu gab. Und die Erkenntnis peinigte ihren Stolz, daß der Vater, ohne es zu wissen, so gedemütigt hatte. Was er schroff als unter seiner Würde von sich abgewiesen hatte, dazu hatte sie sich gerade hergegeben. Das wurmte.

Beim Mittagstische, das Sonntags getrennt vom Teufelsch eingekommen wurde, schwieg sie. Odo war um so gesprächiger und lachte sie oft unerbittlich foppend an. Sie sah es wohl nicht, aber sie fühlte es, und sein Triumph verdarb ihr vollends den Appetit.

Als er bald nach Tisch mit einem Nicken in die Küche gerufenen „Adieu, Schwester!“ das Haus verließ, atmete sie auf und nahm sich vor, in Zukunft vorsichtiger zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Charles Gervais.
Camembert-, Neufchâtel-, Brie-Käse
treffen jede Woche direkt von Paris ein.
Ed. Böhm, Adolfstrasse 7.

Orthopäd. Stütz - Apparate
bewährtester eigener Konstruktion,
für Kinder und Erwachsene,
ärztlich bestens empfohlen und verordnet für alle Verkrümmungen des Rückgrates, hohe Schultern, schiefe Haltung, hervortretende Schulterblätter etc. etc., in sorgfältigster, sachverständigster Anfertigung nach Maß und Anprobe, stielbar und von vorzüglichster Wirkung.
Tausenstr. 2. P. A. Stoss.
Telephon 227.
Spezial-Etablissement für die Anfertigung von orthopädischen Apparaten u. Maschinen aller Art.

Ein neues Sparsystem
zur Erlangung eines grossen Kapitals an Kraft und Gesundheit ist der tägliche Genuss des ausserordentlich nahrhaften Hausens Kasseler Hafer-Kakao, der mit Wohlgeschmack leichte Verdaulichkeit verbindet und besonders auch bei Magen- und Darm-Erkrankungen als wohltuend wirkendes Getränk von tausenden von Ärzten empfohlen wird. Vorzüglich bewährt sich Hausens Kasseler Hafer-Kakao als Kräftigungsmittel für Kinder und Frauen und für die durch Studien angestrengten Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Er sollte deshalb auf jedem Frühstückstisch zu finden sein. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.
(B. Z. 8839) F 20

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Maass. 3517
Hermann St. ckern, Gr. Burgstrasse 4.
Abreischalber billig zu verkaufen pol. u. lach. Betten, Sofa u. 2 Sessel, Schränke, Tisch, Nachtschubel, Kleiderbüste Blücherstrasse 7, Part.

Frühstücke im „Kaisersaal“,
Dotzheimerstrasse 15.

Gelegenheitskauf.

100

Herren-Paletots,

Herbst und Winter, theilweise auf Seide gearbeitet, in modernen Farben, werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft. Nur

Marktstraße 22, 1.

Rein Baden.

Telephon 394.



Die Abholung von Fracht- u. Eilgütern zur Bahn

erfolgt durch die regelmässig fahrenden

Rettenmayer's Roll- u. Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde

(Sonntags Vormittags nur Elgüter)
(Frachttgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: " " 3-4)

Bestellungen beim Bureau:

Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspediteur

L. Rettenmayer

Wiesbaden

Verkauf

der noch in endlicher Auswahl vorhandenen

Herren- und Knaben-

Anzüge, Paletots in nur neuesten Mustern, Toppes,

Hosen wegen Platzmangel zu jedem annehmbaren

Preis. Als besonderen **Gelegenheitskauf**

empfehle ich einen Posten Savelots, deren früherer

Preis war 15, 20, 45 Mk., jetzt 3, 6, 10, 15 Mk.,

Knaben-Anzüge von 2,75 Mk. an. Nur so lange

Vorrat reicht. Enorme Auswahl in schwarzen

Herren-Anzügen. **Neugasse 22, 1 St. h.**

Gelegenheitskauf! Ein großer Posten

Herren- und Knaben-Anzüge in prima

Stoffen, feinste Verarbeitung in modernen Farben,

ferner ein Posten Savelots, einzelne Hosen,

Herren-Paletots enorm billig nur Markt-

straße 22, 1. Rein Baden. Tel. 394.

Zur Dachshöble.

Heute Samstag:

Wekelsuppe,

wozu freundlichst einladet

Chr. Hertter.

Heute Sonntag:

Wekelsuppe,

wozu freundlichst einladet

Gustav Rücker, Feldstraße 3.

Sonntag wird

prima Rindfleisch

das Pfd. zu 56 Pf. ausgehauen.

Steingasse 18 bei Wagner Lind.

Plüss-Stauffer-Kitt,

unübertroffen zum Kitt

zerbrochener Gegenstände.

Zu haben in allen Drogerien. F119

50 Str. Kaiserstr. u. 50 Str. Diawur

zu verkaufen Frankenstraße 17, 1.

Verkäufe

Zur Vereinfachung des geschäftlichen

Verkehrs bitten wir unsere geehrten

Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik

uns zu überweisenden Anzeigen bei

Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Eine im Betrieb stehende Schlosserei

hier am Plage zu verkaufen. Offerten unter

C. 335 sind im Tagbl.-Verlag abgegeben.

Al. H. Restaurant, bill. Nacht, hob. Um-
tag, gute Griftenz, auch für Anfänger passend, sof-
oder später billig zu verkaufen. Zur Uebernahme
genügen 1500-2000 Mk. **Paul Schumann,**
Gasse a/S., Streiberstr. 26. F84

Ein Flaschenbiergeschäft

halber sofort zu verl. Näh. im Tagbl.-Verl. Wd

Deutscher Voger, 1 Jahr alt, stubenrein,

sehr wachsam, zu verkaufen Dogheimerstraße 28.

John Kanariengähne und Weibchen,

Seifert, prima Heddögel, w. Aufg. d. B. h. zu v.

Müllenberg, Dogheimerstr. 69.

Harzer R.-B. zu verl. Gleichstr. 4, Uhrenlad.

Schw. D.-Jade 10 Mk. Reichenburgstr. 4, 21.

Ein Pelzmantel, geeignet für Theater,

billig zu verkaufen. Näh. Friedrichstr. 19, 1 St. L.

Krau Hüfner.

Ein sehr gut erhalt. Herren-Pelzmantel

preiswert zu verkaufen Moritzstr. 7, Stb. 1 links.

Schwarzer Geyrod, g. erh. f. sch. mittl.

Figur, für 6 Mk. abzug. Verkauftstr. 16, 2 r.

Ein Winterüberz. zu verl. Alentalerstr. 5, B.

Guterh. B.-Paletot, 2 d. bl. (f. fig.), b.

zu verkaufen Paulbrunnenstraße 11, 2.

Wiener Masken-

Leib-Haus, Wilhelmstraße 6, Hotel
Monopol, Spezialität in Dominos und
Masken u. d. einfachsten bis hochgelegentesten.
Billige Preise.
Madame Em. Rehak.

Gehelantes Paletotkostüm (Fantasie)
billig zu verkaufen. Näh. Sedanstraße 7, 1.

Emilia Teppich, sehr gut, 4 x 6, zu
jedem annehmbaren Preis zu verkaufen bei
Herz, 25 Friedrichstraße 25.

Ein 20 Mtr. Kotosläufer,
wenig gebraucht, zu verkaufen
Grabenstraße 2, 1. Etage.

Briefmarken

werden mit außer-
gewöhnlich hohem
Rabatt auf Senf's Katalogpreise abgegeben.
Off. unt. **P. 332** an d. Tagbl.-Verl. F 13

Altes Gemälde (Bruegel), Empire-Möbel u.
versch. kleine Möbel zu verl. Frankenstraße 26, 1.

Reise-, Gut-, Schiffs- und Kaiserlöffel
billig zu verkaufen Neugasse 22, 1 St. h.

Für Denbau-Besitzer.

Eine Anzahl gebrauchter, aber gut erhaltener

Haus-Telephone

(Mikrophone mit Anzeige-Tafeln)
billig zu verkaufen Langgasse 27, im Hof.

Piano

von Blüthner, vorzügl. Ton,
preiswerth zu verkaufen
Bismarckstr. 4, Part.

Pianino, sehr schön, sofort sehr billig zu

verkaufen. Kapellenstr. 12, 2. rechts.

Pianino (botabillig) zu verl. Bülowstr. 11, 1 r.

Günstigste Kaufgelegenheit.

Folgende Möbel sind mir für Weih-

nachten zu spät geliefert worden und ver-

kaufe ich solche auf Kosten des Fabrikanten

zu jedem annehmbaren Preise, als: 10 versch.

Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtisch, ca. 10 eleg.

Bettstös, 8 Bücherdränke, 3 Spiegelkränke,

6 Waschkommoden, 12 Nachtschiffe, ca. 12 Kleider-

schränke, Küchenschränke, versch. kompl. Küchen-

einrichtungen, 6 elegante Trumeaus, früherer

Preis 65 Mk., jetzt 33 Mk., versch. Bilder,

Schreibtische, Paneele, Stühle, Näh- und

Bauernstühle, Serviertische u.

P. H. Seibel, Gleichstr. 19. Tel. 2712.

Weg. Auflösung d. Pension

das sämtliche gute erhaltene Inventar zu ver-

kaufen Abeggstraße 7.

Bett 12 Mk., Bett 45 Mk., Kameltaschensofa

45 Mk., Tisch 8 Mk., Stühle 2 Mk., Bilder 1,50,

Hängelampe 8 Mk. zu verl. Leonorestr. 3, Part.

Albrechtstr. 24 1 vollst. Bett m. Hochbaum, z. v.

Ein fast neues Bett mit Stiel, Wollmatt. u.

Ruchelauflage 36 Mk., Deckbett u. 2 Kissen 16 Mk.

2-tür. Kleiderschrank, Taschenuhr sehr billig, eine

2-flg. Haustüre, Gärten, mit großen Glas-

scheiben 15 Mk. zu verkaufen

Tranienstraße 27, Bdh. Part. rechts.

Wegen Fortzug u. hier werden Seerobent. 9

Winterh. Berthälte, 4 vollst. Betten mit Sprungr.

Mattrosen u. Federbett mit Kissen, fow. 1 Kleider-

schrant, alles fast neu, billig zu verkaufen. Aus-

sehen vormittags v. 10-12, nachmitt. v. 2-4 Uhr.

Ruhr. Bettstelle mit Matr. zu verkaufen

Adelheidstraße 45. Gr. im 1. St.

R.-Bettst. (3 Mk.) z. v. Waldstr. 18, Bdh. D.

Blüthnerpiano m. 4 Sessel, eleg. Wüchtersch. m.

Truhe zu verl. Zahnstraße 42, Part.

Gebrauchte Chaiselongue billig zu verkaufen

Sedanplatz 7, 1 links.

Ein gut erhaltener Dwan und 1 Sportwagen

zu verkaufen Färberlei Bismarckstr. 22.

Ein Kleidersch. 1 Kleiderschrank, 1 pol. Tisch,

1 Nachtschiff, 1 Kleiderschiff, 1 Säulen-Trumeau u.

Wiederstr. b. z. v. Werderstr. 6, M. 11, a. Bism.-H.

In verkaufen Moritzstraße 49, 2:

2 Tische, 1 Handtelefon mit Umfalter,

1 Baumzeug, neu, 1 kleines Sofa.

Ein ovaler Tisch billig und Kanariens (spott-

billig zu verkaufen Hönemert 7, 3.

Nähmaschine,

näht vor- u. rückw., ganz neu, gegen fünfjähr.

garant. Garantie billig zu verkaufen Dranien-

straße 45, Part. 1.

Für Hausbesitzer!

Habe eine größeren Posten aut. 2-fachlicher

unter Garantie sehr billig abgegeben.

Schäfer, Sedanplatz 5.

Eine fast neue Badeneinrichtung
für Kolonialwarengeschäft ist billig zu verkaufen.
Näheres Goldgasse 18, Laden.

Badeneinrichtung auf sofort oder später
billig zu verkaufen, einzelne Teile werden abgegeb.
Grünenaustraße 16, 1 rechts.

Badeneinrichtung für Kolonialwaren-
und Viehwaren-Geschäft für 240 Mk. zu ver-
kaufen Leonorestr. 3, Part.

Spezerei-Einrichtungen,

Badentheken, Badenschränke
sehr billig

Marktstraße 12, bei Späth.

Anerkannt nur beste Arbeit.

Baden-Einrichtung

zu verkaufen. Zu erfr. im Tagbl.-Verlag. Wo

Ladenschranke,

für jeden Zweck passend,
billig zu verl. Museum-
straße 3, Schaubgeschäft.

Gut erh. R.-L.-Wagen u. 1 Sorbletapparat
b. zu verl. **Ph. Kilian, Schulberg 15, Part.**

Ein Kinderwagen zu ver-
kaufen Kirchstraße 60, 1.

Gut erhaltener englischer Kinderwagen
zu verkaufen Hainweg 1.

Fast neues Herrenrad bill. Weggerg. 29, 2. r.

Gasheerd mit Wandstufen

für Geschäftszwecke billig zu verkaufen Lang-

gasse 27, im Hof.

Amerik. Kaffeeb. b. zu verl. Bärenstr. 5.

Wurmbach'scher Dauerbrandofen,

fast neu, billig abgegeben Helenenstraße 23, 1. St.

Eine neue Gasgallampe, 1 neue Petroleumhänge-

lampe zu verkaufen Göttenstraße 14, 2 r.

Für Maurer, Steinhauer u.

praktische Hebezange
zu verkaufen Langgasse 27 im Hof.

Für Decken-Beleuchtung:

2 Gleichstrom-Lampen, 2 8 Ampere für

Mk. 10,- zu verl. Langgasse 27 im Hof.

Golzstühle m. 2 Fenstern, 4 x 3 x 2,5 m,

auseinandernehmbar, zu vl. Adelheidstr. 41, P. 1.

Abbruch Michaelsberg 7 sind Türen,

Fenster, Metallacher Plättchen, Fußböden, Pan-

und Brennholz u. dergl. mehr billig abgegeben.

Peter Lerch.

Lebende Palmen.

Billiger wie von auswärts.

Frachtvolle Phönix-, Kanzi-,

Latani-Palmen.

Großer Transport echt belgischer Ware aus erster

Hand, daher auch sehr billig.

Kranke Palmen werden unentgeltlich verpflanzt u.

in Pflege genommen.

Arend.

Palmenstand am Markt.

Kaufgesuche

Zur Vereinfachung des geschäftlichen

Verkehrs bitten wir unsere geehrten

Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik

uns zu überweisenden Anzeigen bei

Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Nachweisbar gutgehende

Rouditorei mit Café zu

kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter

K. 334 an den Tagbl.-Verlag.

Milch-Geschäft zu kaufen gesucht von unge-

fähr 200 Btr. täglich. Offerten unter **T. 335**

an den Tagbl.-Verlag.

Wer von den geehrten Herr-

schaften den höchsten Preis für getragene

Möbel, Betten, Nachlässe, Gold, Silber

und Brillanten erzielen will, der bestelle sich bitte nur

Fr. Lustig, Goldgasse 15, vorm. Lange.

Der beste Zahler Wiesbadens ist:

Frau Handel, Weggergasse 13,

früher Goldgasse 10,

Telephon 394.

Kaufe zu sehr guten Preisen getragene Herren- und

Damenkleider, Uniformen, Möbel, ganze Wohnmög-

lichkeiten, Nachlässe, Wanduhren, Gold, Silber

und Brillanten. Auf Bestellung komme ins Haus.

Von allen andern ist immer der

beste Zahler

A. Geizhals, Weggergasse 25,

für gut erhaltene H. u. Damenkleider, Schuhe,

1 Gellmundstr. 40, 1 L. ich. mbl. Zim. zu bern.
1 Gellmundstr. 44, 1, erh. lg. Mann R. u. Logis.

Wiesbadener Tagblatt.

54. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

22,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 9.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Samstag, den 6. Januar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1906.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Die Neujahrsfeier hatte unter den üblichen Neujahrsansprachen diesmal nur wenig Kundgebungen von politischer Bedeutung zu verzeichnen; als die bemerkenswerteste ist jedenfalls die vom Präsidenten der französischen Republik beim Empfang des diplomatischen Korps gehaltene Rede hervorzuheben, die gleichsam eine Fortsetzung der Weihnachtsparole „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ bildete.

Auch als eine Art Neujahrskundgebung kann man das Schreiben des deutschen Kaisers an den Kaiserin-Dr. v. Stalewski bezeichnen, das zwar schon vom 27. November des vorigen Jahres datiert ist, aber erst am Tag vor Neujahr in den katholischen Kirchen der Erzdiözese Gnesen-Posen von der Kanzel herab verlesen worden ist. Die Kundgebung des Kaisers enthält eine gar nicht mißzuverstehende Mahnung an den Erzbischof, die ihm unterstellte polnische Geistlichkeit zu einer deutsch-freundlicheren Haltung zu veranlassen, als sie zurzeit wahrzunehmen ist. Aber schon die etwas „freie“, um einen höflichen Ausdruck zu gebrauchen, Form der Überlieferung, in welcher das Schreiben des Kaisers vom dem Erzbischof veröffentlicht wurde und die sowohl den Inhalt wie den Ton der feierlichen Kundgebung abzuschwächen bemüht war, läßt es als zweifelhaft erscheinen, ob auch nur der Wille zur Ausführung der vom Kaiser geäußerten Wünsche im Bischofspalast zu Gnesen vorhanden ist.

Eine recht unerfreuliche Neujahrsüberraschung stellten die neuesten Nachrichten aus Kamerun dar, welche die Lage in Südamerika als recht bedenklich erscheinen lassen. Es muß sehr peinlich berühren, daß der Gouverneur Jesso v. Puttkamer die Berliner amtlichen Stellen so lange in völliger Ungewißheit über die zunehmende Gärung in Kamerun, die zum nicht geringen Teil wohl auf die mancherlei Mißgriffe der dortigen Verwaltung zurückzuführen ist, gelassen hat. Bei der Abrechnung, die hier mit dem Gouverneur erfolgen wird, dürfte auch das „Berühren des Drahtes“ zwischen Berlin und Kamerun eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Nebenfalls darf man erwarten, daß der neue Leiter des Kolonialwesens, Fürst zu Scharnhorst-Fraumburg, bestrebt sein wird, den „Fall Puttkamer“ mit aller Rückhaltlosigkeit zu untersuchen und aufzuklären.

Einen „neuen Fall“, oder wie man dies in Frankreich, dem Lande der Affären, nennt, eine neue Affäre, haben auch die Franzosen wieder, und zwar handelt es

sich diesmal um eine Spionage-Affäre, die ja zu den beliebtesten Sensationen bei unseren westlichen Nachbarn gehört. Selbstverständlich war die französische Presse bemüht, die neuesten Spionagefälle in Toulon und Marseille nach alter Gewohnheit uns Deutschen an die Rockschöße zu hängen, aber dies war „verlorene Liebesmüh“, und sogar die französischen Offiziere haben feststellen müssen, daß die deutsche Regierung an diesen Dingen in keiner Weise beteiligt ist. Es bleibt somit kein Zweifel, daß die Sache an Italien oder England hängen bleiben wird, an den beiden „intimen Freunden“ der Franzosen. Und das ist der Humor davon.

Im übrigen werden die Franzosen von der bevorstehenden Präsidentenwahl, die sich immer mehr zu einem Zweikampf zwischen dem Vertreter der entschiedenen Republikaner, Fallières, und dem Kandidaten der klerikal-nationalistischen, mit den Monarchisten liebäugelnden Opposition, Herrn Doumer, zuspitzt, derart in Anspruch genommen, daß dahinter sowohl die Spionagefurcht wie auch die Besorgnisse zurücktreten, die sich an die bevorstehende Marokko-Konferenz knüpfen. Aus der schon erwähnten Ansprache des Präsidenten Loubet beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps, in der er den „moralischen Einfluß“, den die Idee des Friedens sich in der Welt erworben habe“, betonte, darf man wohl die Schlussfolgerung ziehen, daß die französische Regierung mit loyalen Absichten an die Marokko-Konferenz herangeht. Diese Hoffnung wird dadurch verstärkt, daß nicht nur das liberale Kabinett Campbell-Bannerman in England wiederholt seine Friedfertigkeit bekundet hat, sondern daß jetzt auch König Eduard versichert, seine Nation denke gegenwärtig daran, den Frieden Europas zu bedrohen. Diese friedliche Stimmung wird in England zweifellos anhalten, wenn das Kabinett Campbell-Bannerman sich bei den bevorstehenden Neuwahlen zu behaupten vermag.

Mit vielleicht noch schwereren Sorgen als das englische Kabinett ist das Kabinett Fejerværn in Ungarn belastet, das noch immer gleichsam zwischen Tür und Angel sitzt. Der „unliebswürdige“ Empfang, den die Stadt Debreczin dem neuen Obergespan bereitet hat, ist eine Art Kostprobe der Stimmung, die in ganz Cisleithanien gegen die Regierung herrscht. Die blutige Heimleitung des Regierungsvorstehers erinnert ganz an die Zustände in Rußland, wo übrigens in den letzten Tagen in dem Hauptquartier des Aufstands in Moskau, und auch in den Ostseeprovinzen eine gewisse Beruhigung eingetreten ist. Über freilich ist es nicht die Macht der Vernunft, sondern die der Dämonie, die hier gesiegt hat, und die verhältnismäßige Ruhe im Reiche des Zaren ist nur die Ruhe des Kirchhofes, vielleicht aber auch nur — die Stille vor dem Sturm!

Politische Übersicht.

Deutsch-polnische Geschäftsgemeinschaft.

L. Berlin, 5. Januar.

Ein bemerkenswerter Vorgang aus dem deutsch-polnischen Kampfsplatz ist der Öffentlichkeit bisher so gut wie unbekannt geblieben; mindestens hat er, obwohl gelegentlich von ihm gesprochen wurde, nicht die verdiente Beachtung gefunden. Es handelt sich um die Geschäftsverbindung von zwei bedeutenden deutschen Banken mit den polnischen Kreditanstalten. Über die Sache berichtete vor Monatsfrist Professor Bernhard von der königlichen Akademie in Posen in einem Vortrage, den er in der Berliner Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung hielt. Dieser Vortrag ist auch sonst von erheblichem Interesse, da er über die Quellen des wachsenden polnischen Wohlstandes ganz neue, von den bisherigen Darstellungen abweichende Auskünfte gibt. Den stärksten Eindruck aber muß es machen, daß Professor Bernhard wichtige Einzelheiten über die Organisation des nationalpolnischen Kreditwesens gibt und von dem weiteren Zusammenhange mitteilt, dies polnische Genossenschaftswesen habe die Stützen, die es brauchte, um einem etwaigen unerwarteten Ansturm zu genügen, durch deutsche Hilfe erlangt. „Es fand sich nämlich“, so heißt es in dem Bernhardschen Vortrage, „zuerst eine der größten deutschen Effektenbanken, dann vor fünf Wochen eine zweite, bereit, mit den polnischen Banken in Fühlung zu treten. Es entwickelte sich sehr bald ein lebhafter Geschäftsverkehr. Was diese Fühlung bedeutet, das lehrt leicht die Tatsache, daß Kreditanstalten von der Größe und dem Umfange der polnischen Anstalten auch Großbanken mancherlei Gefälligkeiten erweisen können. Das hat mit dazu beigetragen, die Geldverhältnisse der Polen zu heben. Ihr Personalkredit ist jetzt auf 100 Millionen zu veranschlagen. In 2-3 Jahren wird er wohl das Zweifache oder Dreifache betragen.“ So Professor Bernhard. Uns interessiert naturgemäß zunächst die Frage, welches die erwähnten beiden Banken sind. Ihre Namen werden nicht genannt, aber es kann sich ja nicht um ein Geheimnis handeln, und man wäre dankbar für weitere Mitteilungen.

Ein Urteil über Sachsen.

Die preussische wie die sächsische Regierung werden dem konservativen Professor Delbrück den Vorwurf nicht machen wollen, daß er ihre Haltung in der Wahlrechtsfrage mit gehässiger Voreingenommenheit betrachte. Umso mehr fällt es ins Gewicht, wenn Delbrück im Januar-Hefte der „Preussischen Jahrbücher“ jetzt angesichts der von der Sozialdemokratie angeführten

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Der Anfang des neuen Jahres. — Sonne und Optimismus. — Die Friedenshalmeisen. — „Frisches Blut!“ — Graf Schlieffen und General v. Moltke. — Neue Überzeugungen. — Max Grube und Ludwig Barnay. — Aber die Hofbühne. — Was ein alter Theaterpraktikant meint. — Konturs des Freiherrn v. Exmarmburg. — Von der Berliner Saison.

Goldig-strahlende Winter Sonne leuchtete während der ersten Januartage verheißungsvoll herab auf die Reichshauptstadt und paßte so recht zu der all gemeinen Stimmung, die zum überwiegenden Teile eine gehobenen-freudige war. Hinter uns liegt ja das alte Jahr mit seinem granen Pessimismus, fröhlich lächelt uns das neue an mit einer Fülle von Hoffnungen und Erwartungen, die wir an dasselbe knüpfen. Und mancherlei gibt uns zu diesem Optimismus ein Recht. Allerhand Friedenshalmeisen erklingen ja plötzlich von verschiedenen Seiten, die beruhigenden Worte des Kaisers, die wir aus französischer Quelle erfahren, erzielen überall einen tiefen Eindruck, freundliche Begrüßungen fliegen hin und her über den Kanal, und die aufmerksamsten Beobachter unserer politischen Stimmungen und Verfassungen, die Herren von der Börse, zeigen nach längerer Frist wieder zufriedne Mienen. Das alles deutet auf gut Wetter in besonderem Sinne hin, und man möchte Kobergutes rührend-schöne Verse ein wenig ummodellieren: „Ach, wenn es doch immer so bliebe hier unter dem wechselnden Mond“ und lebhaft wünschen, daß uns schlimme Überraschungen, ob sie von Algeciras oder von sonstwoher kommen, erspart bleiben!

Überraschungen anderer Art brachte uns ja das neue Jahr gleich verschiedenes. Eine davon war in engeren Kreisen freilich schon vorausgesehen, aber erst nach dem Geburtstage des Kaisers erwartet worden: das Scheitern des Grafen v. Schlieffen als Chef des

Generalstabes der Armee und seine Ersetzung durch den Generalleutnant v. Moltke. „Frisches Blut!“ — diese längt in möglichst weite Weise zur Verwirklichung gelangende militärische Parole ward nun auch bei einem der wichtigsten und verantwortungsvollsten Posten durchgeführt. Graf Schlieffen gehörte, wie man so sagt, noch zur alten Schule; heute ein Drei- und siebenzigjähriger, konnte er praktische Lehren ziehen aus seinen in drei Feldzügen gesammelten Erfahrungen und wußte sie in förderstärkender Art zu verwerten. Ein ganzer Mann durch und durch, streng gerecht, von eisernem Pflichtgefühl und unermüdlicher Arbeitskraft, erfreute er sich der warmsten Anhänglichkeit seiner Offiziere. Im vergangenen Sommer wurde er durch den Hufschlag eines Pferdes am Unterschenkel erheblich verletzt und mußte infolgedessen auch den Kaisermandat am Rhein fernbleiben, damals bereits vertreten durch seinen jetzigen Nachfolger General v. Moltke. Zum letzten Male erschien Graf Schlieffen in der Öffentlichkeit am 20. Oktober 1905 gelegentlich der Enthüllung des Moltke-Denkmal; wie er da mit seiner hohen, kräftigen Gestalt vor dem Kaiserzelt stand, merkte man ihm wahrlich nicht sein Alter an, frisch, klar, kernig hielt er seine Erinnerungsrede auf den großen Feldmarschall, eine prächtige Rede voll Sacht und Kraft, mannhaft durch und durch, nichts Überchwängliches und Überhebendes darin, keine einzige Phrase, eine Rede, würdig des unsterblichen Schlachtenlenkers, dessen ernstes, wie prägend schauendes Marmorbild sich in würdiger Größe erhebt nahe dem roten Generalstabsgebäude. Und nun hat in letzterem der Nefte jenes unvergesslichen Toten seinen Einzug gehalten und waltet desselben Amtes, das so lange und ruhmvoll sein schweigender Oheim geführt. In verhältnismäßig jungen Jahren, gegenwärtig ein fünf- und fünfzigjähriger, erreichte Generalleutnant v. Moltke das Ziel des höchsten militärischen Ehrgeizes, aber man sagt ihm nach, daß er gar nicht so sehr danach gestrebt. Ob's richtig ist, wer will das wissen, aber viele wollen wissen, daß gerade die oben erwähnten Kaisermandate unter Führung des Generals v. Moltke zu mancherlei Kritik,

und nicht allzu günstiger, herausgefordert hätten und daß im Ernstfalle verschiedenes böß abgelaufen wäre. Hoffen wir, daß letzterer in langer Ferne ist und daß, wenn er eintritt, die rechten Männer am rechten Platze stehen, so, wie Graf Schlieffen in jener Rede das erste öffentliche Auftreten des damaligen Generalstabschefs v. Moltke geschildert: „Benige kannten ihn, niemand beachtete ihn. Noch am Morgen des 3. Juli 1866 erkundigte sich ein höherer Offizier, wer der General Moltke sei. 48 Stunden später fragte niemand mehr. Da buchstabierten den wunderbaren Namen die Schulkneder in den entlegensten Dörfern!“

Als völlige Überraschung wirkte die Nachricht, daß an Stelle Max Grubes, des Oberregisseurs unseres königlichen Schauspielhauses, zum Direktor desselben Ludwig Barnay ernannt wurde, und am überraschendsten mögen die Rächstbeteiligten davon gewesen sein, die, wie man hier zu sagen pflegt, „keinen Schimmer einer Idee“ von dem plötzlichen Wechsel ihrer Lebensstellung hatten. Wenn sie sich nicht veranlaßt sehen, über dieses jähe Gehen und Kommen zu sprechen, so brauchen auch wir uns nicht darüber den Kopf zu zerbrechen und haben uns nur mit der vollzogenen Tatsache zu beschäftigen, aber das Eine darf man wohl annehmen, daß hier ein sehr hoher Wille mitgesprochen hat. Max Grube hinterläßt das beste Andenken an seine fleißigjährige Tätigkeit, die er hingebend und pflichtbewußt dem königlichen Theater gewidmet. Bei ihm vereinte sich der hervorragende Schauspieler mit dem hochgebildeten, in der Meiningen Schule groß gewordenen, umsichtigen Regisseur und dem weiterfahrenen, feinsinnigen Schriftsteller, und wenn diese Dreieit nicht stets seinen Erfolg zeitigte, den man erwartete, so lag nicht die Schuld an Grube, sondern an den schon oft von uns berührten Verhältnissen, die eben mit einem großen Hoftheater eng verbunden sind und wohl, wenigstens in Berlin, stets eng verbunden bleiben werden. Es müssen da so viele und oft auch berechtigte Rücksichten genommen werden, daß der begabteste Wille eines einzelnen — und wenn dies der Intendant selbst

Demonstrationen ausführt: „Um revolutionäre Bewegungen niederzuschlagen, soll eine Regierung zu allererst ein gutes Gewissen haben. In weiten und den besten Kreisen des Volkes ist aber die Ansicht verbreitet, daß in der Wahlrechtsfrage die preussische und noch mehr die sächsische Regierung das Recht auf ein gutes Gewissen nicht habe. Wenn Blut fließt, fällt also in erster Linie die Verantwortung auf die Regierungen.“ Professor Delbrück nimmt keinen Anstand, zu erklären, für das Verhalten namentlich der sächsischen Regierung gebe es schlechterdings keine Entschuldigung. „Daß die Änderung des Wahlrechts“, so sagt er, „durch die der Anteil der großen Mehrheit des Volkes an der Landesvertretung auf ein bloßes Scheinrecht reduziert wurde, ein Fehler war, wird von den eigenen Vätern dieser Reform nicht mehr bestritten. Trotzdem ist nichts geschehen, das schreiende Unrecht wieder gutzumachen, weil man noch keinen Weg gefunden habe, wie es zu machen sei. Das sächsische Volk wählt in seinem gerechten Zorn lauter Sozialdemokraten in den Reichstag, und die Regierung, geschützt durch die Macht des Reiches, läßt das Reich unter solcher Volksvertretung leiden, ohne einen Finger zu rühren, um Abhilfe zu schaffen. Es ist, als ob jene düstere Anschauung Treitschkes, daß die albertinische Dynastie von je das Unglück Deutschlands gewesen sei, auch noch für die Zukunft ihre Wahrheit behalten sollte.“ — Witter, aber wahr.

Die Konvertitin auf dem spanischen Thron.

Wie das Londoner Gesellschaftsblatt „World“ behauptet, herrscht in den katholischen Regentenfamilien Europas große Entrüstung darüber, daß der König von Spanien wahrscheinlich eine englische Prinzessin heiraten wird. Seit Jahrhunderten galt es nämlich als unüberbrückliche Regel, daß ein spanischer Monarch eine katholische Prinzessin heiraten müsse, und daß eine bloße Konvertitin für ihn nicht genüge. Als daher im Vorjahre anlässlich des Besuches von König Alfonso in London zuerst das Gerücht aufkug, daß er sich in eine englische Prinzessin verliebt habe, wurde diesem Gerücht von katholischer Seite keine Bedeutung zugemessen. Man tadelte höchstens die Königin-Mutter Christine dafür, daß sie ihren Sohn unnötig einer solchen Versuchung ausgesetzt und ihn nicht vor seiner Reise bereits mit einer katholischen Prinzessin verlobt habe. Jetzt aber, wo das Gerücht so sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat, besonders seitdem angekündigt worden ist, daß Prinzessin Ena von Battenberg sich nach Algier ausgeben wird, ist es an den katholischen Höfen klar geworden, daß der Papst dieser Verbindung seine Zustimmung gegeben haben müsse. Ohne diese Zustimmung würde nach all den umlaufenden Gerüchten die junge Prinzessin wohl kaum nach Spanien geschickt werden. Die katholischen Höfe sind darüber — so behauptete wenigstens die „World“ — vollständig konsterniert und schieben alle Schuld auf den päpstlichen Staatssekretär Kardinal Merry del Val; ohne ihn würde der Papst nie seine Zustimmung gegeben haben.

Zur Marokko-Konferenz.

L. Berlin, 5. Januar.

Die Ernennung Visconti-Venostas zum Delegierten Italiens in Algier macht hier einen vortrefflichen Eindruck. Jedem Sanguiniano den verdienten Staatsmann, dessen Sachkunde und bewährte Objektivität Achtung gebieten, für seine neue hohe Aufgabe gewann, hat er bewiesen, daß es ihm um die Betonung unbedingter Loyalität seiner Politik in der Marokko-Frage zu tun ist. Man hätte es hinnehmen müssen, wenn der ständige Vertreter Italiens in Madrid, Silvestrelli, zur Konferenz geschickt worden wäre. Man zieht es vor, daß die Wahl auf eine Persönlichkeit fiel, die durch ihre Vergangenheit wertvolle Bürgschaften darbietet. Neben-

bei befriedigt es hier, daß vorausgesetzt werden kann, Visconti-Venostas Ernennung werde auch in Paris nicht unwillkommen sein. Denn die Konferenz wird von hier aus mit dem Wunsche besetzt, zu einem dauernden Einverständnis mit Frankreich über Marokko zu gelangen, und jede Unterstützung ausgleichender Tendenzen, wie sie italienischerseits offenbar beabsichtigt wird, kann demgemäß mit Genugtuung aufgenommen werden.

hd. Berlin, 5. Januar. Von maßgebender Seite wird dem „B. L.“ geschrieben: In hiesigen leitenden Kreisen wird die Ernennung Visconti Venostas mit Befriedigung aufgenommen. Man schätzt diesen italienischen Staatsmann um seines ruhigen Urteils willen sehr hoch. Das hohe Ansehen, dessen er sich sowohl in Italien als in Frankreich erfreut, kommt ihm bei Durchführung der ihm jetzt übertragenen Aufgabe wesentlich zu statten. — Auch in maßgebenden deutschen Kreisen Roms betrachtet man die Wahl Visconti Venostas zum Delegierten auf der Marokko-Konferenz als für Deutschland sicherlich vorteilhaft. Visconti sei stets ein überzeugter Anhänger des Dreibundes gewesen.

hd. Rom, 6. Januar. Wie hier verlautet, werde Marquis Visconti Venosta, der Vertreter Italiens bei der Marokko-Konferenz, den Vorstoß führen.

d. Madrid, 4. Januar. In Spanien neigt man neuerdings in politischen Kreisen mehr und mehr einer optimistischen Anschauung gegenüber der bevorstehenden Konferenz in Algier zu. Der spanische Ministerpräsident Muret äußerte einem Zeitungskorrespondenten gegenüber seine Ansicht dahin, daß die Konferenz ein aufrichtiges und dauerndes Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich herstellen werde, womit für lange Zeit jede Gefahr einer Störung des europäischen Gleichgewichts geschwunden sein würde. Muret stützte sich dabei auf die friedfertige Gesinnungsweise des deutschen Kaisers und meinte, der Pessimismus der deutschen Presse sei nur ein taktisches Manöver. Er glaubt, daß die Konferenz sechs bis sieben Wochen in Anspruch nehmen werde. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Minister Herzog von Almodovar in einer Unterhaltung; dieser sagte u. a.: „Alle Unterredungen, die ich mit den Gesandten hatte, ebenso deren schriftliche Mitteilungen, bestätigen, daß die Mächte von einem verständlichen und einträchtigen Geiste beseelt sind und wünschen, daß die Konferenz für alle Teile ersprießlich verlaufen wird. Es ist richtig, daß in der ausländischen Presse zum Teil ein pessimistischer und aggressiver Ton vorherrscht, aber das hat für die Sache selbst nicht die geringste Bedeutung.“

hd. Paris, 6. Januar. Aus Washington meldet der „Petit Parisien“, daß dem amerikanischen Delegierten für die Konferenz dahingehende Instruktionen erteilt worden sind, ganz besonders für das Prinzip der offenen Tür in Marokko einzutreten. Weiter sollen die amerikanischen Delegierten alle Mittel anwenden, um zu verhindern, daß Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland entstehen, durch welche der Weltfrieden beeinträchtigt werden könnte.

wb. Washington, 5. Januar. (Neuer.) Das Marine-departement erklärt, daß die Kreuzfahrt des Geschwaders des Admirals Sigbee nach den europäischen Gewässern schon geplant gewesen sei, lange bevor an amtlicher Stelle der leiseste Verdacht aufgetaucht sei, daß die Marokkofrage eine den Frieden Europas bedrohende Gefahr annehmen könne.

Deutsches Reich.

* Ein Dementi. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: Zum Personenwechsel im großen Generalstabe wird in der Presse folgendes folpertiert: Der letzte Chef habe die Berufung auf seinen Posten zuerst erschreckt ab-

gelehnt mit der Begründung, daß er sich den Aufgaben dieses Amtes ganz und gar nicht gewachsen fühle. Der Kaiser habe ihn darüber mit dem Hinweis beruhigt, daß er selbst ihm wirksam zur Seite stehen werde. Im Arlege so habe der Kaiser bemerkt, bin ich mein eigener Generalstabschef, und das bisshen Friedensarbeit mühten sich doch bewältigen können! (Von diesem letzteren Satz, welcher der Sache ein wesentlich pikantes Gepräge verleiht, war in unserer Mitteilung keine Rede. Die Red.) Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß es sich bei dieser Reportage von A bis Z um groteske Erfindung handelt.

* Das Abgeordnetenhaus, das am 9. Januar wieder zusammentritt, wird seine Verhandlungen mit dem Finanzexperte des Ministers v. Rheinbaben beginnen. Denn sollen die Plenarsitzungen drei Tage hindurch ausfallen. Die Generaldebatte über den Etat wird voraussichtlich am Samstag, den 13., möglicherweise aber erst am Montag, den 15. Januar, beginnen.

* General v. Trotha schreibt der „Nat.-Ztg.“ in einem Briefe u. a.: Ich habe nie die Absicht gehabt, im Reichstage mich irgendwie verteidigen zu wollen, das habe ich nicht nötig.

* Die städtische Schulinspektion und der Schulgesetzentwurf. In der letzten Sitzung befaßte sich das Dortmunder Stadtverordneten-Kollegium auch mit dem Schulunterhaltungsgesetz. Auf eine Anfrage des liberalen Stadtverordneten Wend führte der Oberbürgermeister aus, der Magistrat werde energisch dafür eintreten, daß den Städten ihre Rechte bei der Aufstellung der Lehrpersonen gewahrt werde. Der westfälische Städtetag und auch die Stadt würden Vertreter zu dem preussischen Städtetag entsenden und dort die Sache energisch vertreten. Der Oberbürgermeister betonte, es müsse den Stadtgemeinden, die ihr Volksschulwesen durch Anstellung von Schulinspektoren geordnet haben, die volle Schulaufsicht übertragen werden. Diese Städte brauchten keinen Kreis-Schulinspektor. Der Stadtschulinspektor könne der Schule viel mehr dienen als ein fernabstehender staatlicher Beamter. Die Regierung traue den Kreisen und Städten viel zu wenig zu, während die Städte alle Verantwortung hätten, gegenüber dem Eingreifen der Regierung mißtrauisch zu sein. Es soll eine Kommission eingesetzt werden, die mit dem Magistrat die zu unternehmenden Schritte berät.

* Rundschau im Reich. Der 8 Uhr-Laden schluß ist ab 11. Januar in Rostock eingeführt.

Anträgen auf Einleitung eines Strafverfahrens wegen der Verletzung des Weingesetzes, welche von auf Grund des § 10 des Weingesetzes bestellten Sachverständigen gestellt sind, die Wünschewerte Beachtung zu schenken, weist ein Ministerialerlaß die Polizeibehörden an; derartige Anträge seien in jedem einzelnen Falle sorgfältig zu prüfen und danach das Geeignete zu veranlassen.

Im Kultusministerium ist am Donnerstag eine Konferenz zusammengetreten, welche sich mit einer Reorganisation der höheren Mädchenschulen, sowie der Vorbildung für Lehrerinnen und Universitätsstudentinnen beschäftigen wird.

Die Revolution in Rußland.

Die Vorgänge in den baltischen Provinzen.

Viele Flüchtlinge aus Livland und Kurland, die in Petersburg eingetroffen sind, berichten, daß die Station Segewold noch in den Händen der Aufständischen ist. Sappeure sind bemüht, die gestörte Eisenbahn herzustellen.

Aus Riga, 6. Januar, wird geschrieben: Angesichts der sich mehrenden Attentate auf Polizisten wurde diesen gestattet, außerdienstlich in Zivil zu gehen. Gestern wurden neuerdings staatliche Schnapsbuden geplündert.

Die Unsicherheit in Riga hält noch immer an. Vorgestern wurde ein Kandidat der Mathematik in dem

wäre — nichts ausrichten kann. Jene Aufführungen, die das künftige Verständnis Max Grubes beeinflussten, waren fast stets ersten Ranges und erfreuten durch ihre ebenso sorgsame wie materielle Inszenierung, bei geschicklichen Stücken durch die vornehme Schönheit des Rahmens und der Darstellung. Was wird der neue Mann, was wird Ludwig Varnay uns bringen, er, der im Herbst des Lebens steht und seit Jahren sich der Bühne fern hielt? In seinem vorsichtig entwickelten Programm — wenn man als solches überhaupt seine Äußerungen bezeichnen kann — vermeidet er klug das Erwachen besonderer Hoffnungen, und er tat sehr wohl daran. Als Schauspieler wie als Bühnenleiter hat er ja früher zahllose Proben seines Könnens und Strebens gegeben und meist lebhafteste Zustimmung gefunden. Warten wir ab, wie er sich behaupten wird auf dem neuen, verantwortlichen Posten und spannen wir unsere Erwartungen nicht gar so hoch. In Wünschen fehlt es nicht; das Personal des Schauspielhauses bedarf mancher wichtiger Ergänzung und ferner die Wirksamkeit verschiedener erster Kräfte einer notwendigen Regelung. Das geht auf die Dauer nicht mehr an, daß unsere tüchtigsten Schauspieler, wie Matkowsky und Christians, um nur zwei zu nennen, mitten in der Saison wochenlang auswärts gastieren. Ihre Kontrakte rühren allerdings noch aus der Ära Hochberg-Person her, heute würde Ähnliches kaum noch bewilligt werden.

Der Zufall bringt mir da ein Buch in die Hände, in welchem ein alter Theaterpraktikus Vorschläge macht zur Hebung der Hofbühnen; er meint, daß nichts für das Wohl eines Theaters gefährlicher sei, als wenn die Direktion eines Theaters so gestellt ist, daß eine größere oder geringere Einnahme der Kasse sie nicht weiter berührt und sie in der sorglosen Gewissheit hinleben kann, daß das Bestende am Ende des Jahres aus irgend einer anderen Quelle ersetzt wird, denn es liegt einmal in der menschlichen Natur, daß sie leicht erschläft, wenn persönliche Vorteile oder Nachteile sie nicht nötigen. Es wäre daher gut, wenn der fürstliche Zuschuß jährlich ein ganz bestimmter

wäre; hat die Kasse durch die kluge Leitung des Direktors und seiner Regisseure einen Überschuf, so müßte von diesem den tüchtigsten Kräften der Bühne ein gewisser Teil zukommen. „Da solltet Ihr einmal sehen, wie es sich regen, und wie die Kunst aus dem Halbschlaf, in welchen sie nach und nach geraten muß, erwachen würde. Unsere Theatergelehrten haben zwar allerlei Strafbestimmungen, aber sie haben kein einziges Gesetz, das auf Ermunterung und Belohnung ausgezeichneter Verdienste ginge. Dies ist ein großer Mangel. Denn wenn mir bei jedem Versehen ein Abzug von meiner Gage in Aussicht steht, so muß mir auch eine Ermunterung in Aussicht stehen, wenn ich mehr tue, als man eigentlich von mir verlangen kann. Dadurch aber, daß alle mehr tun, als zu erwarten und zu verlangen, kommt ein Theater in die Höhe.“ Und wer war der Praktikus, der genau vor achtzig Jahren also vernünftig gesprochen? Ein gewisser Großherzoglicher Theaterdirektor und Staatsminister J. W. v. Goethe! —

O ja, das liebe Geld, es spielt immer und überall die Hauptrolle! Wer hätte das gerade in der jüngsten Zeit nicht bitterer erfahren als der hiesige Braunschweigische Gesandte Freiherr v. Gramburg, der plötzlich seine Verabschiedung nachsuchte und wenige Tage später den Konkurs über sein Vermögen beantragte. Die befremdende Nachricht wirkte erschütternd, nicht nur in den ersten geistlichen, sondern auch in den literarischen und künstlerischen Kreisen. Denn der Gesandte erfreute sich allseits aufrichtiger, inniger Beliebtheit; von schwächlicher Gestalt, mit seinem, klugem Gesicht, das Haar schon weiß, von großer geistiger Regsamkeit, stets und zu jedem von liebenswürdigem Entgegenkommen, schwer imstande, eine Bitte abzuschlagen, für alle wohlthätigen Bestrebungen warm eintretend und ihnen Zeit wie Geld opfernd, so gehörte der Freiherr zu den bekanntesten Berliner Persönlichkeiten und fehlte nur auf wenigen Festen des „tout Berlin“ wie auf jenen des geistigen und künstlerischen. Aus seinen literarischen und künstlerischen Neigungen machte er nie ein Hehl, er hatte ein hübsches

Talent, auch mit der Feder anregend zu plaudern, und mehrere seiner einaffigen Lustspiele wanderten mit Glanz über die Bühnen. Für das Theater bewies er immer großes Interesse, und die Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger erkannte dies durch die Ernennung zum Ehrenmitglied an. Wie der finanzielle Ruin heringebrochen, läßt sich noch nicht klar erkennen; jedenfalls scheint Herr v. Gramburg-Burgdorf ein Opfer seiner Leichtgläubigkeit und Unmüdigkeit geworden zu sein, was er — und mit ihm die Seinen — nun hart büßen muß. Sein unverdientes Geschick erregt das aufrichtigste und herzlichste Mitgefühl.

Eine Berliner Saison ohne den Freiherrn v. Gramburg-Burgdorf läßt sich nur schwer denken, oft werden ihn die suchenden Blicke in dem bunten gesellschaftlichen Gewühl vermissen. Es hat jetzt wieder begonnen, das lustige Maskenspiel des Berliner Winters, besonders lustig für den, der scharfer hinschaut und die Drähte sieht, an denen die Puppen hängen, die so unternehmungsfroh nach dem Willen einzelner in Bewegung gesetzt werden. Wieviel Heuchelei bemerkt man da, wieviel flatternden Schein für gediegenes Sein, wieviel Egoismus und Strebertum! Und wie nett und frohlich schaut sich das von außen an, eine reizende Geselligkeit können viele und beneiden noch die, die an ihr teilnehmen können. Ja, es geht mit einem Male wieder in Hölle und Hölle los, das gesellige Getriebe, das sich von Jahr zu Jahr an sich vermehrt und, was ebenso schlimm ist, sich auf einen stets kürzeren Zeitraum zusammenbringt. Früher tanzte man vergnügt bis Ende April, dann ging's bis zum März, jetzt beschränkt man sich häufig auf Januar und Februar. Denn zahllose Familien, die es dazu haben, treten, nachdem sie hier den „Dauptrummel“ mitgemacht, die Fahrt nach dem Süden an, nach der Riviera, Capri, Sizilien, nach Ägypten und Madeira. März noch in Berlin? Puh, das ist nicht schön! Wir wollen den Karneval in Monte Carlo feiern! also kürzlich eine sechzehnjährige Gähre. Die kann gut werden!

Zentrum der Stadt von Revolutionären angegriffen und lebensgefährlich verletzt. Zwei Polizisten wurden meuchlings erschossen. — In Dynaburg wurde ein von Revolutionären bewohntes Haus vom Militär erstürmt, ein Teil der Bewohner getötet und die übrigen verhaftet.

„Daily Express“ meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Graf Witte habe beschlossen, die Politik der Repressalien mit großer Strenge durchzuführen. Die reaktionäre Partei, die mit Wittes Haltung nicht zufrieden ist, übt einen Druck auf den Zaren aus, um den Monarchen zu bestimmen, daß er die in seinem Manifest versprochenen Reformen zurückziehe. Die Haltung des Grafen Witte hat die größte Erbitterung unter der demokratischen Partei hervorgerufen. Graf Witte soll angeblich die Worte gesagt haben: Wenn das Volk Blut wünscht, kann genügend davon vergossen werden.

Der Minister des Innern ordnete Erleichterungen für die jüdischen Rekruten an, deren Familien durch die Anruhen geschädigt worden sind. Die Regierung beabsichtigt, der Mehrzahl der Hochschullehrer das Gehalt völlig und anderen zur Hälfte zu entziehen, weil diese infolge Schließung der Universität überflüssig geworden sind.

Der „Nowoje Wremja“ zufolge sollen nach dem neuen Programm zur Reform des Reichsrates die von der Regierung ernannten Mitglieder nicht das Recht haben, an jeder Reichsratssitzung teilzunehmen. Die Regierung werde vielmehr für jede Session die zur Teilnahme berechtigten Mitglieder ernennen.

Die „Russische Korrespondenz“ erhält aus Petersburg vom 5. d. M. folgendes Telegramm: Wie ich aus sicherster Quelle erfahre, wandte sich der Finanzminister vorgestern an den Justizminister mit einem amtlichen Schreiben folgenden Inhalts: In der letzten Zeit läßt sich eine starke Rückforderung der Einlagen aus den Sparkassen bemerken. In der Presse und in Versammlungen wird das Publikum zu einer solchen Rückforderung aufgefordert. Der Finanzminister fragt an, ob der Justizminister diese Haltung der Presse für zulässig hält, und ob sie auf Grund des geltenden Strafgesetzbuches verfolgt werden kann, wenn nicht, dann hält er es für notwendig, ein besonderes Gesetz zu schaffen.

Die extremen Parteien in Petersburg beginnen unter den Arbeitern eine tätige Vorbereitung für eine bewaffnete Erhebung am 22. Januar, dem Jahrestage des Petersburger Blutbades, zu treffen. Infolgedessen finden nächtlich hunderte von Hausdurchsuchungen nach Waffen statt. In der vorletzten Nacht wurde Maxim Gorkis Wohnung fünf Stunden lang durchsucht. Es wurde jedoch nichts Verdächtigendes gefunden. Unter den Arbeitern herrscht totale Verarmung und Hungersnot, die von den Monarchisten und konstitutionellen Parteien durch Verteilung von Unterstützungen und Gewährung von Freitagen geschickt ausgenutzt wird, um die Arbeiter der sozialistischen Propaganda zu entreißen. Unter den arbeitslosen Elementen hat ein Massenauzug in die Dörfer begonnen.

In den Fabriken und Werkstätten des industriellen Teiles der Stadt Moskau wird gearbeitet. Angesichts der großen Bedürftigkeit, in welche die Arbeiter durch die Ausstände verfallen sind, erhalten sie Vorschüsse. Die Verluste, die durch die Ausstände verursacht worden sind, werden auf 2 Millionen Rubel geschätzt. Die Arbeiter glauben, daß ein Ausstand in Zukunft nicht zu erwarten sei. Der Verkehr der Güterzüge im Moskauer Bezirk ist wieder aufgenommen.

Der Stadthauptmann von Moskau erhob Protest gegen die von der Stadtduma angeordnete Lohnbewilligung der Kommunalangestellten für die Streiktage.

Vorgestern wurde im Zentrum der Stadt Radom gegen den Wagen des Polizeichefs eine Bombe geschleudert. Dem Polizeichef und seiner Gattin, die sich

auch in dem Wagen befand, wurden die Beine weggerissen. Die Frau ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Auch viele Vorübergehende wurden schwer verletzt.

In Nikolajew haben Fabrikarbeiter große Ausschreitungen begangen. Als der Polizeichef Truppen requirieren wollte, wurde er erschossen.

Aus Warschau wird berichtet, daß auf der Bahnstation Słazyska der Montage-Vorsteher durch einen Pistolenschuß getötet wurde. Der Täter ist unbekannt. Der Versuch, die Bahnstation in die Luft zu sprengen, mißlang.

In Wierzbu wurde des Nachts das Stationsgebäude geplündert und Bücher und Apparate zertrümmert. Auch auf mehreren anderen Stationen derselben Strecke wurden Überfälle ausgeübt.

Die Direktion der Kaiser Ferdinand-Nordbahn erhielt aus Warschau die Mitteilung, daß der Eisenbahnverkehr von Granika nach Warschau und von dort nach Riga für Personen und Frachten wieder normal funktioniert. Dagegen ist der Betrieb auf der Warschauer Ringbahn wegen Zerstörung der Geleise noch immer unterbrochen.

Der „Verl. Lokal-Anz.“ meldet aus Kiew: Die Folgen des Eisenbahnstreiks treten jetzt hervor: 35 000 Güterwagen sind an den verschiedenen Stationen angestaut, es herrscht Mangel an Kohlen.

Der in Paris weilende besondere Bevollmächtigte Rußlands, Kozlowzew, wurde dahin verständigt, daß der Plan, bei den französischen Banken eine Anleihe von einer Milliarde Frank aufzunehmen, nach der Konferenz von Algieras bessere Aussichten auf Gelingen haben werde als jetzt.

Über die Mission des russischen Bevollmächtigten Kozlowzew wird noch berichtet: Wegen Unterbringung einer 800 Millionen-Anleihe hatte Kozlowzew eine längere Unterredung mit Rouvier, in welcher er ihn ersuchte, die Bemühungen der russischen Regierung nach dieser Richtung hin zu unterstützen. Rouvier gab jedoch nach Rücksprache mit verschiedenen Finanzleuten einen ablehnenden Bescheid. Trotz des Scheiterns seiner Mission verbleibt Kozlowzew noch die nächste Woche in Paris.

Die „Wost. Sig.“ meldet aus Petersburg: Dem bekannten Anarchistenführer Fürsten Krapotkin wurde die Rückkehr nach Rußland gestattet.

Ausland.

Frankreich.

Die Regierungskommission kaufte im jüngsten Automobilsalon ein von einer Hamburger Firma ausgestelltes Hafen-Motorboot, um es zur Überwachung der Küstenschifffahrt zu verwenden. Diese Bevorzugung eines deutschen Fahrzeuges hat in industriellen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Einige Blätter hoffen, daß das Marineministerium den Kauf rückgängig machen werde.

England.

Chamberlain machte vorgestern Abend bei einer Wahlversammlung in Derby unangenehme Erfahrungen. Als er seine Rede beginnen wollte, wurde er von anwesenden Liberalen unterbrochen und niedergeschrien. Chamberlain mußte schließlich die Rednertribüne verlassen, ohne sich Gehör verschafft zu haben. Nun folgten wilde Szenen in dem Versammlungsort. Die Anhänger Chamberlains kämpften gegen die Ruhestörer, wobei auch Blut vergossen wurde. Die Versammlung ging schließlich in wilder Unordnung auseinander.

Schweden.

In dem gestrigen Ministerrat beauftragte die Regierung den Chef des Generalstabes und den Chef des Stabes der Flotte, einen Plan für die einheitliche Ver-

teidigung des Landes durch beide Zweige des Landesverteidigungswesens auszuarbeiten. Der Ministerpräsident sprach sich u. a. aus, um eine größtmögliche Wirkung der Verteidigungskräfte des Landes zu erreichen, müsse ein engeres Zusammenwirken zwischen Meer und Flotte stattfinden. Die ausgearbeiteten Pläne sollten in großen Zügen darlegen, welche Wirksamkeit dem Heere und der Flotte bei einem etwaigen zukünftigen Angriff gegen Schweden zufallen würden. Den Anlaß zu der Neuordnung des Landesverteidigungswesens habe die veränderte politische Lage gegeben, in welche Schweden durch die Unionsauflösung gekommen sei.

Vereinigte Staaten.

Aus Manila wird telegraphiert: Bei den Truppen der hiesigen Garnison herrscht lebhafteste Tätigkeit; drei Regimenter werden mobil gemacht im Hinblick auf Eventualitäten in China.

Die „Cöln. Ztg.“ meldet aus New York: Es gilt als ziemlich sicher, daß der Ausschuß, der die Verhältnisse der Versicherungsgeellschaften zu untersuchen hat, einen Gesetzentwurf nach dem Muster des deutschen Versicherungsgegesetzes einbringen wird, das der Gouverneur des Staates New York in seiner Jahresbotschaft an die Legislatur als mustergültig bezeichnet hat.

San Domingo.

Das Staatsdepartement in Washington erhielt Nachrichten aus Santo Domingo, welche melden, daß der Aufstand tatsächlich beendet ist. Morales sei zur Verantwortung gezogen und die Gesetzmäßigkeit der Regierung außer Frage gestellt worden.

China.

Die „Cölnische Zeitung“ meldet aus Peking: Über Schlägereien zwischen Soldaten der verschiedenen Schutztruppen, die sich hier zugetragen haben, dürften wahrscheinlich übertriebene Nachrichten verbreitet werden. Tatsächlich handelt es sich nur um Wirtshaus-schlägereien, und zwar gerieten zuerst japanische, unter dem Eindruck der Port Arthur-Feier stehende Soldaten mit Holländern zusammen. Da diese sich in erheblicher Minderzahl befanden, riefen sie deutsche Soldaten zur Unterstützung herbei. Die Deutschen folgten dem Rufe, aber ihr Eingreifen vollzog sich in so maßvoller Weise, daß die Schlägereien keinen großen Umfang annahmen. Dies ist von dem japanischen Platzkommando ausdrücklich anerkannt. An dem darauf folgenden Tage kam es abermals zu Schlägereien, und zwar zunächst zwischen Japanern und Holländern und dann zwischen Japanern und Franzosen. Am Abend gab es noch einen dritten Zusammenstoß zwischen Japanern und Deutschen, wobei fünf deutsche Soldaten verwundet wurden, darunter einer ziemlich schwer. Die Vorfälle unterliegen militärgerichtlichen Untersuchungen, durch die zweifellos in unparteiischer Weise festgestellt wird, auf welcher Seite die Schuld liegt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Januar.

Das Stadtparlament.

tagte gestern nachmittag zum erstenmal im neuen Jahr. Als wir drei Minuten vor 4 Uhr den Bürgeraal betraten, standen bereits einige Herren plaudernd beisammen: es waren die neuen Herren, die diesmal schon aus Höflichkeit sehr pünktlich sein mußten und vielleicht auch das Bedürfnis fühlten, sich zunächst einmal am Ort ihrer kommunalen Wirksamkeit gedehrig umzusehen. Nach einem knappen akademischen Viertel, während dessen hin- und hergegrüßt, Hände gedrückt und Komplimente ausgetauscht wurden, nahm die Sitzung ihren gewöhnlichen Anfang. Herr Obersekretär Rosalewski verlas das Protokoll, dem nur wenige aufmerksam folgten und das

Aus Kunst und Leben.

* Mit dem Lustschiff zum Nordpol. Zu dem kühnen Plan, noch einmal die Fahrt mit dem Lustschiff zum Nordpol zu wagen, hat sich jetzt auch Santos-Dumont, der brasilianische Lustschiffer, der als einer der Beteiligten genannt war, einem Interviewer gegenüber geäußert. Er hat auf eine Anfrage des amerikanischen Lustschiffers Wellman, ob er es für möglich halte, in einem Lustschiff den Nordpol zu erreichen, bejahend geantwortet. Er betont, daß man einen sehr großen und bequemen Ballon oder ein Lustschiff, dessen Form etwa der letzten von ihm konstruierten entspräche, bauen müsse. Die Hülle müsse wenigstens 8000 bis 10000 Quadratmeter groß sein. Er halte es für möglich, sich mit einem solchen Lustschiff 15 Tage in der Luft zu halten, und diese Zeit sei reichlich genug, zum Nordpol zu gelangen. Man müsse im Frühling aufbrechen. Er würde die Reise nach dem Nordpol wagen, wenn man ihm ein festes Anerbieten machte, bis jetzt wäre er aber nur über seine Meinung befragt worden.

* Die dünnen Kinderbeinchen. Der englischen Barfußtänzerin Isadora Duncan sollte, nach der Meldung einiger Blätter, die Polizeibehörde das weitere Auftreten in Berlin untersagt haben. Das trifft, nach der „Wost. Sig.“, nicht ganz zu. Das Verbot erstreckt sich nicht auf die ganze Tätigkeit der Tänzerin, sondern ist nur eine Maßregel im Sinne des Kinderschutzes. Fräulein Duncan bildet in ihrer Schule in Palensee junge Mädchen, die fast alle minderjährig, zum großen Teil noch nicht 10 Jahre alt sind, in ihrer Tanzart aus. Die Polizeibehörde erlaubte ihr nun einmal, die ausgebildeten Schülerinnen öffentlich auftreten zu lassen. Es zeigte sich aber, daß diese Vorstellungen der Kinder mit ihren dünnen, wenig bekleideten Beinchen künstlerisch und ästhetisch wenig oder gar keinen Wert haben. Auch das Urteil der Presse lautete dahin. Die Polizeibehörde hat deshalb der Barfußtänzerin verboten, ihre minderjährigen Schülerinnen weiterhin gegen Entgelt auftreten zu lassen, weil die Voraussetzungen, unter denen sie das Auf-

treten in einzelnen Fällen gestattete, sich als irrig erwiesen.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 3½ Uhr: Prolog. „Reise auf gemein-schaftliche Kosten“. Abends 7 Uhr: „Pharaos Tochter“. Montag, den 8.: „Die Doppel-Ehe“. Dienstag, den 9.: Theaterrede. „Raine des Vertriebenen“. „Der gerade Weg der beste“. „Wiener in Berlin“. Mittwoch, den 10.: „Pharaos Tochter“. Donnerstag, den 11.: Prolog. „Reise auf gemein-schaftliche Kosten“. Freitag, den 12.: „Die Doppel-Ehe“. Samstag, den 13.: „Der Prinzenwahl“. (Revität.)

* Verschiedene Mitteilungen. Die andauernde Erkrankung des Herrn Densel macht eine Umlegung in der Reihenfolge der Mozart-Aufführungen in der Frankfurter Oper notwendig, so daß der Zyklus nicht, wie beabsichtigt, in chronologischer Folge vor sich gehen wird. Der Beginn der Aufführungen am 10. Januar bildet nunmehr anstatt „Idomeneus“, „Figaros Hochzeit“.

In Cassel ist, nach der „Frankf. Ztg.“, der Schriftsteller Wilhelm Venede infolge eines Schlaganfalls, 59 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war Redakteur der Zeitschrift „Hesseland“ und schrieb neben verschiedenen Romanen, Novellen und Erzählungen auch den Text zu der romantischen Oper „Wolframs Meisterwerk“. Eine seiner letzten Dichtungen war der humoristisch-politische Roman „Revisor Morpelsbahn“. Seine neueste literarische Arbeit behandelt die Geschichte des Königl. Theaters in Cassel.

Im Alter von 65 Jahren starb in Cassel der humorvolle Casseler Dialektidioter Heinrich Jonas. Otto Julius Bierbaum's neuestes Werk, die vier-aktige Komödie „Der Bräutigam wider Willen“, kommt am Stadttheater in Leipzig zur Aufführung.

In Zürich starb, nach den „Basler Nachr.“, 97 Jahre alt, Philippine Struve, die ledige Schwester des Führers der deutschen Revolution von 1848, Gustav Struve, an dessen Schicksal die Verstorbene regen Anteil genommen hat. Sie war die älteste Einwohnerin Zürichs.

Ein Erstlingschauspiel „Der Triumph des Mannes“ von Gustav Hermann erzielte bei seiner Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus (Direk-

tion Anton Hartmann) einen starken Erfolg. Das Drama schildert in starken Akzenten das tragische Schicksal einer Männerverächterin und ihrer unglücklichen Liebe zu einem konsequenteren Weiberverächter.

Ferdinand Wittenhansers „Privatdozent“ hat bei der Premiere im Wiener Deutschen Volkstheater einen starken Erfolg gefunden.

Vom Sächertisch.

* „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung 1806“. Mit einer geschichtlichen Einleitung von Prof. Dr. Rich. Graf zu Montin-Edart, München. Originalgetreuer Nachdruck der berühmten Schrift, wegen dessen Herausgabe Napoleon I. den Buchhändler Palm erschienen ließ. 1.50 M. (Schulzart, Fritz Lehmann, Verlag.) Der Nachdruck der „Schrift“ „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“ ist ein Unternehmen, das sich von selbst rechtfertigt. Denn es hat in diesen Tagen, da das Jahrhundert seit jenen trüben und großen Tagen der Abendländigkeit und der Befreiungskriege voll zu werden beginnt, in der Tat Interesse, das Buch in Händen zu haben, das die Schicksale des Napoleonischen Systems zum ersten Male in unverhüllter Weise dargelegt und den literarischen Angriff gegen dasselbe mit Kühnheit und Schärfe eröffnet hat. Es ist demnach ein Buch, das in keinem Hause fehlen sollte — auch dann nicht, wenn der literarische Wert ein geringerer wäre, als in der Tat der Fall ist. Denn dies hat Professor Dr. Graf zu Montin-Edart in der Einleitung zu dieser Publikation in überzeugender Weise nachgewiesen, wie er besonders die Stellungnahme Napoleons zu dem Völkern unter zum Teil ganz neuen Gesichtspunkten erörtert hat. Diese Einleitung gibt überhaupt eine wertvolle, von der landläufigen Anschauung vielfach abweichende, aber durch archivalische Forschung durchaus begründete Darstellung des Falles Palm, den es von einem höheren allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet. So gibt es aber auch eine großartige Geschichte der Entwicklung von Napoleons Beziehungen zu Deutschland und zumal zum deutschen Süden, mit denen die Katastrophe von Braunau in unmittelbarer Beziehung steht.

* Dr. R. Kühne, Regierungsrat, „Die Steuer- und Finanzverhältnisse der Kaufleute“ (Berlin W. S., Carl Heymanns Verlag), zweite Auflage, Preis 1 M. — Die vorliegende, in populärer Form gehaltene Darstellung der wichtigsten Grundzüge über die Steuer-Deflation und Steuer-Veranlagung des Einkommens aus Handel und Gewerbe kommt einem dringenden Bedürfnisse weiter Kreise entgegen. Das Buch ist ein ganz ausgezeichnetes Halblehr- und Handbuch und wird durchweg, daß der Autor die theoretischen Grundlagen unserer Steuerrechts ebenso beherrscht wie die Realität der Praxis.

von vier Herren gewissenhaft als richtig beglaubigt wurde und dann ergriff der greise Vorsteher der Versammlung, Herr Geheimrat Dr. Pagenstecher, das Wort zu einer kleinen, herzlichen Neujahrs- und Begrüßungsansprache. Es sei ihm eine angenehme Pflicht, so meinte er unter anderem, zum neuen Jahr viel Glück zu wünschen, und mit seinem Glückwunsch verbinde er die Hoffnung, daß ein gütiges Geschick die erforderliche Kraft und Gesundheit zur Erfüllung aller Obliegenheiten des laufenden Jahres gewähren möge. Es freute ihn, die alten wiedergewählten und auch die neugewählten Mitglieder begrüßen zu können. An Arbeit werde es nicht fehlen in einem so rasch emporwachsenden Gemeinwesen wie Wiesbaden. Die Stadtverordneten seien nicht nur zu Beratungen an dieser Stelle berufen, sondern auch zur Mitarbeit in Ausschüssen, Kommissionen und Deputationen. Es sei wohl zu erwarten, daß bei den Verhandlungen Meinungsverschiedenheiten eintreten, er wolle aber voraussetzen, daß sich die Verhandlungen in einträchtiger, objektiver Weise abspielen und etwaige Differenzen keine dauernde Trübung des kollegialen Verhältnisses zur Folge haben würden. Man strebe ja doch nur auf verschiedenen Wegen einem Ziele zu, und das sei die Förderung der Wohlfahrt unserer Stadt und ihrer Bewohner.

So ungefähr sprach Herr Geheimrat Dr. Pagenstecher. Er mahnte zum Frieden mit friedlichen Worten und ein allgemeines kräftiges Bravo bewies, daß man seine friedliebende Gesinnung teilte. Bewies das Bravo wirklich so viel? Ich möchte nein sagen, denn kaum war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt und die wiedergewählten Stadtverordneten an ihr früher gegebenes Versprechen erinnert und die sieben neuen Mitglieder, die Herren Oberst a. D. Castendyck, Schuhmacher Ph. Gul, Baurat Fischer-Di., Dr. med. Friedländer, Fabrikant Chr. Kalkbrenner, Rentner Massenez und Musikalienhändler S. Wolff, vom Vorsteher im Auftrag des Magistrats mittels Handschlag verpflichtet, als bereits der erste Krieg ausbrach. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Wahlausschusses für das Jahr 1906. Wie ein Streikfall sah dieser Punkt freilich nicht aus, namentlich aber nicht wie einer, der einen politischen Streit entfachen könnte, denn ist es nicht egal, ob die Mitglieder eines Ausschusses nationalliberaler, freisinniger oder irgend einer anderen politischen Gesinnung sind? Aber dennoch wurde dieser harmlos aussehende Punkt zur Klippe, an welcher die eben erst bekräftigte friedfertige Gesinnung scheiterte. Herr Heinrich Hartmann knüpfte an die Rede des Vorstehers an und erklärte: eben sei ihm zu Ohren gekommen, daß ein Teil der Kollegen zusammengekommen wären und sich dahin geeinigt hätten, den zweiten Vorsitzenden, Herrn Justizrat Dr. Alberti, nicht mehr in den Wahlausschuss zu wählen. Mit Rücksicht auf diese Abmachung beantragte er, Hartmann, eine Pause von 10 Minuten, damit man sich vor der Wahlhandlung über den Fall besprechen könne. Die Pause wurde ohne Widerrede gewährt; sie wurde zu eifrigen, im Flüsterton gesprochenen, aber doch ziemlich erregten Diskussionen benutzt, und dann wurde in die Wahl eingetreten. Es waren 43 Stadtverordnete anwesend, davon wählten 42 die Herren Geheimrat Dr. Pagenstecher und Weidmann, 40 Herrn Geh. Reg.-Rat Professor Dr. S. Freyrius, 25 Herrn Schröder, 27 Herrn Siebert, 24 Herrn Reichwein, 22 die Herren Mollath und Justizrat Dr. Alberti und 14 Herrn v. Ed. Gewählt waren also die ersten sechs Herren, während zwischen den Herren Mollath und Alberti eine Stichwahl stattzufinden hatte. In der Stichwahl wurden für Herrn Mollath 5 und für Herrn Dr. Alberti wiederum 22 Stimmen abgegeben. Sechzehn Zettel (offenbar die Zettel der Freisinnigen) waren weiß in die Urne geworfen worden. Herr Dr. Alberti erklärte nunmehr sofort, daß er die Wahl nicht annehmen werde, daselbe erklärte Herr Reichwein, und also waren noch einmal zwei Mitglieder zu wählen.

Die Freisinnigen, sowie die zwei Sozialdemokraten und Herr Bentz vom Zentrum griffen nach diesen Erklärungen nach ihren Hüten und überzickten und ließen die Rechte allein, die gerade noch beschlußfähig war, weil bei der Zählung der Häupter ein Herr von der Linken sich noch mit einem Herrn von der Rechten unterhielt. So zählte man die zur Beschlußfähigkeit nötige Zahl 25 heraus, während tatsächlich nur 24 Herren wählten, denn auch der eine Herr von der Oppositionspartei verließ sich vor der Wahl den Saal. Die Diskussion war demnach mißlungen, obwohl man sehr zweifelhaft sein kann, ob die Wahl, die unter solchen Umständen vorgenommen wurde, gültig ist. Gewählt wurden mit je 16 Stimmen die Herren Kanzleirat Plindt und Uhrmacher Baumbach. Merkwürdigerweise wurden auch diesmal sieben weiße Zettel abgegeben.

Dies war die erste Sitzung des Stadtparlaments von Wiesbaden im Jahre 1906. Als Herr Kanzleirat Plindt den Antrag stellte, die Stellungnahme zu der das Schulunterhaltungsgesetz betreffenden Eingabe des Magistrats an das Abgeordnetenhaus, die übrigens merkwürdigerweise gar nicht auf die gedruckte Tagesordnung gesetzt und auch mit dieser nicht veröffentlicht worden war, wegen allzu schwacher Besetzung des Hauses für die nächste Sitzung aufzuheben, wurde ihm ohne weiteres stattgegeben.

Das Schulunterhaltungsgesetz und der Magistrat.

Die in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung zur Verhandlung bestimmte, der oben angegebenen Gründe halber aber noch nicht zur Erörterung gekommene Eingabe des Magistrats an den Landtag wegen des Schulunterhaltungsgesetzes hat folgenden Wortlaut:

Hohes Haus der Abgeordneten!

Hohes Herrenhaus!

Mit Genugtuung haben wir es begrüßt, daß der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, durch die Sonderbestimmung im ersten Abj. des § 25 für unsere Volksschulen das System der Simultanschule auch für die Zukunft gesetzlich festlegt.

Die durch das Schulkredit von 1817 gesetzlich eingeführte Simultanschule hat sich bei uns durch fast 90 Jahre durchaus bewährt, und wir erblicken in ihrer Erhaltung

mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse unseres Bezirks eine unerläßliche Voraussetzung für eine weitere gedeihliche Entwicklung unseres Schulwesens.

Dagegen enthält der Entwurf bezüglich der dem Magistrat und der Schuldeputation durch Gesetz oder durch ministerielle Verfügung eingeräumten Rechte und Zuständigkeiten eine Reihe von einschränkenden Bestimmungen, gegen deren Einführung wir ernste Bedenken geltend machen müssen, da ihre Durchführung unserer Überzeugung nach die Förderung der Beziehungen zwischen der Schuldeputation und den Lehrern, eine Herabminderung des Interesses und der Opferwilligkeit für die Volksschule auf Seiten der Bürgerschaft und deren Vertretung, endlich eine Herabminderung des Verantwortlichkeitsgefühls auf Seiten der Mitglieder der Schuldeputation, somit eine schwere Gefährdung der Entwicklung unseres Volksschulwesens zur Folge haben müßte.

Zur Erläuterung dieser Bedenken wollen wir nur einige der fraglichen Bestimmungen hervorheben:

1. Während seither dem Magistrat im Einvernehmen mit der Schuldeputation bezüglich aller Stellen an den Volksschulen das Vorschlagsrecht eingeräumt war, soll dasselbe in Zukunft in Wegfall kommen,

a) soweit es sich um die Besetzung von Stellen handelt, deren Inhabern Leitungsbefugnisse zuzusprechen (Rektoren, Hauptlehrern usw.);

b) wenn die Besetzung der Stelle durch Versetzung im Interesse des Dienstes erfolgt.

Diese Beschränkung der Befugnisse des Magistrats, die erfolgen soll, um solchen Lehrern, welche sich in Stellen auf dem Lande besonders verdient gemacht haben, eine bessere Laufbahn zu eröffnen, erscheint uns um so weniger begründet, als das seit 1889 durch den Gemeindevorstand im Einvernehmen mit der Schuldeputation ausgeübte Vorschlagsrecht Beanstandungen seitens der Schulaufsichtsbehörde nicht notwendig gemacht, sich vielmehr durchaus bewährt hat.

Auch von uns sind bisher bei unseren Vorschlägen Lehrer, die sich auf dem Lande bewährt hatten, gern berücksichtigt worden. Wir halten es aber nicht für gerechtfertigt, daß gerade bei den Berufungen zur Leitung städtischer Schulen, die an die Person der Berufenen ganz besondere Forderungen stellen, den Mächtigsten — Magistrat und Schuldeputation — das seitherige Mitbestimmungsrecht entzogen werden soll.

Auch die Bestimmungen bezüglich der teilweise einem Schulverbande zuzurechnenden Schulkinder, sowie der Beteiligung des Schulverbandes, aus dem Kinder teilweise der Schule eines anderen Schulverbandes zugewiesen sind, an der Verwaltung dieser Schule durch Entsendung eines Mitgliedes in die Schuldeputation, ferner die Bestimmung bezüglich der Festlegung des Fremdenzuschulgeldes beschränken unserer Auffassung nach ohne zwingende Not das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden.

2. Die städtische Schuldeputation besteht zurzeit auf Grund der von dem Herrn Kultusminister beistimmten Instruktion vom Jahre 1869 und deren nachträglichen Ergänzungen aus vier ständigen und sechs nicht ständigen Mitgliedern. Ständige Mitglieder sind der Bürgermeister, je der erste Geistliche der beiden christlichen Hauptkonfessionen und der städtische Schulinspektor.

Zu nicht ständigen Mitgliedern werden sechs geeignete Personen von dem Magistrat ernannt, von denen mindestens eine dem Magistrat angehören muß, eine aus der Zahl der städtischen Schulärzte zu entnehmen ist. Im übrigen soll sich die Wahl auf Persönlichkeiten richten, bei denen Verständnis und Interesse für die Förderung der Aufgaben der Schulverwaltung vorausgesetzt werden kann, und es ist seit Jahren einer der Rektoren unserer Volksschulen als Mitglied in die Schuldeputation gewählt.

Die gewählten Mitglieder der Schuldeputation bedürfen keiner Bestätigung seitens der Aufsichtsbehörde.

Vom 1. Juni 1869 an ist der königliche Schulinspektor von der Aufsicht über die Volks- und Mittelschulen der Stadt entbunden und es sind dessen Befugnisse der Schuldeputation als solcher überwiesen worden mit der Maßgabe, daß in allen Fällen, in denen die Instruktion für die Schulinspektoren und Schulvorstände die Entwicklung einer persönlichen Tätigkeit gegenüber der ihnen unterstellten Lehranstalten, deren Vorständen und Lehrern voraussetzt, der städtische Schulinspektor nach einer ihm von der königlichen Regierung besonders ausgefertigten Instruktion als das Organ der Schuldeputation und in deren ständigem Auftrage handelt.

Auf Grund dieser Bestimmungen hat die Schuldeputation seither die ihr übertragenen Befugnisse freudig und mit dem Erfolge ausgeübt, daß ihre Tätigkeit die Anerkennung der Aufsichtsbehörde gefunden hat, und sie hat sich des Vertrauens der Gemeindeförperschaften in vollem Maße erfreut, so daß ihre Vorschläge zur Förderung unseres Schulwesens nie auf besondere Schwierigkeiten gestoßen, und daß ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der Deputation und den Gemeindeförperschaften nicht vorgekommen sind.

Vergleicht man nun mit den vorstehend angegebenen, zurzeit bestehenden die im Entwurf enthaltenen Bestimmungen über die Zusammensetzung und die Zuständigkeit der Schuldeputation, deren gewählte Mitglieder (mit Ausnahme der Magistratspersonen) der Bestätigung der Aufsichtsbehörde bedürfen, nach denen ein oder mehrere staatliche Kreis- und Schulinspektoren der Deputation als Mitglieder beitreten, nach denen das seither mit dem Magistrat gemeinschaftlich geübte Vorschlagsrecht der Deputation beschränkt und der Deputation die Mitwirkung bei der Verwaltung der inneren Schulangelegenheiten entzogen wird, so müssen unsere vorstehend angegebenen Bedenken durchaus begründet erscheinen.

Wir bitten daher das hohe Haus ehrerbietig, den vorgelegten Gesetzentwurf dahin abzuändern, daß entweder das Gesetz wie auf die Provinzen Westpreußen und Posen, so auch auf den Bezirk des ehemaligen Herzogtums Nassau keine Anwendung findet, oder daß wenigstens dem Magistrat und der Schuldeputation die ihnen seither zugehauenen Rechte in vollem Umfange erhalten bleiben.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden.

Der Etat der städtischen außerordentlichen Verwaltung für 1906

sieht zunächst zum Ankauf von Grundstücken die nötigen Mittel vor, die, soweit sie nicht aus dem Erlös für verkaufte Grundstücke gedeckt werden können, aus Anleihen zu entnehmen sind. Im ganzen sind hierfür 600 000 M. vorgesehen, wovon 165 988 M. durch Anleihen gedeckt werden sollen. Für Hochbauten kommen zur Anforderung: 1312 000 M. für den Kurhaus-Neubau, 300 000 M. für die Krankenhaus-Erweiterungsbauten, 12 000 M. für verschiedene nachträgliche Verbesserungen an den Leuchtverbrennungsanlagen, 200 000 M. für Vorarbeiten und als erste Bauprate für das Verwaltungsgelände auf dem Terrain. 37 000 M. Restforderung für den Erweiterungsbau der Gewerbeschule, 250 000 M. für Vorarbeiten und als erste Bauprate für das Badhaus auf dem Adlergelände, 105 800 M. für den Bau eines Dienst- und Wohngebäudes nebst Materialienlagerplatz des Kanalbauamts an der Scharnhorffstraße, 124 000 M. Restforderung für die Mittelschule am Niederberg, 30 000 M. für Vorarbeiten zum Museums-Neubau. Diese Kosten von insgesamt 2 370 800 M. werden aus Anleihen (2 246 800 M.) und aus dem Schulhausbaufonds (124 000 M.) gedeckt. Bei den Tiefbau-Abteilungen sind größere, durch Anleihen zu deckende Beträge für den Straßenausbau, die Straßenüber- und -Unterführungen im Bahnhofsgelände, den Bau der elektrischen Bahn nach Dohheim und für die Weiterführung von Kanalisationen vorgesehen. Herstellung der Zufahrtstraßen zum neuen Bahnhof, und zwar: a) die Nikolastraße soll nunmehr von der Albrechtstraße bis zum Ring mit Stampfasphalt versehen und der Kaiser Wilhelm-Ring teilweise definitiv mit Granit gepflastert werden. Die Kosten sind für die Nikolastraße zu 105 000 M. und für den Ring zu 43 500 M., zusammen zu 148 500 M. angenommen. Dieser Betrag kommt abzüglich der aus den provisorischen Straßenausbauten daselbst noch verfügbaren 30 000 M. mit 118 500 M. zur Anforderung; b) für den provisorischen Ausbau des Kaiserplatzes (Bahnhofsvorplatz) sind 43 500 M. und c) für Dammschüttungen und Planierungsarbeiten in der Kaiserstraße 5000 M. vorgesehen. Die Kosten für den Oberbau der elektrischen Bahn nach Dohheim sind zu 391 400 M. angenommen, wovon in diesem Jahre bereits 130 000 M. vorgesehen waren, so daß noch 261 400 M. zur Anforderung kommen. Die Kosten der Gleisausrüstung werden 152 000 M. betragen, wovon bereits 37 000 M. in diesem Jahre angefordert sind. Es bleiben somit 115 000 M. Insgesamt werden für diesen Bahnbau 376 400 M. angefordert. Für Straßenüber- und -Unterführungen im Bahnhofsgelände sind 276 000 M. bereit gestellt. Die Gesamtsumme dieses Titels beträgt 819 400 M. Zur Weiterführung der Kanalisation ist die respektable Summe von 2 350 000 M. in den Etat eingestellt, die sich aus folgenden einzelnen Posten zusammensetzt: Bau des Hauptkanals an der Kläranlage nach dem Rhein 190 000 M., Erwerbung von Gelände und Abflüssen 100 000 M., Erwerbung der Mählengasse der Hammer- und Armenmühlstraße 400 000 M., Verlegung des Salzbadkanals 130 000 M., Erbauung einer neuen Reinigungsanlage (1. Bauprate) 200 000 M., Bau des Bachkanals in der Kaiserstraße (2. Bauprate) 300 000 M., Kanalbauten in der östlichen Ringstraße 50 000 M., Bau des Bachkanals in der Wilhelmstraße, von der Rheinstraße bis zum Kaiser Friedrich-Platz 425 000 M., Umbau des Haupt-Sammellkanals in der Wilhelmstraße, von der Rheinstraße bis zur Tannusstraße, 140 000 M., Umbau des Sammelkanals in der Tannusstraße, von der Wilhelm- bis zur Weidbergstraße, 20 000 M., Haupt-Sammellkanal nach Sonnenberg, von der Wilhelmstraße bis zum Leberberg, 35 000 M., Herstellung einer Entlastung für den Kanal in der Nikolastraße, und zwar durch Umbau des Schmutzwasserkanals in der Rheinstraße 15 000 M., Fortsetzung des Sammelkanals in der Verlängerung der Niederwaldstraße, von der Klei- bis zur Dohheimerstraße (2. Bauprate), 100 000 M., Straßengänge in neuen Straßen von Dohheim, deren Entwässerung gemäß Vertrag an die Kanalisation von Wiesbaden anzuschließen ist, 30 000 M., sonstige laufende Kanalen- und Umbauten, Beschaffung von Inventar-Anlage von Talsperren usw. 135 000 M. Für die Kanalisation sind von 1885 bis Ende des Etatsjahres 1904 insgesamt 5 829 390 M. 33 Pf. aufgewendet worden. — Zur Bezahlung der Kaufgelder für die bereits angekauften und noch anzukaufenden Grundstücke zur Anlage des Süd-Friedhofes, rechts der Frankfurter Landstraße, sind 660 000 M. für Vorarbeiten und als erste Bauprate 50 000 M. vorgesehen. Der letztere Betrag wird aus den in 1905 eingegangenen Erlösen für Begräbnisplätze des Friedhofes an der Platterstraße bestritten. Zur Erweiterung bedürfen aus Anleihenmitteln das Gaswerk 555 300 M. und das Wasserwerk 1 500 000 M., während das Elektrizitätswerk die Erweiterungskosten aus eigenen Mitteln bestritten kann.

— Die freie evangelische Vereinigung hat in ihrer Dezemberversammlung die Frage des Religionsunterrichts behandelt. Das Referat des Herrn Professor Hochhut wies zunächst auf die Schwierigkeit hin, die in der lehrhaften Behandlung und der sittlich-moralischen und innerlichen Wirkung der Religion sich bei dem Unterricht ergibt. Da auf den letzten Punkt von einem seine Aufgabe ernst erfassenden Religionslehrer nicht verzichtet werden kann, läßt sich diese Schwierigkeit nur dann beseitigen, wenn bei der lehrenden Tätigkeit in freiem Geiste die historische Betrachtung, die wir der neueren Theologie verdanken, zum Recht kommt und der ganze Religionsunterricht sich in die moderne Denkweise des gesamten übrigen Unterrichts einfügt. Die mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen riefen eine lebhafteste Diskussion hervor, aus der namentlich er-

größeres Quantum eingeschmolzenes Gold, sowie ein auf größere Beträge lautes Sportaffendruck gefunden. Schneider hat jetzt laut „Danaer Zeitung“, vor dem Untersuchungsrichter angegeben, er sei von dem wegen Goldhehlerei vor kurzem ebenfalls verurteilten Graveur Emmerich zu den Goldschmelzhäusern verleitet worden.

k. Mainz, 6. Januar. Vor einem halben Jahre wurde beim Landwirtschaftlichen Konsumverbande in Waderne bei einer Revision, die auf Antrag eines Aufsichtsratsmitgliedes vorgenommen worden war, ein Defizit von 28 000 M. festgestellt, das der Kassierer des Verbandes, der 50 Jahre alte Johann Porth, bediente. Die Sache kam aber zu Ehren des Gerichts, welches eine Prüfung anordnete, die ergab, daß die Bücher äußerst mangelhaft geführt und mindestens 10 000 M. unterschlagen worden waren. Porth hand deshalb heute vor der Strafkammer in Mainz. Diese sah die Unterschlagung von 6000 M. als erwiesen an, zog jedoch das tadellose Vorleben des Angeklagten, sowie den Umstand mildernd in Berücksichtigung, daß alles wieder ersetzt worden ist, und erkannte auf nur 4 Monate Gefängnis.

m. Bingen, 5. Januar. Auf dem hiesigen Kaisermarkte waren im Laufe dieser Woche etwa 30 Schläger aufgetrieben. Der Preis stellte sich im Dutzend Schlagergewicht auf 80 M.

m. Bingerbrück, 5. Januar. Das Eis der Nahe, welches sich bei Kreuznach und unterhalb Kreuznach festgesetzt hatte, ist heute nachmittag wieder abgetrieben. Eine gewaltige Menge Eis kam zu Tal.

* Mainz, 6. Januar. Rheinegel: 46 cm gegen 45 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Am Sonntag, den 7. Januar, steht die zweite Mannschaft des „Sportvereins“ der zweiten des Frankfurter Fußballclubs „Germania“ gegenüber. Das Spiel beginnt um 1/3 Uhr. — In Frankfurt a. M. findet am 21. Januar anlässlich der dort tagenden Versammlung der Deutschen Sportbehörde für Athletik ein Städte-Wettkampf Frankfurt-Mannheim statt.

* Die Aussichten auf eine Erhaltung der Karlsruher Rennen werden immer geringer. Wie man in den Bürgerkreisen des Westbades über die Rennbahnfrage eigentlich denkt, das kommt, schreibt der „Wiener Sport“, in unabweisbarer Weise in einer Eingabe der Karlsruher Hoteliers an den Stadtrat zum Ausdruck. In der Eingabe wird die Errichtung einer Karthaus als dringendstes Bedürfnis gefordert, und am Schlusse des Schriftstückes wird förmlich ausgesprochen: „Nach wärdigen sämtlichen Hoteliers des mit mehr Freude begrüßen, eine moderne Karthaus zu errichten zu sehen, als wenn z. B. die Stadtgemeinde 30 bis 40 000 Kronen zur Verbesserung der Rennen opfern würde.“ So denken also die Karlsruher Hoteliers, denen doch eigentlich die „Verbeibaltung“ der Rennen ganz besonders am Herzen liegen sollte.

Gerichtssaal.

* Eisenach, 6. Januar. Wegen Aufruhrs und Landfriedensbruches wurde gestern der Arbeiter Gimmeler, der am Tage der Stichwahl zum Reichstage sich an einer Demonstration beteiligt und polizeiliche Maßnahmen kritisiert hatte, zu 4 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Breslau, 6. Januar. Das Kriegsgericht der 11. Division verurteilte den Unteroffizier Johann Nowak vom 11. Grenadier-Regiment, weil er sich von Untergebenen in 31 Fällen Geld geborgt hatte, zu 2 Monaten Gefängnis und Degradation.

Kleine Chronik.

Durchgegangen. Nach Unterschlagung einer größeren Summe von Abonnementgeldern ist der Kassierer des Trierer Theaters durchgegangen.

Kinder und Streichhölzer. Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Elberfeld. Zwei von ihren Eltern im Zimmer eingeschlossene zwei- und vierjährige Kinder hatten durch Spielen mit Streichhölzern das Bett in Brand gesetzt. Als die Feuerwehr in das Zimmer einbrach, fand sie den zweijährigen Knaben bereits erstickt vor. Der ältere war zwar schwer durch Brandwunden verletzt, gab aber noch Lebenszeichen von sich.

Töblich verunglückt ist auf der Verladehalle der Friedrichshaler Grube ein junger Bergmann aus Wemmersweiler, indem er mit dem Kopfe zwischen die Puffer zweier Kohlenwaggons geriet.

Wegen Verabreichung des kürzlich in Altona tot aufgefundenen Zeitungsgeschäfts-Inhabers Danziger wurde dessen Richts Rufe Buch, geb. Danziger, verhaftet.

Ein Raubanschlag ist in der Nacht auf der Köpenicker Chaussee an der Wehheide verübt worden. Als der Kutscher eines Berliner Geschäftes auf dem Heimwege kurz vor Mitternacht die Köpenicker Chaussee entlang fuhr, stürzten plötzlich aus dem Forst mehrere Männer heraus, brachten den Wagen zum Stehen und fielen über den Kutscher her. Dieser setzte sich mit Aufbietung aller seiner Kräfte zur Gegenwehr und es gelang ihm auch, die Begelagerer von sich abzuschütteln und durch eilige Flucht zu entkommen. Eine Tasche, die etwa 100 Mark Bargeld enthielt, hatten die Begelagerer ihrem Opfer geraubt.

Hauseinsatz. In Bismarck stürzte gestern nachmittag aus unbekannter Ursache das zweistöckige Hintergebäude eines am Markt gelegenen Hauses ein, in dem 25 Mädchen einer Zuckerschmelzerei arbeiteten. Der größte Teil der Mädchen wurde unter den Trümmern begraben. Einige sind schwer, die meisten leicht verletzt.

Schiffsuntergang. Der Lübecker Segler „Palma“ mit einer Beladenladung nach Heiligenstadt-Odensee unterwegs, ist im großen West bei der Insel Romsjö gesunken. Das Schiff und die Ladung sind verloren. Dagegen gelang es, die Besatzung unter größten Schwierigkeiten zu retten.

Liebesstragdie. In der vorletzten Nacht beging in einem Hotel zu Flensburg ein Liebespaar Selbstmord. Es handelt sich um einen 18jährigen Volontär aus Kiel und ein 23jähriges Mädchen aus Hamburg.

Brudermord. In Kuepper bei Sagan erschlug mit einer Kartoffelhacke im Streit der Landwirt Peißrich seinen Bruder. Der Täter ist geflohen.

Genickschüsse. In der Stadt Posen und im Kreise Posen-West sind neuerdings 15 Fälle von Genickschüssen vorgekommen, davon sind 8 tödlich verlaufen. — In

Hamborn wurden mehrere Fälle von Genickschüssen festgestellt. Der Arbeiter Matthias Schneider ist tot, mehrere andere Personen liegen im Krankenhaus.

Bei den Sprengarbeiten bei dem Abbruch eines Hauses in Stockholm explodierte eine Sprengpatrone zu früh. Dadurch wurden zwei Personen getötet und sechs verwundet.

Unterschlagung. Auf das Ansuchen der Behörden von Lulea in Schweden wurde der Agent Nisbeth, welcher eine deutsche Firma für Wasserleitungsröhre vertreten hatte, wegen Unterschlagung verhaftet. Die deutsche Firma hatte im vorigen Jahre durch die Vermittlung Nisbeths an die Stadt Lulea Wasserleitungsröhre im Betrage von 99 299 Kronen geliefert. Diesen Betrag hat Nisbeth eingekassiert und unterschlagen.

Explosion. Einem Telegramm aus Huntington in Westindien zufolge sind 28 Arbeiter während einer großen Explosion bei Bluefield getötet worden.

Der Rauch von Paris. Nach einer Statistik, die der „Matin“ veröffentlicht, haben die Pariser Markthallen für die Weihnachtstage geliefert: gegen zwei Mill. Kütern, 53 065 Kilogramm Wild und 167 874 Kilogramm Geflügel. Im Vorjahre waren dagegen 53 515 Kilogramm Wild und 565 956 Kilogramm Geflügel erforderlich. Eine große Rolle bei den Weihnachtsmessen in Paris spielt auch das Schwein, aus dessen Blut die Boudins (Blutwürste) hergestellt werden, die ebenso wenig wie die Küstern bei einem richtigen Réveillon (Mitternachtsessen) in der heiligen Nacht fehlen dürfen. Dieses Jahr gegen hatten die Hallen nur 47 935 Kilogramm Schwein gegen 71 215 Kilogramm im Vorjahre zu liefern. Man kann daraus schließen, meint der „Matin“, daß die wahre Weihnachtsblutwurst in diesem Jahre eine Verminderung ihres Ruhmes erfahren hat.

Die Katastrophe in Nicaragua.

Zu der Katastrophe in Nicaragua wird noch gemeldet, man befürchtet, daß auch die Stadt Granada vernichtet worden ist. Das Unglück erfolgte mit fürchterlicher Plögllichkeit. Der Vulkan Momotomba spie auf einmal Flammen und Lava aus seinem Krater und ein heftiges Erdbeben erschütterte das Land in einer Umgebung von 18 Kilometer. Die Einwohner der Gegend in unmittelbarer Nähe des Vulkans flüchteten in wilder Verzweiflung. Ihr Vermögen, das nackte Leben zu retten, war vergebens. Der kochende Lavaström verfolgte sie mit unheimlicher Schnelligkeit. Bald hatte er die fliehende Bevölkerung überholt und ihnen unter unschreiblichen Qualen den Tod gebracht. Bisher hat man den ganzen Umfang der Katastrophe noch nicht feststellen können, doch schätzt man die ums Leben gekommenen auf viele Tausende. Es war zweifellos ein Unglück, das man zu den größten Katastrophen der Weltgeschichte rechnen muß.

wh. Washington, 5. Januar. Der Präsident von Nicaragua, General Zelana, telegraphiert: Das Erdbeben in Masaya war leicht. Menschen wurden nicht getötet und nur wenige Gebäude zerstört.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 6. Januar. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden: Zu den dem Landtage in naher Zeit zugehenden Vorlagen gehören der Entwurf, der einen neuen Kredit für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und gering besoldeter Beamten fordert, und das Gesetz, das den Eigentümern von land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken die Befugnis zur Festsetzung der Verschuldungsgrenze gewährt.

Berlin, 6. Januar. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden: Das Gesetz, betreffend Untersuchung von Seerückfällen, wovon Kauffahrtschiffe betroffen werden können, soll einer Revision unterzogen werden.

Berlin, 6. Januar. Der „Dok.-Anz.“ meldet aus Dar es Salaam: Am 1. Januar gingen Teile der Besatzung von Mohoroos und dem Detachement von Ribala unter Oberleutnant Wagener gegen den Sammelplatz der Aufständischen am Tamburn-Flusse im Matumbi-Gebiet vor. Die Aufständischen wurden zerstreut und verloren 17 Tote und 7 Gefangene.

Wien, 6. Januar. Die Genf-Donnersmarktische Verwaltung dementiert das aus Abbazia verbreitete Gerücht, daß die verstorbene Reichsgräfin Laura den Kaiser Wilhelm zum Erben ihrer Villen in Abbazia einsetzte.

Paris, 6. Januar. Wie das „Echo de Paris“ meldet, erhielt das englische Mittelmeerflottenkommando den Befehl, sich für den 20. Januar zum Besuche mehrerer italienischer und französischer Häfen bereit zu halten.

Paris, 6. Januar. Der Marineminister bereitet einen Erlaß vor, betreffend die Errichtung eines ausschließlich für den Dienst der Unterseeboote bestimmten Marine-Estefors, welches eine eigene Uniform und höheren Sold erhalten wird.

Paris, 6. Januar. Kardinal Lecot, Erzbischof von Bordeaux, erklärte in einer Ansprache an die Geistlichkeit seiner Diözese, der Papst habe zwar die Abschaffung des Konkordats nicht gewollt, aber er sei keineswegs von einer feindseligen Voreingenommenheit gegen das Trennungsgesetz erfüllt. Doch könne dies Gesetz nur dann angenommen werden, wenn es die Freiheit des Heiligen Stuhles nicht verlege, und wenn die Beziehungen der Kultusvereine zu den Bischöfen derart geregelt würden, daß jede Gefahr eines Schismas beseitigt erscheine.

Paris, 6. Januar. Der „Gaulois“ erzählt, daß sich in den Pariser Dienstvermittlungsbüros gegenwärtig nicht weniger als 6000 ehemalige Kloster-

schwestern, welche durch das Kongregationsgesetz brotlos geworden sind, um Stellen als Gesellschafterinnen, Haushälterinnen, Köchinnen und Dienstmädchen bewerben.

Paris, 6. Januar. Aus Rom wird berichtet, daß Frankreich in eine Anzahl von Kirchenprovinzen eingeteilt werden soll, von denen jede aus mehreren Diözesen bestehen werde. Für einen in einer Provinz erledigten Bischofsitz werden die Bischöfe dem Papste einen drei Namen umfassenden Vorschlag zu machen haben.

Petersburg, 5. Januar. Das Kaiserpaar empfing heute nachmittag in Zarskoje Selo im Alexanderpalais in Audienz den deutschen Botschafter v. Schön zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens. Der Empfang vollzog sich unter den üblichen großen Feierlichkeiten.

Buenos Ayres, 6. Januar. General Sarmiento und alle Offiziere der Provinzialhauptstadt San Juan wurden im Auftrage des Präsidenten der Argentinischen Republik verhaftet.

Deutschenbureau Herald.

Berlin, 6. Januar. Bei der geplanten Begründung einer Musteranstalt für Säuglingspflege handelt es sich nicht um ein Säuglingsheim oder Krankenhaus oder eine sonstige lokale Einrichtung, sondern um eine Anstalt, in welcher mit Hilfe geeigneter Kräfte auf wissenschaftlichem Boden praktische und theoretische Erfahrungen in einer ganz bestimmten Richtung und in einer umfassenden, in ihren einzelnen Teilen ineinander greifenden Form gesammelt werden können, daß man von ihrem Ergebnis eine wesentliche Serab-minderung der Säuglingssterblichkeit erwarten darf. Die gesammelten Erfahrungen sollen ein Gemeingut der deutschen Nation werden. Auch soll die Anstalt Ärzten aus dem ganzen Reiche zum Studium offen stehen.

Berlin, 6. Januar. Eine beachtenswerte Verfügung betreffs der Schulzucht hat der Kultusminister an die Regierungsbehörden der östlichen Provinzen gerichtet. Es wird darin hervorgehoben, daß es besonders in der Ostmark notwendig sei, die Schulzucht mit väterlichem Ernst, aber auch mit väterlicher Freundlichkeit und väterlichem Wohlwollen zu handhaben. Dadurch soll verhindert werden, daß in den Kindern polnischer Nationalität durch unangemessene Ausübung der Schulzucht das Vertrauen in deutsches Wesen erschüttert werde.

München, 6. Januar. Die in der auswärtigen Presse verbreiteten sensationellen Meldungen über eine erhebliche Verschlechterung in dem Zustande des Königs werden an zutreffender Stelle als vollkommen erfunden bezeichnet. In dem Befinden des Königs ist alles beim alten.

Dresden, 6. Januar. Eine von bürgerlich liberaler Seite in Aussicht genommene Wahlrechts-Versammlung wurde ebenfalls verboten.

Leipzig, 6. Januar. Dem „Leipziger Tageblatt“ wird auf Grund von Erfindungen an kompetenter Stelle authentisch versichert, daß die Frage der Erteilung von Reichstags-Diäten an die sächsische Regierung und damit auch an die übrigen Bundesstaaten überhaupt noch nicht offiziell herangetreten ist und somit diesbezügliche Instruktionen der Bundesregierungen an die Bevollmächtigten zum Bundesrat bis heute nirgends erfolgen konnten.

Paris, 6. Januar. Draht-Meldungen berichten aus Buenos Ayres: General Sarmiento und alle Offiziere der Provinz-Hauptstadt San Juan wurden im Auftrage des Präsidenten der argentinischen Republik verhaftet. Sarmiento gilt als das Haupt der Verbindung, die es verhindern will, daß Argentinien und die übrigen südamerikanischen Republiken gemeinsam Schritte tun, um sich dem Einfluß der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu entziehen. Im Juni d. J. findet ein Kongress der südamerikanischen Staaten-Vertretung statt mit dem ausgesprochenen Programm: Südamerika will mit den Handels- und Kultur-Zentren Europas regeren direkten Verkehr unterhalten und nicht mehr wie bisher seine wirtschaftlichen Gehege von Nordamerika distieren lassen. (L.-A.)

Belgrad, 6. Januar. Ministerpräsident Stojanowitsch erklärte einem Interviewer gegenüber, Serbien lege den größten Wert darauf, mit Österreich-Ungarn einen Handelsvertrag abzuschließen. Alles was dem Abschluß des Vertrages hinderlich sein könnte, werde beiseite geschoben oder ganz fallen gelassen. Dies gelte auch vom serbisch-bulgarischen Unionsvertrag.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 6. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 218, Diskontokommandit 189.70, Deutsche Bank 242.50, Dresdener Bank 186.40, Staatsbahn 248.20, Lombarden 24.30, Laurahütte 248.20, Bochumer 247.75, Weisenkirchener 227, Sarpener 218.20. Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 7. Januar 1906:

Trübe und vielfach windig, Temperatur wenig verändert, Regenfälle.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 80 Pf.), welche an der Plakattafel des Tagblatt-Pauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, sowie die Verlagsbeilage „Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 2.

Verlag: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: W. Schulte vom Brühl in Gesamtverantwortung für das Journal: J. Pöhlitz; für den übrigen redaktionellen Teil: G. W. Schulte; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 5. Januar 1906.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 1.70; 1 österr. Krone = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 1.70; 1 österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Währ.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Währ. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.		Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %	Diverse Obligationen.		Zf.	In %
a) Deutsche.		Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %	Zf.	In %			Zf.	In %
D. R.-Schatz-Anw.	99.50	6. 1/2	100.00	Chim. St.-Anl. v. 1895	105.70	4. 1/2	101.00	Stockholm von 1880	101.00	4. 1/2	100.00	Armat. u. Masch. H.	96.00
D. Reichs-Anleihe	100.80	4. 1/2	99.50	„ „ „ 1896	101.90	5. 1/2	100.00	„ „ „ (Pap.)	100.00	4. 1/2	100.00	Abbest. v. Frk. l. Wth.	102.10
Pr. Schatz-Anw.	99.50	4. 1/2	99.50	Cuba-St.-A. 04. st. f. G.	104.20	5. 1/2	100.00	do. von 1898	100.00	4. 1/2	100.00	Aschaffb. Bantp. Hyp.	99.00
Preuss. Consols	101.20	3. 1/2	99.50	Egypt. unifizierte Fr.	103.10	4. 1/2	100.00	do. Invest. Anl.	100.00	4. 1/2	100.00	Bank f. ind. u. Fabr.	100.00
Bad. A. v. 1901 uk. 09	103.00	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1898	99.50	3. 1/2	100.00	Zürich von 1889	99.50	4. 1/2	100.00	Ch. l. orient. Eisenb.	100.00
Anl. (abg.) a. fl.	99.80	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1900	99.50	4. 1/2	100.00	St. Baen.-Anl. 1902	102.00	4. 1/2	100.00	Braueri. Binding H.	100.00
Anl. v. 1885 abg.	99.80	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1901	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1888	100.00	4. 1/2	100.00	do. Frk. l. Easth.	100.00
„ „ „ 1892 u. 94	99.80	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1902	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1890	100.00	4. 1/2	100.00	do. Nicolay Han.	100.00
„ „ „ 1900 uk. 05	100.10	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1903	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1891	100.00	4. 1/2	100.00	do. Kempff (abg.)	100.00
A. 1902 uk. b. 1910	100.10	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1904	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1892	100.00	4. 1/2	100.00	do. Mainzer Er.	100.00
„ „ „ 1904 u. 1912	100.00	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1905	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1893	100.00	4. 1/2	100.00	do. Rhein. l. Alth.	100.00
„ „ „ 1890	100.00	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1906	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1894	100.00	4. 1/2	100.00	do. Storch Speyer	100.00
Bayr. Abl.-Rente a. fl.	101.80	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1907	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1895	100.00	4. 1/2	100.00	do. Werger	100.00
„ „ „ E.-B.-Anl. b. 05	101.30	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1908	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1896	100.00	4. 1/2	100.00	do. Oertge Worms	100.00
„ „ „ E.-B. u. A. A.	100.10	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1909	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1897	100.00	4. 1/2	100.00	do. Bräuer Kohlenb. H.	100.00
Landeskult.-R.	88.80	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1910	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1898	100.00	4. 1/2	100.00	do. Bader Eisenwerk	100.00
„ „ „ E.-B.-Anleihe	88.80	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1911	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1899	100.00	4. 1/2	100.00	do. Cementwerk Heidebg.	100.00
Braunsch. Anl. Thlr.	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1912	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1900	100.00	4. 1/2	100.00	do. Ch. B. A. u. Sodaf.	100.00
Brem. St.-A. v. 1853	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1913	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1901	100.00	4. 1/2	100.00	do. Blei- u. Sub.-H. Brh.	100.00
„ „ „ v. 1892	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1914	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1902	100.00	4. 1/2	100.00	do. Fabr. Griesheim El.	100.00
„ „ „ v. 1899 uk. b. 1909	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1915	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1903	100.00	4. 1/2	100.00	do. Farfwerke Chem.	100.00
„ „ „ v. 1900	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1916	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1904	100.00	4. 1/2	100.00	do. Chem. Ind. Mannh.	100.00
„ „ „ v. 1902 uk. b. 1912	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1917	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1905	100.00	4. 1/2	100.00	do. Kalle & Co. H.	100.00
„ „ „ E.-B.-Anl. Thlr.	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1918	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1906	100.00	4. 1/2	100.00	do. Concord. Bergh. H.	100.00
„ „ „ v. 1890	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1919	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1907	100.00	4. 1/2	100.00	do. Dortman der Union	100.00
„ „ „ v. 1892	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1920	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1908	100.00	4. 1/2	100.00	do. Esb.-B. Frankl. A. M.	100.00
„ „ „ v. 1894	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1921	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1909	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1896	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1922	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1910	100.00	4. 1/2	100.00	do. El. Accumulat. Boese	100.00
„ „ „ v. 1898	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1923	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1911	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1900	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1924	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1912	100.00	4. 1/2	100.00	do. El. Dtsch. Uebersee	100.00
„ „ „ v. 1902	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1925	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1913	100.00	4. 1/2	100.00	do. G. f. elektr. U. Berlin	100.00
„ „ „ v. 1904	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1926	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1914	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1906	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1927	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1915	100.00	4. 1/2	100.00	do. Licht. Kr. Berlin	100.00
„ „ „ v. 1908	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1928	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1916	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1910	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1929	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1917	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1912	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1930	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1918	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1914	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1931	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1919	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1916	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1932	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1920	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1918	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1933	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1921	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1920	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1934	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1922	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1922	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1935	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1923	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1924	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1936	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1924	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1926	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1937	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1925	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1928	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1938	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1926	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1930	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1939	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1927	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1932	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1940	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1928	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1934	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1941	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1929	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1936	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1942	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1930	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1938	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1943	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1931	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1940	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1944	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1932	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1942	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1945	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1933	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1944	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1946	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1934	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1946	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1947	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1935	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1948	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1948	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1936	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1950	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1949	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1937	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1952	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1950	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1938	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1954	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1951	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1939	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1956	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1952	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1940	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1958	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1953	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1941	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1960	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1954	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1942	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1962	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1955	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1943	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1964	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1956	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1944	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1966	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1957	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1945	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1968	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1958	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1946	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1970	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1959	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1947	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1972	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1960	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1948	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1974	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1961	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1949	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1976	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1962	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1950	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1978	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1963	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1951	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1980	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1964	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1952	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1982	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1965	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1953	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1984	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1966	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1954	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00
„ „ „ v. 1986	99.20	3. 1/2	99.50	„ „ „ 1967	99.50	4. 1/2	100.00	„ „ „ 1955	100.00	4. 1/2	100.00	do. do. do.	100.00

Nächsten Montag beginnt der Inventur-Verkauf.

Hervorragend billige Gelegenheitsposten
in allen Abteilungen.

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Waschstoffe

Blusenstoffe

sind auf besonderen Tischen
ausgelegt.

Fertige Kleider

Mäntel

Blusen

mit grosser Preisermässigung,
teilweise zur Hälfte.

Morgenröcke etc.

Der Verkauf zu den Inventurpreisen dauert nur kurze Zeit.

J. Hertz, Langgasse 20.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden E. V. Montag, den 8. Januar 1906, im Saale des Viktoria-Hotels: **Sechstes Konzert** für 1905/06.

Mitwirkende: Fräulein **Johanna Stockmarr** aus Kopenhagen (Klavier) und
das Streichquartett der Herren Professor **Hugo Heermann**,
Konzertmeister **Adolf Rebner**, Professor **Fritz Bassermann**
und Professor **Hugo Becker**.

- 1) Streichquartett, B-dur, op. 64 No. 5 Haydn.
- 2) Quintett für Klavier und Streichinstrumente Sinding.
- 3) Streichquartett, F-dur, op. 59 No. 1 Beethoven.

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.
Die das Konzert besuchenden Damen werden gebeten, ihre Hüte abzulegen.
Einige numerierte Plätze in den ersten Reihen zu 5 Mark sind in der
Buchhandlung von **Moritz und Münzel** (Wilhelmstrasse 52) und in der Hof-
musikalienhandlung **Heinrich Wolff** zu haben.
Der Konzertflügel von **Blüthner** ist aus der Niederlage des Herrn
Franz Schellenberg, Kirchgassee. F400

Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Hilda“.

Sonntag, den 7. Januar 1906, abends präzis
8 Uhr, im Saale der **Tarshalle Hellmundstr. 25**:

Weihnachts-Feier,

bestehend in:

Konzert, Theatervorführung, Verlosung u. Ball.

Mitwirkende: Herr **A. Lehmann** (Cello) und
Herr **Rudolf Spiess** (Klavierbegleitung).

Leitung: Herr **Hermann Stiller**, Vereinsdirigent.

Zu dieser Festlichkeit laden wir unsere Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde
und Gönner des Vereins freundlichst ein. F382

Der Vorstand.

Ball-Leitung: Herr Tanzlehrer **A. Doncker**.

Männer-Gesang-Verein „Cäcilia“.

Sonntag, den 7. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr:

Ansserordentliche Generalversammlung

im Vereinslokal „Zum deutschen Hof“.

F367

Tagesordnung:

Beschlussfassung über die Feier des 25-jährigen Bestehens.

Es ladet die verehrliche Gesamtmitgliedschaft zu zahlreichem Besuche dieser Versamm-
lung höflichst ein. Der Vorstand.

Kochbrunnen-Badhaus

Palast-Hotel,

Wiesbaden.

3681

Kochbrunnen-, Süßwasser-, kohlensaure, elektrische Licht-, Massage-Bäder,
sowie alle medizinischen Bäder werden im Abonnement abgegeben.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse der am 9. Januar beginnenden neuen 214. Lotterie sind Lose zu haben:
Ganze zu 40, Halbe 20, Viertel 10, Achtel 5 und Zehntel zu 4 Mark.

Königliche Lotterie-Einnahme.
H. Wieneke, Mainzerstr. 31.

REX, 100 Stück Mk. 5.60 **G. M. Rösch,**
empfehlend 46 Webergasse 46.

Echte Portugiesische Douro

Portweine

der Real Companhia Vinicola do Norte de Portugal, Oporto.
(Königliche Portugiesische Weinbau-Gesellschaft.)

Kontraktlich gegründet mit der Portugiesischen Regierung.

Grundkapital: 9 Millionen Mark. Größtes Weinlager und feinste Gewächse Portugals.

Edle, bouquetreiche Frühstücks- wie auch Stärkungsweine für Kranke und

Schwächliche empfehlen zu Mk. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— p. Fl. excl. Glas.

Besonders alte Eliteweine bis zu Mk. 10.— per Flasche.

Alleinverkauf f. Hessen-Nassau u. einziges Zolllager dieser Weine in Deutschland:

Kellerei u. Kontor: Adolfstr. 8.

Zollkell.: Adelheidstr. 31.

W. Nicodemus & Co.

Telephon 785.

Niederlagen: C. Brodt, Albrechtstr. 16, Fr. Groll, Goethestr., Ecke Adolfsallee,

Gg. Klein, Schiersteinerstr. 6, Drog. Moebus, Tannstr. 25, F. A. Müller,

Adelheidstr. 32, W. Plies, Bismarckring 1, Zentral-Drog. W. Schild, Friedrichstr. 16. 3368

Wiesbadener Konservatorium

Rheinstrasse 54. für Musik. Dir.: Arth. Michaelis.

Wiederbeginn des Unterrichts Dienstag, den 9. Januar.

Anmeldungen neu eintretender Schüler werden jederzeit im Bureau
des Konservatoriums entgegen genommen. 35

Prospekte gratis. Nähere Auskunft erteilt

Direktor **Arth. Michaelis**.

Sprechstunde 12—1 und 2—3 Uhr.

Alte Adolphshöhe (Pauli).

Sonntag, den 7. Januar:

Großes Militär-Streichkonzert,

Operetten-Nachmittag,

ausgeführt von der Kapelle des Füß.-Reg. von Gersdorff (Kurhess.) No. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister **E. Gottschalk**.

F424

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pf.

Verein Frauenbildung—Frauenstudium und Lehrerinnen-Verein für Nassau.

Aus der Welt der Technik

Zyklus von 6 Vorträgen des Herrn Dr. Grünhut.

- Dienstag, den 9. Januar: 1. Physikalische Grundlagen. Das Energieprinzip.
Dienstag, den 16. Januar: 2. Die Dampfkraft.
Mittwoch, den 24. Januar: 3. Die Dampfmaschine.
Dienstag, den 30. Januar: 4. Gasmotoren und analoge Kraftmaschinen.
Dienstag, den 6. Februar: 5. Die elektrischen Maschinen.
Mittwoch, den 14. Februar: 6. Die Ausnützung der natürlichen Wasserkräfte.

Die Vorträge finden

F447

abends 7 Uhr in der Aula der Höheren Mädchenschule statt.

Abonnements-Karten für den Zyklus zu 5 Mk., für Mitglieder der beiden
Vereine zu 3 Mk., Einzelkarten zu 1 Mk., Schülerkarten zu 50 Pf. sind in
den Buchhandlungen von Herrn **Noertershäuser**, Wilhelmstrasse, Herrn
Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse, und abends an der Kasse zu haben.



Minna Schöholz,

Corset-Specialitäten,

Grosse Burgstrasse 13, 1. Etage,

im Kolonial-Haus,

empfiehlt zur Saison

Federleichte Ballcorsets

in allen Preislagen.

Specialität:

Corsets für starke Damen

Anfertigung nach Maass u. Muster unter voller Garantie.

Konkurs-Ausverkauf.

Das Warenlager der Firma „Berliner Konfektionshaus“, Markt-
strasse 10, Hotel „Zum Grünen Wald“, bestehend in: F241

Winter-Mäntel, Jacketts, Abend-
paletots, Röcke, Blusen, Unterröcke,
Kinder-Kleider,

wird zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

Der Konkurs-Verwalter.

C. Brodt.

Kohlen-Konsum „Glück auf“

Am Römerthor 2,
Eckhaus Langgasse 26.
Telephon 2353.

Inh.: Carl Ernst.

Keinem Kohlenringe angehörig.

Am Römerthor 2,
gegenüber dem Tagbl.-Verlag.
Telephon 2353.

Kohlen, Koks, Brikets und Brennholz.

Rhein. Braunkohlen-Brikets

„Union“

Preise zur Zeit:
Mk. 0.90 p. C. in loser
Fuhre frei ans Haus.
Mk. 0.95 p. C. in Säcken
frei Keller bzw. Etage.

Preislisten stehen zur Verfügung.

Bestellungen nehmen entgegen:

Kohlen-Kontor: Römerthor 2,

Spezialität: **Prima Zechenkoks**
für Zentralheizungen.

Martin Beysiegel,
Dotzheimerstrasse 47.

Theod. Hendrich,
Dambachthal 1.

Peter Huth,
Kais.-Friedr.-Ring 14.

Joh. Koch,
Moritzstrasse 6.

Wilh. Kohl,
Seerobenstrasse 19.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 7.
Januar:

Turnfahrt
nach dem
Großen Feldberg.
Abfahrt 6.52 Taunusbahn über Höchst-Soden.
Rückfahrt ab Niederrhausen. Zahlreiche Beteiligung
erwünscht. F 459
Der Vorstand.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der am 9. Januar beginnenden ersten
Ziehung der neuen (214.) Lotterie sind noch einige
Loose abzugeben.

Königl. Lotterie-Gewinn.
v. Tschudi.

Wiesbaden, Adelheidstrasse 7.

Mein Lager u. Comptoir

befinden sich nach wie vor im

Hess. Ludwigsbahnhof.

Heinrich Blum,

Holzhandlung.

Der Frauenbart

wird entfernt durch
Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel.

Loht a Flacon 1 Mk. in der
Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.

Anzündholz.

fein gespalten, per Centner Mk. 2.10, Abfall-
holz per Centner Mk. 1.20, liefert frei ins Haus.

Heinrich Biemer,

Dampfschneiderei,
Dagheimerstrasse 98. Telephon 766.

D. u. Oe. Alpen-Verein.

Sektion Wiesbaden.

Samstag, den 13. Januar, 8 1/2 Uhr abends, im Hotel „Zum
Grünen Wald“:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung (General-Versammlung).

Tagesordnung: 1) Jahresbericht des Schriftführers. 2) Rechnungsablage des
Kassierers und Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission. 3) Bericht des Hüttenwarts
und Antrag des Ausschusses auf Bewilligung von Mitteln zur Verbesserung des Hütten-
weges und der Hütte. 4) Vorschlag für das Jahr 1906: Auslosung von Anteilscheinen
5) Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission. 6) Wahl des Ausschusses. F 429
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Der Ausschuss.

Restaurant Kaisersaal,

Dotzheimerstrasse 15.

Sonntag, 7. Januar, abends von 7—11 Uhr:

Grosses

Militär-Konzert

der Kapelle des 3. Brandenburgischen Fuss-Art.-Regts. aus Mainz.

Leitung: Herr Kapellmeister Klippe.

Entree 40 Pf.

Garderobe frei.

Saalöffnung 6 Uhr.

Auf Getränke wird kein Aufschlag erhoben.

1 Dutzendkarten Mk. 3.50, Halb-Dutzendkarten Mk. 2.—.

Karl Federspiel.

Im Kochen empfiehlt sich den ge-
ehrten Herrschaften
in allen Festlichkeiten
Frau Franke, Partstraße 59.

Erdbeeren sind billig zu kaufen bei
Kunz, Körnerstraße 6.

Kartoffeln,
alle Sorten, in Ia Qualität, empfiehlt die
Kartoffel-Handlung Chr. Knapp,
Dotzheimerstrasse 72. Telephon 5129.
Kartoffeln bill. zu verk. Gneisenaustr. 20, 3 r.

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendigter Inventur habe ich einen **grossen Posten Herren-
Stoffe**, engl. u. deutsches Fabrikat, im Preise um die Hälfte und darüber ermässigt
und biete ich Stoff zu einem Anzug zu folgenden, nie dagewesenen Preisen an:

Stoff zum Anzug, früher Mk. 30.00, jetzt Mk. 15.00	
„ „ „ „ 35.00, „ 18.00	
„ „ „ „ 40.00, „ 20.00	
„ „ „ „ 50.00, „ 22.50	

Die Ausverkaufs-Preise sind ersichtlich auf den Stoffen angebracht.

Franz Baumann,

Kochbrunnenplatz 1.

Restauration Lustig,

Gerderstraße 24.

Seltens der Stammgäste feiern wir Sonnt-
tag, den 7. Januar, unsere

Christbaumverlosung,

wozu freundlichst einladet

Heinrich Lustig,
Gastwirt.

Jeden Sonntag:

Frei-Konzert.

Seit Jahren überall eingeführt
und beliebt ist:

**Marburg's
Schweden-König**

als bester

Kräuter-Wagenbitter.

Alleiniger Fabrikant:

Friedr. Marburg,

Küngasse 1.

Gegr. 1852. Tel. 2069.

Marburg's Schweden-König
ist patentamtlich geschützt.
Vor mißbräuchlicher Benutzung
der Bezeichnung „Schweden-
König“ wird gewarnt! 3687

Landbutter à 1.02

bei 5 Pfund und Mehrabnahme.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 48. Telephon 414.

Feinste Matjes-Heringe

empfiehlt in frischer Sendung 71

Telephon 114. J. C. Keiper, Kungasse 52.

Corpulenz (Fettleibigkeit)

und die damit verbundene Lebensgefahr und
Unzulänglichkeiten verhindert und beseitigt
ohne Verunstaltung und schädliche Folgen
mein vorzügl. bewährter

Rehr- und
Entfettungsthee „Lucus“
Preis 1 Mark.

Alleinverkauf: 3386

Kneipp-Haus 59 Rheinstr. 59.

Apfelsinen Dtd. 50 Pf., 100 Stk. 4 Mk.
Citronen Dtd. 60 Pf. frei ins Haus. Rath
genügt. Marktstraße 18, 2.

Ab Montag, 8. Januar:

Grosse

Inventur-Räumung

in allen Abteilungen unseres Hauses

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Seidenstoffe, Sammete	haben wir bis	50	Prozent herabgesetzt.
Halbfertige Kleider	haben wir bis	60	Prozent herabgesetzt.
Federboas, Pelze,	}	50	Prozent herabgesetzt.
Ballecharpes u. Fichus			

Sämtliche nicht genannten Artikel sind ganz bedeutend im Preise ermässigt.

!! Selten günstige Kaufgelegenheit !!

J. Hirsch Söhne,

Langgasse 41.

 Grösstes und ältestes Seidenhaus am Platze. 

VACUUM-REINIGER

ist eingeführt
in Königl. Schlössern,
Villen, Museen, Kur-
häusern, ersten Hotels,
Theatern etc. etc. 49

Kirchgasse 38. Telef. 747.

Französin (diplom.) erteilt gründ-
lichen Unterricht u. Convers. Beste Ref. Zu-
sprechen von 5-7 Uhr **Stiftstrasse 19. II.**

Nehpvincher,
Schwarz u. braun, weiße Brust, Schloß am Hals-
band, **Flid**, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt.
Gegen Belohnung abzugeben, event. Nachricht,
Sonnenberg, Apotheke.

Städchen, grau, angel. Neubauerstraße 10, 9.

Begründet 1865. Telefon 285.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ und „Pietät“
Firma
Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
**Holz-
und Metallsärge**
zu reellen Preisen. 2903
Eigene Leichenwagen u. Kranzwagen
Lieferant des
Vereins für Feuerbestattung.
Lieferant des Beamtenvereins.

**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**
Kontor: Langgasse 27
fertigt in kürzester Zeit in jeder ge-
wünschten Ausstattung alle
Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- u. Karten-
form, Besuchs- u. Danksagungs-Karten
mit Trauerrand, Todes-Anzeigen als
Zeitungsbeilagen, Nachrufe und Grab-
reden, Aufdrucke auf Kranzschleifen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meiner lieben Frau und
meiner lieben Mutter, Frau

Johannette Schmidt,
geb. **Moog,**
sagen wir unsern innigen Dank.
Adolph Schmidt, Tapezierer,
und Tochter.

Codes-Anzeige.

Heute nachmittag 2 1/4 Uhr wurde uns unsere innigstgeliebte Mutter,

Frau Ratschreiber

Friedrich Bieger Wwe.,

Elisabeth, geb. Morasch,

im Alter von 75 Jahren infolge Schlaganfalls durch den Tod entziffen.

Wiesbaden, 5. Januar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier und Beisetzung findet Montag, den 8. Januar, nachmittags
3 1/4 Uhr, in aller Stille im Krematorium zu Mainz statt.
Kranzspenden und Kondolenzbesuche dankend verboten.

Ein filb. Zigarren-Etui mit Goldrand verl.
Abzugeben geg. Belohn. Sailerstrasse 11, P. I.
M. N.
Bitte Offerte u. G. 332 an der Hauptpost
sofort abzuholen.
Uw. Irrtum entstand durch hier Gesagtes. —
Verzeihung! Postl. Briefe gab u. holte ich jetzt nicht.

Armes Lieb! Nervös — u. im. no. unt. d.
Eindruck — „was früh. verfahren“ — Was
soll ich da noch sagen — als:

Gewaltig Liebeswohl.

Ihr danke ich — es kostete sie große Liebes-
windung. Mir ist leichter ums Herz; — ich tat
was ich vermochte.

Uw.

Codes-Anzeige.

Gestern abend verschied sanft

Frau Sophie Thon,

geb. **Hammelmann,**

tiefbetrauert von den Ihrigen.

Für die trauernde Familie:

Ch. Thon.

Wiesbaden, 6. Januar 1906.

Im Sinne der Verstorbenen findet die Beisetzung in aller Stille statt
und es wird gebeten, von Kranzspenden abzusehen.

Trauer-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige
Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst-
geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Braut,

Maria März,

im blühenden Alter von 22 Jahren nach langem, qualvollem Leiden
gestern abend 8 Uhr zu sich zu rufen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1906.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Frau **Katharina März,** Witwe.
Frau **Emilie Meißner,** geb. März.
Rudolf Meißner.
Frau **Dorothea Müller,** Witwe.
Sergeant **H. Brambring.**

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3.30 Uhr von der
Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Heute morgen verschied nach langem Leiden in folge Herzlähmung meine einzige geliebte Schwester,
meine liebe Tante,

Fräulein Josephine Schott.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Mariette von Roell, geb. Schott.

Ernst von Roell, Leutnant.

Wiesbaden, Darmstadt, den 5. Januar 1906.

Die Beerdigung findet Montag, den 8. Januar 1906, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause,
Adolfsallee 18, aus statt.

Die Exequien werden Montag 9⁰⁰ in der Bonifatius-Kirche gelesen.

Mein diesjähriger

Inventur - Ausverkauf

in

Mänteln, Pelz - Konfektion, Kostümen, Abend - Mänteln
beginnt**Montag, den 8. Januar.****G. August, Wilhelmstrasse 38.**

Bei jeder Bitterung macht
Albion
die Hände blendend weiß.
Echt à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mk.,
in Apotheker **Blum's Flora-Drogerie**,
Große Burgstraße 5.
Großer Schuhverkauf
Neugasse 22, 1. St. b.
Frische Sendung Filzhüte angekommen,
Stück Mk. 1.50 Scharnhorststraße 26, 2. St.
Hart. Grünthaler.

Interessenten zur Nachricht, daß größere Transporte
Wagen- und Arbeits - Pferde
bei uns eingetroffen sind.
J. Strauß & Sohn,
Tel. 589. Adelheidstraße 72. Tel. 589.

Feinste vegetab. Stangenpomade aus
der
Hgl. B. Hof-Parf.-Fabrik **C. D. Wunderlich**,
Nürnberg, in blond, braun u. schwarz, 3. Blättchen
Nieren u. Durseln der Kopf- u. Parthaare, sorg-
fältig zubereitet u. nie dem Ranzigwerden unter-
worfen, à 85 und 60 Pf. Zu haben in der
Drogerie Otto Lillie, Moritzstraße 12. 20
Daar: Einlagen, Zöpfe,
Schittel, Perücken, sowie
alle anderen Haararbeiten liefert billig und gut
Alb. Gracie, Friseur, Al. Burgstraße 10.
Klavierschmimer Busch,
Konzertschmimer, Kleine Webergasse 6

Die Austunftei des Wiesbadener Tagblatts.

Wissenswerte Mitteilungen und Ratgeber in Unglücksfällen.

In Unglücksfällen

ist nach Professor Dr. Fr. v. Esmerich's Leitfaden für
Samariter-Schulen u. A. folgendes zu beachten:
Nicht schaden! sei bei allen Unglücksfällen der
erste Grundsatz des Hilfe leistenden Laien! Während aller Wiederbelebungsversuche
veräume unter keinen Umständen, gleichzeitig **nach dem Arzte zu senden!**

Verwundungen: Vor allem keine Verunreinigung, deshalb keine Charpie,
kein Gipskaster, kein Schwamm, keine schmutzige Leinwand, keine schmutzigen Finger,
sondern abspülen mit ganz reinem Wasser, besser mit solchem, das eben gekocht hat,
am besten verpackt mit säubermittelmittel, wie Carboll, Salicyl, Creolin oder
Bleiwasser. Darnach getaucht als Verband reine Leinwand oder Watte. Ist die
Wunde von geronnenem Blute überzogen, so darf dieses nicht abgewischt, sondern
muss gebüht werden. Wenn aus der Wunde hellrotes Blut in starkem Strahl
abfließt, so muss sie sofort gestopft, dann ist die Pulsader verletzt und große Lebensgefahr.
Schnell Arzt rufen, bis dahin das blutende Glied in die Höhe heben und oberhalb
der Wunde den Stamm der Pulsader stark zusammenbrücken.

Verrenkung: Zu erkennen an der Formveränderung bei Vergleich mit
dem Gelenk der anderen Seite. Das Gelenk muss möglichst bald eingerichtet werden,
aber nur vom Arzte! Alle Versuche vermeiden, nur Ruhe, bis der Arzt kommt.

Verstauchung: Keine Formveränderung, aber Anschwellung des Gelenkes,
jede Bewegung schmerzhaft. Ruhe, bis der Arzt kommt. Kalte Umschläge, kalte Ein-
wickelung, aber nicht kneien, nicht reiben.

Verbrennung und Verbrühung: Bis der schnell gerufene Arzt kommt, den
Verbrannten in warmem Zimmer auf den Fußboden oder Tisch legen, nicht ins Bett.
Die Kleider entfernen. Wo es nötig, die Kleider mit scharfem Messer oder Schere
vorsichtig so durchschneiden, daß sie von selbst abfallen; nicht ziehen oder reißen, weil
man sonst die Blasen zerreißt. Nur keine Blasen abreißen! Sehr gespannte
Blasen mit Nadel anstechen. Klagt der Verbrannte über Durst, dann warmen,
erregenden Trank geben. Tee oder Grog. Nicht kalte Umschläge. Ist Apotheker
nahe, dann hole man antiseptische Brandsalbe, oder Jodoformpulver, welches rasch
die Schmerzen beseitigt. Auch ist Creolin brauchbar oder Salicylsäure, darüber Watte
oder Mull. Ist alles nicht zu haben, dann bestreichen mit Öl oder Schmalz, Butter,
Syrup, Talg, Mehl. Jedenfalls die verbrannte Haut vor Einwirkung der Luft
schützen. Ist jemand in Kalkgrube oder Seifenlauge gefallen, dann stecke man
ihn schnell in Wasser, auch mit Essigwasser waschen.

Ertrinken: Jeder Ertrunkene ist als Scheintot zu betrachten, darum
mit Hilfsmitteln nicht ermahnen. Die dringende Aufgabe ist, die Atmung wieder
herzustellen. Man lege den Ertrunkenen auf den Bauch, den einen Arm
unter den Kopf, Kopf und Brust etwas tiefer. Mund und Nase vom Schlamm
reinigen, die Zunge hervorzuziehen. In die Nase Schnupftabak streuen, den Schlund
mit Feder kitzeln, Brust und Gesicht reiben, befeuchten, mit nassem Tuch schlagen. Wenn
nicht hilft, dann den Körper nach auf den Rücken legen, Kopf etwas erhöht und künst-
liche Atmung hervorrufen durch Drücken des Brustkastens. Zeigt sich wieder Atem-
bewegung, dann in trockene Decken hüllen, möglichst in warmes Bett, warme Steine
auflegen, warmes Getränk einschenken.

Erstieren: Den Erstirten in geschlossenen, kalten Raum bringen, nicht
in warmen. Mit Schnee reiben oder mit kalten, nassen Tüchern, eiskaltes Wasserbad.
Scharfe Reizmittel wie Salinial anwenden, als innere Reizmittel kalten
Wein oder Kaffee.

Erstickung: Die Bewußtlosen an die frische Luft schaffen, aber mit
Vorsicht, damit die Helfer nicht selbst unterliegen. Rucklos Fenster und Türen
einschlagen, um frische Luft zu schaffen. In den Brunnen steigen nur mit Tuch
vor dem Mund, welches in Essigwasser oder Kaltwasser getaucht.

Bewußtlosigkeit: Die einschnürenden Kleidungsstücke vom Hals
entfernen. Frische Luft schaffen. Bei blassem Gesicht auf den Rücken legen,
den Kopf niedrig. Bei gerötetem Gesicht den Kopf höher legen.

Sinkschlag: An kühlen Ort tragen, die Kleider öffnen, frische Luft zuschöpfen,
mit kaltem Wasser begießen, viel Wasser einschenken.

Bergiftung: Erbrechen erregen durch Reizung des Schlundes und Trinken von
vielem warmem Wasser, wenn Brechmittel nicht da, bis der Arzt kommt.

Elektrische Schläge: Zufällige Schläge verursachen selten den unbedingten
Tod, meist heben sie nur die Atmung zeitweise auf. Sofortige Entfernung
des Körpers von dem Stromkreise. Hierbei berühren man weder den Draht
noch den Verunglückten mit der ungekühlten Hand. Man benutze Gummihand-
schuhe oder nehme ein Stück trockenes Holz, um den Körper zur Seite zu rollen oder
den stromführenden Draht zu entfernen. Oder man nimmt ein Stück trockenes Tuch,
oder einen Mantel, um die eigenen Hände beim Ergreifen des Körpers zu schützen.
Wenn der Körper die Erde berührt, so kann man ohne Gefahr ein loses Kleidungsstück
des Verunglückten anfassen, um ihn von der Leiter zu entfernen. Man lockere Krage
und Hemdknöpfe. Ist Atmung vorhanden, so lege man den Kopf etwas erhöht und
mache kalte Umschläge auf die Stirn. Auch empfiehlt sich eine Spritze von Kampferöl
unter die Haut; nach zehn Minuten eine zweite. Zeigt sich keine Atmung mehr,
so lege den Körper auf den Rücken, einen zusammengekauerten Rock unter die Schultern,
um den Kopf nach hinten zu halten. Nun versuche künstlich die Atmung
hervorzurufen, wie bei Ertrunkenen. Kniee am Kopfe des Betroffenen nieder,
das Gesicht ihm zugewendet, ergreife beide Arme unterhalb der Ellenbogen und ziehe
sie kräftig ganz lang über den Kopf, sodass sie beinahe zusammenkommen; so halte die
Arme höchstens 2 bis 3 Sekunden, um die Brust zu erweitern. Dann bewege sie ab-
wärts, brenge sie und presse die Ellenbogen des Betäubten fest gegen seine Brustwände.
So ebenfalls 2 bis 3 Sekunden, mindestens 15mal in der Minute und unablässig eine
bis zwei Stunden lang, sofern die natürliche Atmung nicht früher zurückkehrt. In-
zwischen lasse ein Zweiter die Zunge des Verunglückten mit einem Taschentuche
ziehen, ziehe sie kräftig heraus, so oft die Brust zusammengebrückt wird. Durch die Reibung der
unteren Zungenfläche gegen die Vorderzähne wird eine unwillkürliche Reizung zur
Atmung hervorgerufen. Geht der Mund nicht leicht auf, so öffne ihn mit Holz oder
mit dem Griff eines Taschenschneiders. Daneben kann man den Verunglückten an
Salinialgeist, Schwefel oder Essigäther riechen lassen, den Körper kräftig frotieren oder
mit warmen Tüchern schlagen. Unrätlich ist es dagegen, geistige Getränke in den
Mund zu gießen.

Das Fortschaffen Verunglückter muß mit Vorsicht geschehen auf einer
irgendwie hergestellten Bahre. Nur zwei tragen die Bahre, der dritte sorgt für den
Patienten und wechselt ab. Die Bahre in eine Linie mit dem Verunglückten stellen,
ihn rückwärts auf die Bahre schieben. Die Träger nicht Schritt halten!
Dann schwanke die Bahre. Mit ungleichem Fuß antreten, dann die Bewegung
der Bahre gleichmäßig. Kurzen Schritt halten. Die Träger möglichst von
gleicher Größe.

Am tliche Anzeigen



des

Erscheinungstage:
Mittwoch und Samstag.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlags- und Fernsprecher: Nr. 2953.

Nr. 2.

Samstag, den 6. Januar.

1906.

Bekanntmachung.

Ich nehme Veranlassung, die Herren Gewerbetreibenden auf § 138 der Gewerbe-Ordnung ausdrücklich hinzuweisen, nach welchem der Arbeitgeber für den Fall, daß Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter in Fabriken beschäftigt werden sollen, vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen hat, in welcher:

- die Fabrik, die Wochentage, an welchem die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die Art der Beschäftigung anzugeben ist und aus welcher
- ersichtlich ist, ob in dem Betriebe Kinder unter 14 Jahren, junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren und Arbeiterinnen über 16 Jahre, oder welche dieser drei Arbeiterklassen beschäftigt werden sollen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu acht Tagen bestraft.

Als den Fabriken gleichstehende Anlagen sind anzusehen:

1. Säulenwerke, Zimmerplätze und andere Bauhöfe, Werften und solche Ziegeleien, über Tage betriebene Brüche und Gruben, welche nicht bloß vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden, Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebene Brüche und Gruben.
2. nach Maßgabe der Verordnung vom 9. Juli 1900 und der Bekanntmachung vom 13. Juli 1900 (M. G. Bl. S. 565 ff.) Werkstätten, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, und in denen der Arbeitgeber nicht ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt.
3. nach Maßgabe der Verordnungen vom 31. Mai 1897 (M. G. Bl. S. 459) und vom 17. Februar 1904 (M. G. Bl. S. 62) Werkstätten,
 - a) in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Mäulern- und Knabenkleidern (Hosen, Josen, Westen, Mänteln und dergleichen) im Großen erfolgt,
 - b) in denen Frauen- und Kinderkleidung (Mäntel, Kleider, Umhänge und dergleichen) im Großen oder auf Bestellung nach Maß für den persönlichen Bedarf der Besteller angefertigt oder bearbeitet wird,
 - c) in denen Frauen- und Kinderhüte besetzt (garniert) werden,
 - d) in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von weißer und bunter Wäsche im Großen erfolgt.

Für die unter Ziffer 2 und 3 aufgeführten Werkstätten sind folgende Abweichungen hinsichtlich der Anzeige zugelassen:

- I. Werkstätten unter Ziffer 2:
 - a) von der Anzeigepflicht sind befreit:
 1. die Motorwerkstätten der Bäcker und Konditoren;
 2. die nicht als Fabriken anzusehenden Getreidemöhlen mit Motorbetrieb mit Ausnahme derjenigen, in welchen ausschließlich oder vorwiegend Dampf verwendet wird;
 - b) von der Anzeigepflicht hinsichtlich der männlichen jugendlichen Arbeiter sind befreit die sonstigen Motorwerkstätten, in denen in der Regel weniger als zehn Arbeiter beschäftigt werden, sofern sie zum Handwerk gehören;
 - c) eine vereinfachte Anzeige (Angabe der Lage der Werkstätte und der Art des Betriebes) ist zugelassen für:
 1. die Motorwerkstätten mit Wasserbetrieb mit Ausnahme der Schleifer- und Schleifwerkstätten der Glas-, Stein- und Metallbearbeitung und zwar ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeiter;
 2. die übrigen Motorwerkstätten, in denen in der Regel weniger als zehn Arbeiter beschäftigt werden;
- II. Werkstätten unter Ziffer 3:

für die hier aufgeführten Werkstätten, einschließlich der Motorwerkstätten dieser Art, ist eine vereinfachte Anzeige (Angabe der Werkstätte) zugelassen.

Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß in sämtlichen Anzeigen ohne Ausnahme die unter b eingangs erwähnten Angaben enthalten sein müssen.

Wiesbaden, den 25. November 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Ich nehme Veranlassung, die Herren Gewerbetreibenden auf § 138 der Gewerbe-Ordnung ausdrücklich hinzuweisen, nach welchem der Arbeitgeber für den Fall, daß Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter in Fabriken beschäftigt werden sollen, vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen hat, in welcher die Fabrik, die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die Art der Beschäftigung anzugeben ist und aus welcher ersichtlich ist, ob in dem Betriebe Kinder unter 14 Jahren, junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren und Arbeiterinnen über 16 Jahre, oder welche dieser drei Arbeiterklassen beschäftigt werden sollen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu acht Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 14. November 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist der Beginn des nächsten Kurses zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede in Charlottenburg auf Dienstag, den 30. Januar 1906, festgesetzt. Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 10. September d. J. Pr. I. D. 2719 bringe ich vorstehendes zur Kenntnis.

Wiesbaden, den 25. September 1905.
Der Regierungs-Präsident.
Wiesbaden, den 13. Oktober 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Der von der Platterstraße ab nach der Leichenschauhalle führende Weg zwischen dem Hause Platterstraße 23 und dem neuen Friedhof wird zwecks Reparatur einer Wasserleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Ich nehme hierdurch Veranlassung, insbesondere die Herren Ärzte auf die neuerdings anderweitig gesetzlich geregelte Anzeigepflicht bei bestimmten Krankheiten und Todesfällen hinzuweisen.

Nach dem Reichsgesetz, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 und nach dem preussischen Gesetz, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 (in Kraft getreten am 20. Oktober) sind bei der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde unverzüglich, d. h. innerhalb 24 Stunden nach erlangtem Kenntnis anzuzeigen jede Erkrankung und jeder Todesfall an:

1. Ausfall (Lepra) oder Ausfallverdacht.
2. Giftvergiftung durch ein toxisches oder toxischverdächtigtes Tier.
3. Cholera (asiatische) oder Cholera-Verdacht.
4. Diphtherie (Rachenbräune).
5. Fleckfieber (Flecktyphus) oder Fleckfieberverdacht.
6. Fleckfieber, Typhus oder Typhus-Verdacht.
7. Gelbfieber oder Gelbfieberverdacht.
8. Gelbfieber (übertragbar).
9. Kinderscharfieber (Wochenbett, Puerperalfieber).
10. Körnerkrankheit (Granulose, Trachom).
11. Lungen- und Kehlkopfentzündung (nur bei Todesfällen).
12. Milzbrand.
13. Pest (orientalische Beulenpest) oder Pestverdacht.
14. Pocken (Blattern) oder Pockenverdacht.
15. Rost.
16. Rückfallfieber (febris recurrens).
17. Ruhr, übertragbar (Dysenterie).
18. Scharlach (Scharlachfieber).
19. Tollwut (Wut).
20. Triebpest.
21. Typhus (Unterleibspest).

Die bisherige Anzeigepflicht für Mäulern ist fortgefallen. Dagegen empfehle ich hinsichtlich des Unterleibspests dringend, auch den bloßen Verdacht zur Anzeige zu bringen.

Außer dem in erster Linie zur Anzeige verpflichteten, zugezogenen Ärzte sind nachstehender, d. h. falls ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist, verpflichtet:

1. der Haushaltungsvorstand;
2. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person;
3. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat;
4. der Leichenhauer.

Unterlassungen der Anzeige sind mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haftstrafe bedroht. 3
Wiesbaden, den 24. Dezember 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Interessenten werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß zur Vermeidung von Beeinträchtigungen hiesiger Thermalquellen die nach § 23 der Baupolizei-Verordnung vom 7. Februar d. J. vorgeschriebene Genehmigung zur Vornahme von Eingrabungen in dem sogenannten Thermalgebiet in Zukunft für die Zeit vom 15. März bis 15. Oktober nicht mehr erteilt werden wird.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zur mündlichen Verhandlung mit den Beamten der Königl. Gewerbe-Inspektion zu geben, finden für die Königl. Gewerbe-Inspektion am 1. Sonntag jeden Monats, vormittags von 11^{1/2} bis mittags 1^{1/2} Uhr und am Sonntagabend der 2. und 4. Woche jeden Monats, nachmittags von 5^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr, in deren Geschäftslokal, Bismarckring 14, 1. hier statt.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1905.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 20. bis einschließlich 30. Dezember 1905 bei der Königl. Polizei-Direktion angemeldeten Fundstücke.

- Gefunden: 4 Portemonnaies mit Inhalt, 3 Geldstücke, 1 Herrenreife, 2 Damenuhren, davon 1 mit Kette, 1 Kette, 2 Handtaschen mit Inhalt, 5 gefüllte Spiegelscheiben, 2 Broschen, 1 Armband, 1 Krawattenknopf, 2 Regenschirme, 1 Herrenuhr mit Kette, 1 Sparschwein, 1 Helm, 1 Pelzboa, 1 evangelisches Gesangbuch. 1
Zugelaufen: 6 Hunde, 1 Katze.

Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden.

Auf Grund der Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung vom 16. Juni 1905 wird das Regulativ für die Untersuchung des Schlachtwiehes vom 18. Januar 1884 in Ausführung des § 3 der Gemeindebeschlüsse vom 1. Juli 1883 betreffend die Benutzung der öffentlichen Schlachthausanlagen und das Freiliegen von Fleisch in Wiesbaden, sowie die Untersuchung des daselbst zum Verkauf oder Verbrauch kommenden Fleisches und unter Berücksichtigung des Reichsgesetzes vom 8. Juni 1900 und des Gesetzes vom 23. Juni 1902 geändert, wie folgt:

I. § 1 erhält folgende Fassung:
Jedes in die Schlachthaus-Anlage eingebrachte Tier muß nach Hovede der Untersuchung (§ 3 des Gemeindebeschlusses vom 29. Mai 1883) sofort dem von der zuständigen Behörde bestellten Tierarzt vorgeführt werden.

II. § 2 erhält folgende Fassung:
Ergibt sich bei der Untersuchung das Vorhandensein oder der Verdacht einer Krankheit, für welche die Anzeigepflicht besteht, so ist nach Maßgabe der hierüber geltenden Gesetzesvorschriften zu verfahren.

Seuchenkrank- und Seuchenverdächtige, sowie erheblich krank befundene, oder völlig abgemagerte Tiere, sowie Kälber, die noch nicht 8 Tage alt sind und deren Lebendgewicht nicht 30 Kg. beträgt, werden zur Abschachtung in die Sanitätsanstalt verwiesen.

Die Ausführung der von dem Beamten angeordneten Lieberführung nach dem bezeichneten Raum liegt dem jeweiligen Inhaber des Tieres ob.

III. § 3 erhält folgende Fassung:
Nach der Schlachtung werden die Tiere von dem betreffenden Tierarzt untersucht, welcher gemäß den Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Schlachtung und Fleischabgabe § 6-10, sowie der sonstigen von zuständigen Stelle getroffenen Ausführungsbestimmungen (s. u. A. Anlage A der Bundesratsbestimmungen vom 30. Mai 1902 §§ 89, 89, 45) die bezüglich Anordnungen zu treffen hat.

Die ausgeschlachteten Schweine müssen außerdem, bevor sie aus dem Schlachthause entfernt werden, auf Trichinen untersucht werden.

Beamtendentes, geschlachtetes Fleisch ist auf Verlangen des betreffenden Tierarztes sofort in das Schlachthaus für frische Tiere (Sanitätsanstalt) zu bringen, wo die weitere Verarbeitung stattfindet.

IV. § 4 erhält folgende Fassung:
Wegger und Weggergehilfen, welche bei oder nach der Schlachtung ein Tier oder Teile desselben krank oder krankheitsverdächtig finden, sind verpflichtet, hiervon sofort dem die Schlachthalle beaufsichtigenden Tierarzt Anzeige zu machen.

V. § 5 erhält folgende Fassung:
Je nach dem Ergebnis der Untersuchung des Fleisches nach der Schlachtung hat der betreffende Tierarzt nach Maßgabe der §§ 8-11 des Reichsgesetzes vom 8. Juni 1900 zu verfahren. Das Fleisch ist gemäß der gesetzlichen Bestimmungen mit dem vorgeschriebenen Stempel zu versehen.

VI. § 6 erhält folgende Fassung:
Die nach den §§ 2 und 3 getroffenen Anordnungen sind, auch wenn sie seitens der Beteiligten angefochten werden, einstweilen unweigerlich auszuführen. Es steht aber den Beteiligten frei, innerhalb 24 Stunden die Entscheidung des Königl. Polizei-Präsidenten einzuholen. Die Kosten einer dadurch verursachten weiteren Untersuchung trägt der Beschwerdeführer, wenn er unterliegt.

VII. § 7 erhält folgende Fassung:
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen der Strafbefugnis im § 14 des Gesetzes vom 9. März 1881 bezw. 8. Juni 1900 (§§ 26-28).

VIII. § 8.
Diese Bestimmungen treten mit dem Tag ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Wiesbaden, den 28. Oktober 1905.
(L. S.)
B. A. 608
6
105.

Genehmigt.
Wiesbaden, den 31. November 1905.
L. S.
Der Bezirksausschuß.
Rantel.

Bekanntmachung.

Zusolge Beschlusses des Landesausschusses des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden soll für das Rechnungsjahr 1906

- a) zum Entscheidungsfonds für rothranke, milch- und rauhbrandranke Pferde, Gek, Maultiere und Maulesel die einfache Abgabe im Betrag von je 30 Mk. für jedes Tier und
- b) zum Entscheidungsfonds für lungenseuche, milch- oder rauhbrandranke Rindvieh die einfache Abgabe von 30 Mk. für jedes Rind

am 20. Februar 1906 erhoben werden.

Die Offenlegung der Pferde- pp. und Rindviehbestandsverzeichnisse erfolgt in der Zeit vom 2. bis 16. Januar 1906 in den Vormittagsstunden im Zimmer No. 43 des Rathauses. Die Besitzer von abgabepflichtigen Tieren werden ersucht, Einsicht von den Verzeichnissen nehmen und Anträge auf Verichtigung derselben stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1905.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Maurers Karl Beder, geb. 10. 9. 1866 zu Wiesbaden.
2. des Tagelöhners Jakob Bengel, geb. 12. 2. 1853 zu Niederbarmar.
3. des Tagelöhners Johann Bider, geb. 17. 3. 1866 zu Schlis.
4. der ledigen Dienstmagd Karoline Bod, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster.
5. der Ehefrau des Tagelöhners Gustav Busch, Emilie, geb. Kraus, geb. 17. 11. 1876 zu Sonnenberg.
6. des Tagelöhners Anton Cz, geb. 22. 10. 1866 zu Hahn.
7. des Fuhrmanns Wilhelm Gruber, geb. 27. 5. 1864 zu Eichenbahr.
8. des Tagelöhners Theobald Heilmeyer, geb. 10. 12. 1866 zu Gualgesheim.
9. des Schreiners Theodor Hofmann, geb. 10. 8. 1871 zu Weinbach.
10. des Tagelöhners Wilhelm Horn, geb. 11. 2. 1863 zu Gadamor.
11. des Tagelöhners Albert Kaiser, geb. 20. 4. 1866 zu Sommerda.
12. der Dienstmagd Maria Kuhn, geb. 19. 7. 1884 zu Otterheim.
13. des Fuhrmanns Albert Kalkowsky, geb. 12. 4. 1867 zu Wiedel.
14. des Tapezierers Wilhelm Raybach, geb. 27. 3. 1874 zu Wiesbaden.
15. des Maurers Karl Menz, geb. 15. 8. 1872 zu Bistfinken.
16. des Buchhalters Georg Michaelis, geb. 18. 10. 1870 zu Wiesbaden.
17. des Tagelöhners Rabanus Rauheimer, geb. 23. 8. 1874 zu Bintel.
18. der Witwe Philipp Roffel, Marie, geb. Baum, geb. am 24. 1. 1863 zu Albesheim.
19. des Steinbauers Karl Schneider, geb. 24. 8. 1872 zu Raurod.
20. der ledigen Dienstmagd Karoline Schöffler, geb. 20. 3. 1879 zu Weilmünster.
21. der ledigen Margaretha Schnorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heideberg.
22. der ledigen Lina Simons, geb. 10. 2. 1871 zu Haiger.
23. der ledigen Regine Volz, geb. am 7. 10. 1872 zu Jettlingen.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1905.
Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Aufruf.

Wie uns bekannt geworden ist, wird in letzter Zeit die Privatwohlthätigkeit, namentlich von solchen Personen, die weder bedürftig noch würdig erscheinen, mit Erfolg in Anspruch genommen.

Um diesem Mißbrauch zu steuern und die Arbeit der Kirchengemeinden, Wohlthätigkeitsvereine und der städtischen Armenverwaltung, welche dahin geht, nur würdige und bedürftige Arme ihren Verhältnissen entsprechend zu unterstützen, nicht zu durchkreuzen, eruchen wir die Einwohner Wiesbadens höflich, direkte Unterstützung an Arme nicht zu gewähren, ohne sich vorher über die Persönlichkeit der Wirtschaftler erkundigt zu haben.

Auskunft wird im Rathause, Zimmer No. 12, hier vormittags zwischen 9-12^{1/2} Uhr bereitwillig erteilt.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1905.
Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Januar 1906, mittags 12 Uhr, sollen 5 vom Zietenring der Gärtnerei- und Waterloostraße eingeschlossene, der Stadtgemeinde Wiesbaden gehörige Bauplätze:
No. 1, ca. 626 qm groß, belegen am Zietenring, No. 2, ca. 522 qm groß, Gärtnerei- und Waterloostraße, No. 3, ca. 841 qm groß, belegen an der Waterloostraße, No. 4, ca. 672 qm groß, Gärtnerei- und Waterloostraße, No. 5, ca. 817 qm groß, belegen an der Gärtnerei- und Waterloostraße, im Rathause hier, auf Zimmer No. 42, öffentlich meistbietend zum drittenmale, zuerst einzeln, dann auf Wunsch in mehreren Abteilungen, versteigert werden.

Die Bedingungen, sowie der Plan liegen auf Zimmer No. 44 offen.
Wiesbaden, den 27. Dezember 1905.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Januar 1906, mittags 12 Uhr, soll ein städtischer Bauplatz an der Niederbergstraße hier von ca. 8 ar 36 qm im Rathause hier, auf Zimmer No. 42, öffentlich meistbietend versteigert werden.
Ein Plan und die Bedingungen liegen auf Zimmer No. 44, zur Einsicht offen.
Wiesbaden, den 27. Dezember 1905.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Januar 1906, mittags 12 Uhr, sollen zwei der Stadtgemeinde Wiesbaden gehörige, an der Schornborststraße belegene Bauplätze von ca. 299 qm und ca. 340 qm Flächeninhalt im Rathause hier, auf Zimmer No. 42, öffentlich meistbietend versteigert werden.
Plan und Bedingungen liegen im Rathause, Zimmer No. 44, zur Einsicht offen.
Wiesbaden, den 27. Dezember 1905.
Der Magistrat.

